



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



26287.17



Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

FROM THE REQUEST OF

HENRY LILLIE PIERCE
OF BOSTON

Under a vote of the President and Fellows
October 24, 1898

Die

Fahlenberger



Zur Geschichte der Hofnarren

Von

Friedrich W. Ebeling

— Mit 39 Holzschnitten —

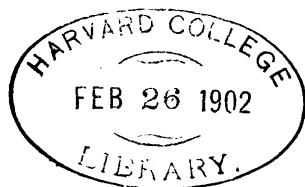
2. Tausend.

Berlin

Verlag von Hans Küstenöder

1890.

26287.17



Pierce fund.

Inhaltsübersicht.

| | Seite |
|---|-------|
| Vorwort | VII |
| I. Geschichtliche Einführung. | 1 |
| II. Der Pfaffe von Kahlenberg (Vincenz Weigand) | 33 |
| Einleitung des Dichters. Der Held kauft einen auffallend großen Fisch, um ihn dem Herzog Otto von Österreich zu schenken. (Vers 1—94) | 38 |
| Der Thürhüter will ihn nicht zum Herzog lassen, ohne einen Gewinn davon zu ziehen. (V. 95—111) . . . | 39 |
| Er überreicht dem Herzog den Fisch. Der Thürhüter sowohl als der Held empfangen vom Herzog ihren gewünschten Lohn. (V. 112—220) | 40 |
| Lob des Helden und dessen erste Predigt. (V. 221—247) | 46 |
| Wie die Bauern seiner Pfarrei das Gotteshaus decken und wie er sich dazu verhält. (V. 248—296) . . . | 47 |
| Wie die von dem Pfaffen angeworbenen Tagelöhner ihn zu übervorthellen suchen und er ihnen dies entgelten läßt. (V. 297—400) | 50 |
| Anständige Aufführung des Pfaffen während der Messe. (V. 401—424) | 56 |
| Um seinen schlechten Wein an den Mann zu bringen begeht er eine Windbeutelei. (V. 425—488) . . . | 58 |
| Ein benachbarter Pfarrherr sucht unsern Pfaffen zu über- listen, sieht sich aber überlistet. (V. 489—672) . . . | 61 |
| Der Bischof von Passau erhält Kunde von unserm Hel- den, der sich dann unterfängt, ihn von seinem Augen- leiden zu befreien. (V. 673—736) | 69 |

| | Seite |
|---|-------|
| Verpottung des Fastengebots. (V. 757—778) . . . | 72 |
| Abenteuer mit dem Weihbischof und dessen Schaffnerin. (V. 779—913) | 74 |
| Überraschung des Helden bei der Wäsche seiner Unter- kleider. (V. 914—964) | 81 |
| Besuch der Herzogin in seiner Pfarrei und was dort geschieht. (V. 965—1211) | 83 |
| Wie der Pfaffe etlichen Bauern Zutritt zum Herzog ver- schafft und welchen Vortheil er daraus zieht. (V. 1212 bis 1318) | 94 |
| Wo und wie er seine Schuhe flicken läßt. (V. 1319—1424) | 99 |
| In welcher Weise er an des Herzogs Frühmahl Theil nehmen muß. (V. 1425—1488) | 104 |
| Aufhebung der Tafel. (V. 1490—1535) | 106 |
| Zu welchem Zwecke der Pfaffe bei einem Drechsler einen Teller anfertigen läßt. (V. 1536—1601) | 108 |
| Wie er seinem Pferde Futter verschafft. (V. 1602—1640) | 111 |
| Wie er an einer Jagd Theil nimmt. (V. 1641—1742) | 113 |
| Überlistung eines Besuchs von vier Hofleuten. (V. 1743 bis 1884) | 119 |
| In welcher Weise der Pfaffe eine Prozession abhält. (V. 1885—1958) | 126 |
| Wie er sich von einem unschicklichen Dienste befreit. (V. 1959—2104) | 129 |
| Übernimmt eine andere Pfarrei und stirbt daselbst. (V. 2105—2134) | 136 |
| III. Peter von Hall (der andere Kahlenberger) . . . | 136 |
| Vorrede des Dichters. (V. I—LVI) | 141 |
| Anfang der Histori des andern Kahlenbergers . . . | 144 |
| 1. Wie Peter Löwe so stark war, daß er mit gestreckter Hand ein' Gewappneten von der Erden auf einen Tisch hub. (V. 1—16) | 144 |
| 2. Wie Peter Löw in einem Kohforb in das Feuer fiel. (V. 17—150) | 145 |

| | Seite |
|--|-------|
| 3. Wie sich Peter Leo im Zug wider die Armen Gecken für ein' Büchsenmeister ausgab. (V. 151—210) . . | 150 |
| 4. Wie Peter, als er dreißig Jahr alt ward, erst in die Schul' ging. (V. 211—300) | 152 |
| 5. Wie Peter Leo Priester ward zu Rieden, zu Beicht saß, und ihn sein Junker nit erkannte. (V. 301—357) | 156 |
| 6. Wie Herr Peter zwo Baurenmäd' durch ein' Kachelofen Beicht' hört. (V. 358—413) | 158 |
| 7. Was Armut Peter zu Rieden litt, derhalben er Helfer zu Westain wurd', und wie er sich an solchen Dienst hielt. (V. 414—527) | 160 |
| 8. Wie Peter seinen Herren beredet, die Bauren stählen ihm sein' Fisch'. (V. 528—701) | 165 |
| 9. Wie Peter einem Bauren sein' Esel, der auf dem Kirchhof weiden ging, an die Kirchlinden hing. (V. 702—771) | 171 |
| 10. Wie Peter einen Platz unter dem Altartuch findet und saget, es wär' ein Himmelbrot. (V. 772—835) | 174 |
| 11. Wie Peter sich annaht, ein Geist oder Gespenst zu sein. (V. 836—977) | 176 |
| 12. Wie Peter des Mefners zu Westain einfältigen Sohn überredet, wenn er Wein im Keller holet, sollt' er nicht darein gehen, er würde sonst ermordet. (V. 978—1057) | 181 |
| 13. Wie Herr Peter Würst' unter seinem Rock hät, als er Meß' las, und als der Mefner ihm das Meßgewand aufhub, meinte, ein Hund schmecket nach den Würsten, stieß hinter sich mit seinem Fuß (in Meinung dem Hund zu wehren) den Mefner zu Boden. (V. 1058—1118) | 185 |
| 14. Wie Peter des Mefners Sohn zu Westain beredet, wie ein Bär käme und schüttelt ihm seine Birnen ab, das Peter selbst thät, und als des Mefners Sohn der Birnen wollt' hüten, ihn davon verjagte. (V. 1119 bis 1184) | 187 |
| 15. Wie Peter Pfarrherr zu Sichberg ward, und Tuch sammlet, das Koch, so in die Höll' sollte gefallen sein, zu verstopfen. (V. 1185—1250) | 190 |

— VI —

| | Seite |
|--|-------|
| 16. Wie Peter häfeline Zapfen ließ mahlen und Brot darans buße. (V. 1251—1316) | 192 |
| 17. Von Peters Preding. (V. 1317—1410) | 195 |
| 18. Was Preding Peters auf der Kirchweih zu Dülßen thät. (V. 1411—1448) | 198 |
| 19. Wie Peter einem Baur'n zu Plindheim einen schwin- denden Schenkel groß machet. (V. 1449—1534). . . | 200 |
| 20. Wie Peter in Gestalt eines Geistes zwei Mägdlein mit neuen Schuhen durch den Dreck jaget. (V. 1535 —1580). | 203 |
| Beschluß. (V. I—XXVI) | 206 |

Vorwort.

Die Veröffentlichung der vorliegenden Fortsetzung meiner Arbeiten auf dem Gebiete des Komischen verfolgt einen doppelten Zweck: einmal, wie schon der Titel anzeigt, einen weiteren Beitrag zur Geschichte der Hofnarren, vornehmlich der weltpriesterlichen, zu geben; zum andern, im innern Anschlusse daran, unter kritischer Vergleichung noch vorhandener alter Texte zwei Schwankdichtungen in neuer Gestalt vorzulegen, die, vielmals und an verschiedenen Orten gedruckt, Jahrhunderte lang Eigenthum des gesammten deutschen Volkes waren, fast in jedem Hause und in jeder Hütte bekannt und zur Hand, infolge unglückseliger Zeitverhältnisse aber und namentlich der Greuel und Verwüstungen des dreißigjährigen Kriegs beinahe vom Erdboden verschwunden sind, so daß sie, äußerste Seltenheiten, fast nur noch besonders begünstigten Litteraturforschern zu genauer Kenntnis zu gelangen vermochten. Vollständige Nachdrucke aus unserm Jahrhundert haben nun zwar Erweiterung der Bekanntschaft mit diesen Dichtungen, welche außer ihrem wahrhaft köstlichen Humor auch einen keineswegs gering zu werthenden Blick in die Cultur- und Sittengeschichte

des Mittelalters gestatten, erzielt; doch aber bei weitem nicht die Wiedererweckung ihrer einst ungemeinen und durchaus verdienten Popularität, was jedenfalls schon ein rein äußerlicher Umstand, die Vermengung mit andern Volkserzählungen verhinderte. Diese Wiedererweckung zu vermögen oder wenigstens mit besserem Erfolge zu erreichen als durch die nächstliegenden Vorläufer, allen Freunden des Humors unter den Gebildeten aller Stände und Grade in der Erneuerung jener Darstellungen der Abentheuer zweier Weltgeistlichen ein Lieblingsbuch zu liefern, dazu gab es meines Bedünkens nur die eine, von mir beobachtete Verfahrungsart, nemlich: in der Veranstaltung einer Sonderausgabe Vereinbarung der modernen Leseansprüche mit der Wahrung des schlechterdings geschichtlich noch Berechtigten, sprachlich und metrisch Charakteristischen.

Außerdem hat die Verlagshandlung, im Gegensatze zu der armseligen Herstellung früherer Drucke, diesen zwei zusammengehörigen Cabinetsstücken alter komischer Volksdichtung eine Ausstattung verliehen, welcher zugestanden werden muß, daß sie zum mindesten eine würdige ist. Auch gewährt sie dem Leser zugleich eine annähernde Anschauung von der Beschaffenheit einer der besten ältesten Ausgaben.

Im Uebrigen verweise ich auf die folgende „Geschichtliche Einführung“.


Berlin im Oktober 1889.

Friedrich W. Ebeling.

I.

Geschichtliche Einführung.



as Narrenthum allgemein hin ist zweifelsohne so alt wie die Menschheit, und wird sein Ende auch erst mit ihr erreichen, wie viele Monen darüber der Erde und ihren Lebewesen immerhin noch beschieden sein mögen.

Aber auch der Ursprung der Besonderheit des Hofnarrenthums, also der Menschenklasse, welche gefürsteten und anderen hohen Herren professionell zur Belustigung diente, reicht in mythische Zeiten hinüber. Gewiß nur ist, daß die Hof- und Leibnarren zuerst im Orient auftauchen. Bei den Griechen erscheinen Possenreißer mannigfaltigster Art nach der Zeit des trojanischen Kriegs, bei den Römern erst nach den asiatischen Feldzügen. Von Rom aus dringt die Sitte des Leibnarrenthums in Europa immer weiter vor; am häufigsten erscheint sie zunächst im Frankenreich, und zur Zeit Heinrichs IV. sind auch in Deutschland bereits vielen Fürsten und Edelleuten Lustigmacher unentbehrlich. Es ist also nicht wahr, daß wir, wie behauptet worden, das fragliche Vergnügen lediglich als eine der Folgen der Kreuzzüge zu betrachten hätten.

Wohl jedoch trugen diese dazu bei, daß bald nach Beginn des dreizehnten Jahrhunderts schon alle europäischen Länder mit handwerksmäßigen Narren aller Art (Hof-, Städte-, Haus-, Gesellschafts- und Wandernarren) stark bedacht sind, überall begehrt und gleichwohl durch Gesetze überall verfolgt. Die eigentliche Blütezeit des Hofnarrenthums jedoch ist das sechszehnte Jahrhundert; im letzten Fünftel des achtzehnten aber stirbt es gänzlich aus. Was diese Thatsache herbeiführte, bezeichnete ich bereits in der Einleitung zu meinem Buche über Friedrich Taubmann,¹⁾ deren Berücksichtigung auch an dieser Stelle mancher Leser nicht als überflüssig erachten dürfte.

Weltliche hohe Herren und Frauen waren es jedoch nicht allein, welche theils aus Bedürfnis, theils weil es die Mode erheischte, einen oder mehrere Narren in ihren Hofstaat aufnahmen: die Mode namentlich ward so zwingend, daß lange Zeit kein Haus für vornehm galt, das dieses Gefindezubehörs ermangelte. Auch die Großwürdenträger der Kirche folgten dem allgemeinen Brauch, Narrentheien der tollsten Art sogar in den Gottesdienst und in die kirchlichen Feste verpflanzend.²⁾ Schon unter den Karolingern wendeten sich Verordnungen dagegen; allen Bischöfen, Äbten und Äbtissinnen wurde im Jahre 789 verboten, „Hofnarren (Goliardi seu Buffones), Gaukler, Falken und Habichte zu halten“. Alle Verbote erwiesen sich aber

¹⁾ 3. Aufl. Leipzig 1888.

²⁾ S. meine Geschichte des Grotesk-Komischen, II. Abschnitt (5. Auflage, Leipzig 1888).

bis in die Reformationszeit hinein ohnmächtig. Und kein Wunder, da selbst Päpste, vornehmlich Leo X., und gerade die einflußreichsten Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe die Poffenreißer unaufhörlich schützten und unterhielten.

Wimmelte es nun in ganz Europa von Gauflern, Poffenreißern und Witbolden aller Art, so stellt sich im Verhältnis zu diesen die Zahl derjenigen, welche aus dem Stande der Kleriker sich zu Hofnarren hergaben, als eine sehr geringe dar, und die Geschichte hat aus den Reihen derselben noch nicht ein Duzend hervorragende Namen anzuführen vermocht. Lassen dabei die Satzungen und Beschlüsse der verschiedenen großen und kleinen, allgemeinen und besonderen Kirchenversammlungen im dreizehnten bis sechzehnten Jahrhundert treffende Folgerungen zu, so weisen die romanischen Länder relativ die meisten Fälle des Mißbrauchs des geistlichen Berufs nach jener Richtung hin auf; nur daß dieser Mißbrauch dort nicht auf durchschnittlich so ungenügende Bildung der Geistlichen wie beispielsweise in Deutschland und Österreich während der vorreformatorischen Zeit einen Rückschluß gestattet.

Ich nannte an anderer Stelle bereits ¹⁾ einige der Hofnarren geistlichen Standes, welche in dem Gedächtnis der Nachwelt fortleben, und erinnere hier bloß an Pape Theun, der sein Amt zu Loewen in Südbabant gegen den Posten eines Lustigmachers am

¹⁾ In der Einleitung zu meinem Buche über Friedrich Taubmann.

Hofe Kaiser Karls V. vertauschte; sodann an Karl Franz d'Albra de Raconis im Dienste des Cardinals Richelieu, zuletzt Bischof zu Lavaur im Departement der oberen Garonne, gestorben 1646; und an Franz de Boisrobert, des Raconis Nachfolger, später Abt zu Châtillon an der Seine, Prior zu Caferte-sur-Aube und Almonier des Königs und Staatsraths, auch Mitbegründer der französischen Akademie der Wissenschaften, gestorben 1662. Nur fälschlich wird anderwärts der Florentiner Pfarrer Urtotto Mainardi, dessen Scherze und Schwänke noch heute in Italien unvergessen sind, den Hofnarren beigelegt. Er starb 1483.

Als frühesten geistlichen Hofnarren nennt Flögel¹⁾ einen Pfaffen Cappadox am Hofe Rudolfs von Habsburg, gestützt dabei einzig und allein auf dessen Erwähnung in einer Leichenrede von Cradelius, die mir gänzlich unbekannt geblieben ist, weil nirgend aufzufinden. „Cappadox“ war aber höchst wahrscheinlich weder der Vor- noch Zuname jenes sonst unermittelten närrischen Weltpriesters, im Gegentheil wohl ein ihn charakterisirender Spitzname; denn „Cappadox“ bedeutete ursprünglich einen Bewohner der ehemaligen kleinasiatischen Landschaft Kappadokien, und diese Bewohner standen nach Plinius dem Älteren in dem Rufe der Roheit und Dummheit, ähnlich den Böotiern, welchen man bekanntlich Stumpfsinn und Schwerfälligkeit vorwarf. Übermäßige Roheit und Dummheit aber

¹⁾ Geschichte der Hofnarren (Eiegenitz u. Leipzig 1789) S. 186.

galten bei vielen Leuten als die empfehlenswertheften Eigenschaften eines Narren, selbst bei geistlichen und weltlichen Fürsten, und an rohen und unwissenden Weltgeistlichen herrschte am allerwenigsten im dreizehnten Jahrhundert Mangel. Von dem Thun und Treiben des vermeintlichen Hofnarren „Cappador“ können wir uns demnach im allgemeinen eine Vorstellung machen. Im Besonderen verlautet nicht das mindeste über ihn.

Ganz zu Unrecht hingegen reihte Flögel den zu Löwenberg in Schlesien 1382 verstorbenen Pfarrer Conrad von Queinfurt, und den Chiliasten Philipp Heinrich Homagius unter die närrischen Leute, ersteren, weil er in seiner selbstgefertigten Grabinschrift sich den *Mimus Christi* nannte,¹⁾ den anderen, weil er in einem Sendschreiben vom Jahre 1619 den Titel *Morio Dei* annahm, „gleich als wenn Gott in seinem Reiche Hofnarren oder Pöckelhäringe brauche, wie damals die großen Herren“. Und doch, wie nahe lag es zerfnürschter religiöser Demut, sich bei der Selbstbetrachtung im Verhältnis zum ewigen Gott und zu dem erhabenen Stifter der Religion der Liebe mit den fast allgemein verachteten Geschöpfen zu vergleichen, die jedermann in Menge vor Augen und Ohren hatte!

¹⁾ *Christe tuum Mimum Salvum facias et opimum,
Condidit hic odas voce liraque melodas.*

Der erste weltpriesterliche Hofnarr von Bedeutung heißt Vincenz Weigand, den neuere Litteraturgeschichtschreiber seit Koch¹⁾ und Flögel²⁾ ohne alle Berechtigung Wigand umgenannt haben, seinen Vornamen aber unerwähnt lassen, trotzdem ihn nicht blos Luther,³⁾ sondern viele Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunderts mit diesem anführen. Sein Geburtsort war das steiermärkische Dorf Teben (in ältester Schreibart Dewin und Tebin), nicht Theben, in welchem noch Flögel wunderlicher Weise ein Schloß in Nieder-Ungarn bei dem Zusammenfluß der Morawa und Donau vermuthete. Wahrscheinlich zu Ende des dreizehnten oder zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts geboren und wohl kaum frühzeitig für das geistliche Amt bestimmt, tritt er als „Student“ und Stipendiat eines Wiener

¹⁾ Kompendium der deutschen Litteraturgeschichte (Berlin 1790).

²⁾ a. a. O.

³⁾ In seiner Randbemerkung zu Jesus Sirach XXIX. 6. (Vor mir liegt die Bibelausgabe von 1534.) Der gewissenhafte und fleißige österreichische Historiker Franz Kurz führt ihn korrekt unter dem Namen Weigand an (Gesch. Österreichs unter Albrecht IV. II. 15 ff.).

Rathsherrn zum erstenmale aus seinem bisherigen Dunkel heraus, um sofort seine vorherrschende geistige Eigenart, spekulative Verschlagenheit, darzuthun. Sein Weg führt ihn über den Fischmarkt, wo er einen durch seine Größe seltenen Fisch erblickt, und diesen flugs erwirbt, um ihn dem Herzog Otto zu schenken und von diesem dafür eine fürstliche Gegengabe zu erlangen. Der Thürhüter des herzoglichen Schlosses wollte ihm aber den Eintritt in dasselbe verwehren, wenn er ihm nicht die Hälfte des zu erwartenden Gnadengeschenkens verspräche. Wohl oder übel fügte er sich, und vor den Herzog gelassen bat er sich zum Danke für den Fisch eine tüchtige Tracht Schläge durch zwei starke Männer aus. Verwundert und zögernd ließ der Fürst die seltsame Bittle vollstrecken, dann jedoch, in des Studenten listige Beweggründe zu derselben eingeweiht, den Thürhüter ebenso behandeln. Der negativen Gnadenbezeugung an Weigand folgte die positive auf dem Fuß, indem ihm die wie gerufen vakante Pfarrei in Kahlenberg übertragen und er außerdem zu Ottos Hofnarren ernannt ward.

Eine ähnliche Geschichte wird von Nasur Eddin Chodscha, dem Hofnarren des Sultan Bajazet I. erzählt, die gleichwohl die Ursprünglichkeit beider nicht zu beeinträchtigen vermag. Chodscha, als Abgesandter seiner Vaterstadt Jenischeher in Thessalien mit Tamerlan bekannt geworden, überbrachte diesem eines Tages zehn Stück frühreifer Gurken, und erhielt dafür zehn Goldstücke. Bei vorgerückter Jahreszeit indeß, wo jene Früchte nicht mehr zu den Seltenheiten gehörten,

brachte Chodscha dem vorigen einen ganzen Karren voll. Diesmal wollte ihn aber der Thürhüter nicht eher vorlassen, als bis ihm die Hälfte des zu erwartenden Geschenks versprochen worden. Tamerlan befahl nun, die Gurken zu zählen, und dem Überbringer für jede einzelne einen Stockschlag zu verabreichen. Es waren ihrer fünfhundert. und die Hälfte ertrug Chodscha standhaft. Dann jedoch rief er laut, daß die andere Hälfte dem Thürhüter laut Übereinkunft gebühre, und Tamerlan richtete sich streng nach dem ihm nun mitgetheilten Vergleich. So zu lesen in de la Croix' Geschichte des osmanischen Reichs, im Leben Bajazet I. Wer übrigens das Leben Arlotto Mainardis, Gonellas, Eulenspiegels, Pape-Theuns, Roque-laures und anderer namhafter Narren kennt, wird finden, daß sie wie auf Verabredung verwandte Streiche vollführten, obschon letztere nur unvorhersehbare ähnliche Gelegenheiten veranlaßten.

Herzog Otto, Weigands wahrer Schutzherr, war der jüngste von den sechs Söhnen, welche Kaiser Albrecht I. von seiner Gemahlin Elisabeth, Herzog Mainhards in Kärnten Tochter, hinterließ. Er hatte anfänglich die Steiermark inne. Dies genügte aber seiner Herrschsucht und seinem Eigennuß nicht. Er verlangte von seinen Brüdern Friedrich dem Schönen, einer der edelsten Gestalten in der Geschichte Österreichs, und Albrecht dem Lahmen Theilung der Länder. Die Brüder widersetzten sich dem auf Grund der Anordnung, die einst Friedrich I. übereinstimmend mit der Anordnung Rudolfs von Habsburg getroffen, derzufolge immer

der ältere unter den Brüdern regieren sollte. So ward denn Otto ein elender Empörer, der erste unter den habsburgischen Prinzen, der die innere Kraft des Staates durch Hervorrufung verderblicher Fehden schädigte. Zwei Jahre vor dem Tode seines Bruders Friedrich, der am 13. Januar 1350 auf seinem Schlosse Guttenstein in Steiermark starb, reizte er nicht nur den österreichischen Adel zum Aufruhr, sondern rief auch auswärtige Feinde herbei, und ertrogte sich mit Gewalt die Regierung der österreichischen Vorlande. Nach Friedrichs Heimgang regierte er mit seinem Bruder Albrecht II. gemeinsam den Staat.¹⁾ Sonst war er ein Mann, der Wit, Scherz und Heiterkeit liebte und darum den Beinamen der Frohe mit ungleich größerem Rechte verdiente als den „der Kühne“. An Weigand hatte er auch nicht genug, er zog noch einen zweiten lustigen Rath an sich, den fränkischen Ritter Otto Suchs, dem die Bauern des ihm vereigneten Edelhofes zu Mödling bei Wien wegen seiner beständigen Handel mit ihnen den Schimpfnamen Neithart (Nithart) beileigten, unter welchem Pseudonym er unter den Minnesängern erscheint. Die Versuche, die Identität des fränkischen Ritters vom Sänger Nithart zu trennen, müssen als verunglückte zurückgewiesen werden.

Otto vermählte sich zweimal, zuerst mit Elisabeth, einer Tochter des Herzogs Stefan I. aus der niederbayerischen Linie, dann mit Anna, Tochter des Königs Johann von Böhmen. Kinder hinterließ er jedoch

¹⁾ Kur 3, Österreich unter Friedrich d. Sch. 378 f., unter Albrecht IV. I. 250.

feine, zwei Söhne waren ihm im Tode vorangegangen. Er selbst starb am 17. Februar 1339, und ward in dem von ihm erbauten Kloster Neuberg in Steiermark begraben.

Bis dahin auch bekleidete Weigand das Amt eines Pfarrers in dem am Fuße des Kahlenbergs im Westen von Wien belegenen gleichnamigen Dorfe. Mit dem Tode seines Herrn scheint ihm aber der Hauptanziehungspunkt desselben, das oberhalb des Berges belegene Schloß, in welchem Otto, wechselnd mit der „Burg“ in der Hauptstadt und einem Schlosse in Steiermark, zu residiren pflegte, reizlos geworden zu sein. Denn bald darauf erscheint er nach der Angabe der Chronik eines Ungenannten als Pfarrer zu Brucklens in Steiermark, woselbst er im siebenten Dezennium des vierzehnten Jahrhunderts gestorben sein soll. Von einem Grabmale desselben ist, wie mir berichtet worden, nichts mehr vorhanden. Listige und lustige Streiche dürfte er zu Brucklens nicht verübt haben, vielmehr der fröhliche Narr in ihm mit Otto dem Frohen zugleich bestattet worden sein. Wenigstens verlautet nichts dergleichen über ihn nach der Kahlenberger Periode.

Weigands Ruf als lustiger Geistlicher drang frühzeitig von Kahlenberg ins Deutsche Reich hinaus, und die Angabe,¹⁾ daß bereits im Jahre 1400 eine Sammlung seiner Schwänke vorhanden gewesen, verdient vollen Glauben. Ja, ich bin der Meinung, daß solche Sammlungen schon bei seinem Leben wie bald nach seinem Tode veranstaltet worden, und daß man ihm dabei so Manches zugeeignet hat, was von andern, namenlos gebliebenen Geistlichen im Umlaufe war. Endlich ist auch anzunehmen, daß spätestens in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts die eine oder andere jener, jedenfalls im prosaischen Erzählungstone gehaltenen handschriftlichen Sammlungen durch den Druck vermehrt worden, denn seit 1462 ist bekanntlich die Buchdruckerkunst über ganz Deutschland verbreitet. Und Zinckgreff²⁾ beruft sich ausdrücklich auf eine gedruckte Ausgabe, wobei er folgende apokryphe, in den spätern, gereimten Ausgaben unerwähnt

¹⁾ In Ludewigs *Germania Princeps* vom Bayerischen Hause, durch Finsterwald S. 286. Hiezu Sigmund v. Birken. *Ehrenspiegel des Hauses Österreich* (Nürnberg 1668) S. 317,

²⁾ *Apophtegmata* (Straßburg 1626) S. 389.

gebliebene Anekdote aufnahm: Weigand schüttete eines Tages oben auf dem Berge einen Korb voll Todtenköpfe aus; und als einer hier-, der andere dorthin rollte, rief der Pfaff mit heller Stimme: Viel Köpfe, viel Sinne; das thun diese im Tode, was werden sie nicht im Leben gethan haben! Ein ungenannter ehemaliger Besitzer des Exemplars der Zingreßischen Ausgabe, welche ich durchsah,¹⁾ setzte hinzu: Als aber der Köpfe einer dem Wirthshaus zueilte, sprach er: Dieser Kopf hat meinen Sinn. Ohne diese ebenso zweifelhafte Ergänzung wird die Anekdote auch von Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen²⁾ erzählt. Alle handschriftlichen Sammlungen und frühesten Drucke aber sind spurlos verschwunden. Und so hielten denn auffälligerweise viele Bibliographen die 1550 in Frankfurt am Main von Hermann Gölfferich gedruckte und mit Holzschnitten versehene Ausgabe in Reimen für die früheste. Die jedenfalls erste Ausgabe in Reimen erschien aber bereits im Jahre 1500 mit folgendem Titel: „Geschicht des Pfaff von Calenberg, nu in Reymen dorch Villip Franck fürter czue Wien. M. D.“ Drucker und Druckort sind nicht angegeben, ebenso fehlen Holzschnitte auf dem Titelblatt wie im Texte, wo aber Raum gelassen worden, wohl um sich selber Bilder hinein zu zeichnen. Auch die Initialen zu jedem Kapitel fehlen, sicher um durch gemalte Anfangsbuchstaben ersetzt zu werden; es heißt im Ein-

¹⁾ Aus der Bibliothek der Görig-Lübeck-Stiftung in Berlin.

²⁾ In seinem Werk: Historisches Labyrinth (Leipzig 1701) S. 697.

gange also nicht „Hätt' ich der Bücher“ 2c., sondern „Ett ich“; es fängt das zweite Kapitel nicht an: „Vnd was der Fisch 2c.“, sondern „nd was der Fisch“, und so fort. Das Ganze umfaßt 46 unpaginirte Blätter in gr. 8°. Die Zahl der Verse stimmt nicht Seite für Seite überein.¹⁾

Nach einer Notiz des Antiquars Oswald Weigel, der als Autorität ersten Ranges in der Kenntnis der mittelalterlichen Litteratur und Kunst galt, soll nun ein neuer Druck der vorigen Dichtung ohne Angabe des Orts, jedoch mit der Jahreszahl 1518, und ein dritter, gedruckt zu Augsburg 1540 von Heinrich Stainer, gefolgt sein. Er selber hat diese beiden Drucke vergebens gesucht, und so darf, falls hier nicht ein Irrthum obwaltet, angenommen werden, daß sie völlig abhanden gekommen sind, zumal sie auch von keinem Bibliographen unserer Zeit gekannt und erwähnt wurden. Die Frankfurter Ausgabe von 1550 (f. w. u.) wäre demnach die erste, welche von dem

¹⁾ Das mir zur Benutzung überlassene, muthmaßlich einzig noch vorhandene Exemplar dieses Druckes war im Besitze des vor wenigen Jahren verstorbenen Buchhändlers Adolf Werl in Leipzig, der es unter den Seltenheiten der bändereichen Bibliothek seines Vaters aufgefunden haben dürfte, welche er nach dessen Tode allmählich ausschachtete. Leider fehlten diesem mit einer andern Schrift zusammen gebundenen Exemplare drei Blätter, welche die Verse 495—668 enthalten haben müssen (s. Abtheilung II d. B.). Gleichwohl hat es der Genannte nach seiner Angabe zu dem hohen Preise von 10 Pfund an einen englischen Bibliomanen verkauft, dessen Namen ich nicht, weil „Geschäftsgeheimnis“, erfahren konnte.

Drucker mit kleinen Holzschnitten versehen worden, die aber von der frühesten Ausgabe insofern wesentlich abweicht, als des Verfassers Namen nicht mehr auf dem Titelblatt erscheinen, sondern in angehängten Schlußversen genannt sind. Nun war aber der Dichter Philipp Franckfurter (oder, was noch streitig ist, Philipp Franck aus Fürth, geboren um 1450, und nicht schon im vierzehnten Jahrhundert, wie man irrig behauptet hat) schwerlich noch am Leben, und es unterliegt daher für mich keinem Zweifel, daß die Schlußverse im Gülfferichschen Druck von einem Ungenannten ohne innere Befugnis zugeichtet worden sind, obschon kein vernünftiger Grund zu erkennen, warum des Dichters Name auf dem Titelblatt unterdrückt und dafür ein sehr überflüssiger Anhängsel beliebt worden.¹⁾

Nach diesem Drucke weiß Flögel von einem im Jahre 1582 erschienenen zu melden. Allein er hat ebensowenig als ein Anderer vor und nach ihm davon etwas gesehen, er stützt sich auf die bloße Titelangabe einer sehr unzuverlässigen Quelle,²⁾ aus welcher nicht einmal seine Muthmaßung erhellt, daß hier eine Erzählung in Prosa vorliege, was in Mangel jedweden Nachweises als Irrthum abzuweisen. Er verdächtigt diese Muthmaßung noch mehr, daß er, gleich Koch,³⁾

¹⁾ Er besteht in vierundzwanzig Verszeilen, die sich schon bei flüchtiger Lesung als fremdes Machwerk durchschauen lassen.

²⁾ Lippenius, Biblioth. real. philos. (Francof. 1682) S. 939.

³⁾ a. a. S. II. 317.

auch „die Geschichte des Pfarrherrs vom Kahlenberg, gedruckt zu Augsburg durch Valentin Schöning, 1602“, mit Holzschnitten, für Prosa hält. Diese ist ein Abdruck der Frankfurter Ausgabe von 1550.¹⁾ Ob vielleicht der Druck des in der Hamburger Bibliothek befindlichen Exemplars (o. O. u. J.) in die Zeit zwischen 1500 und 1550 oder in eine spätere fällt, was wenigstens Lappenberg in Zurücknahme einer früheren Meinung zugestanden, ist für mich keine Frage. Meine eigene, feste Ueberzeugung geht dahin, daß jener Druck der Zeit zwischen 1550 und 1560 angehört, und die typographische wie textliche Vergleichung sammt der der Holzschnitte den deutlichsten Beweis dafür liefert, daß dem Drucker sowohl ein Exemplar der Ausgabe von 1500 wie der ersten Frankfurter vor-
gelegen hat. Nach mancherlei Anzeichen ist es übrigens eine unbedeutende Preßstätte gewesen, aus welcher das Hamburger Exemplar hervorgegangen. Ich finde dann ein Erscheinen der Geschichte des Kahlenbergers von Frankfurter im Jahre 1596, gedruckt zu Frankfurt a. O., welche sich auch in der Bibliothek von Klammer-Schmidt in Halberstadt befunden haben soll; eine vom Jahre 1611, ohne Druckort; eine andere vom Jahre 1613, zusammen mit der „History Peter Lewen, des andern Kalenbergers, in Reimen durch Achilles Jason“, von welcher die Bibliothek der Ritter-Akademie zu Liegnitz ein Exemplar besessen hatte. Der letzte Druck der Frankfurterischen Dichtung gehört dem

¹⁾ Hiervon sind meines Wissens nur zwei Exemplare noch vorhanden.

Jahre 1620 an, „jeho aufs neue mit der History Peter Lewen, des andern Kahlenbergers, was er für seltsame Abentheuer begangen, in Reimweiß verfasst, gebessert“ (o. O.). Dieser ist jedoch der lotterigste aller Drucke, von Fehlern jeder Art strotzend. Der Dichter ist, wie in der Ausgabe von 1613, auf dem Titel nicht genannt, der versifizierte Legitimationschluss aber ebenfalls nicht aufgenommen. Je ein Exemplar dieses Druckes befindet sich in der königlichen Bibliothek zu Dresden und in der herzoglichen zu Wolfenbüttel.

Von sämtlichen Ausgaben der Frankfurterischen Darstellung der Geschichte des Pfaffen Weigand existiren indeß nach Berechnung von maßgebender Seite kaum noch zehn bis zwölf Exemplare. Wie viele derselben auch zerlesen oder zu sehr materiellen Zwecken verwendet worden sein mögen, das ärgste Vernichtungswerk dürften unter ihnen die Kriege, namentlich der dreißigjährige, angerichtet haben.

Als Dichtung betrachtet stellt sich die Kahlenbergiade, wie dies auch Vilmar¹⁾ und Gödke²⁾ zutreffend erkannten, als ein Mittelglied zwischen dem Pfaffen Amis und dem Eulenspiegel dar, nur daß ersterer ein bloßes Phantasiegeschöpf ist und ihm die Kunst humoristischer Ueberlistung und des Betrügens in dem hohen Grade Weigands abgeht. Die poetische Darstellung im besondern ist freilich, wie Jedermann

¹⁾ Geschichte der deutschen Nationallitteratur (8. Aufl.) I. 388. 425.

²⁾ Grundriß zur Gesch. d. deutschen Dichtung (2. Aufl.) I. 343.

ersichtlich, unbeholfen, was die einleitenden Verse (1—19, 28—31) allerdings zugestehen; dennoch ist sie lebendig und echt volksmäßig, auch durch die Unregelmäßigkeit der Form, der Silbenzahl und des Reims, der wahrhaft ergöglichen, sprachverrenkenden Bildungen unterworfen worden, und trotz dieses Hilfsmittels nicht immer gelingen wollte. Und noch eine Merkwürdigkeit bietet die poetische Darstellung dar: der Dichter gehört dem fünfzehnten Jahrhundert an, seine Sprache und sein Versbau hingegen neigen sich bereits dem Ende des sechzehnten zu!

Vincenz Weigand gelangte zu einer Volksthümlichkeit, die mehr als drei Jahrhunderte überdauerte, die Popularität selbst der Arlotto Mainardi und Bonella in Italien weit überstieg, und nur von der des zeitgenössischen Volksnarren Till Eulenspiegel übertroffen ward, dessen abertheuerliche Kurzweiligkeiten in neun Sprachen erzählt vorliegen und zahlreiche Nachahmungen hervorgerufen haben. Ueber drei Jahrhunderte lang waren die Schwänke des Kahlenberger Hofnarren Eigenthum der gesammten deutschen Nation, in allen Häusern und Hütten bekannt und in sehr vielen gedruckt zur Hand.

Aber in demselben Maße, als die Verwüstungen vieljähriger Kriege wie Vieles andere so die gedruckten Erinnerungen an ihn trafen und das breite Behagen des Volks an allen Erscheinungen des Humoristischen und Komischen vor den Greueln und dem Elend, welches die Kriegsfurie um sich her verbreitete, zurückweichen mußte, in demselben Maße gerieth auch sein Name in Vergessenheit. Was unbedingt hiezu noch beitrug, das war das allmälige Verschwinden der unmittelbaren Erinnerung an die versumpfte Kirchen-

wirthschaft, an die Zucht- und Ordnungslosigkeit in den Klöstern und unter dem Klerus auf dem platten Lande, an den fabelhaften Mangel an wissenschaftlicher Ausbildung unter den Geistlichen überhaupt, so daß selbst auf Bischofsstühlen die haarsträubendste Unwissenheit sich brüstete, und der Kirchendienst im Durchschnitt zu einem geist- und weihelosen Handwerk herabsank. Erst von der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts an gedachte ein und der andere Gelehrte des Namens unseres Pfarrherrn, und vornehmlich Flögel gelang es, die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn anzuregen. Doch vergingen noch ein paar Jahrzehnte, bevor sich Jemand an eine Reproduktion der so überaus selten gewordenen Philipp Frankfurterschen Dichtung wagte, und dieser war leider Friedrich Heinrich von der Hagen. Denn welch' eine Reproduktion! Noch unreifer und willkürlicher als seine Ausgaben des Nibelungenliedes. Zunächst kannte er eingestandenermaßen keine andere Vorlage zu seinem Unterfangen, als die fehlerhafteste (von 1620), und nichts störte ihn, einzig und allein diese zu benutzen. Statt aber selbst nach dieser noch ein thunlichst getreues Bild des Originals zu geben und seinem Versprechen gemäß so viel Alterthümliches zu bewahren, als zulässig und wünschenswerth war, raubte er der Dichtung ein gut Theil ihrer Eigenartigkeit. Zuvörderst strich er sämmtliche Ueberschriften, welche sich zwar auf die Holzschnitte im Texte beziehen, aber auch in den Drucken ohne Holzschnitte belassen sind, das Fehlen der Inhaltsangaben der einzelnen Schwänke ersetzen,

und dadurch, daß sie den Gang der Erzählungen unterbrechen, dem Ganzen noch ein besonderes komisches Lustre verleihen. Viele dem Neuhochdeutschen unbekannte oder dem Leser ungeläufige Ausdrücke beseitigte er mit Hilfe anderer, statt, wie ich für richtig gehalten, ihren Sinn in Anmerkungen zu erklären. Für ihm unverständliche Verse erfand er halb oder ganz neue, welche den vom Dichter gewollten Sinn bisweilen vollständig verkehren, und Reime, die ihm nicht paßten, verdrängte er durch selbstgemachte. Dazu folgte er der Neigung, hie und da der Unregelmäßigkeit der Silbenzahl zu steuern, und somit den Dichter mit regelrechten Versgliedern öfter einherschreiten zu lassen, als dies in Wirklichkeit geschehen. Endlich beliebte es Hagen, die Dichtung in ganz neuen Versperioden zu präsentieren. Nur zu billigen war es dagegen, daß er, wie ich ebenfalls gethan, die Orthographie und Interpunktion berichtigte und modernisirte. Die Orthographie des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts ist nachgerade aus unzähligen Druckwerken jedem Gebildeten so bekannt, daß diplomatische Wiedergabe derselben in das Gebiet fader und abschreckender Schulfuchserie gehört. Aber in den Dichtungen der Vergangenheit darf diese Verneuerung nie bis zur völligen Zerstörung des historischen Wortsinnes ausarten. Was denn Hagen an Philipp Franckfurter gesündigt, macht seine Vermeidung offener Druckfehler der Ausgabe von 1620 keineswegs gut. Und bei solcher Bewandnis darf es auch nicht beklagt werden, daß er seinen Weigand redivivus nicht in einer Sonderausgabe ver-

öfentlichte, sondern seinem dickeibigen „Narrenbuche“¹⁾ einverleibte.

Hat ſich jedoch Hagen gegen den Dichter der „Geſchichte des Pfaffen von Kahlenberg“ vergangen, ſo Anaſtaſius Grün gegen den letztern ſelbſt, und zwar ſo, daß, wenn dieſem im Lande der Seligen ein Plaß beſchieden worden ſein ſollte, er im Jahre 1850 aus allen Wolken geſtürzt ſein dürfte, falls er jenseits davon Kunde erhielt, daß ſein Landsmann Anton Alexander Graf von Auersperg von ihm in einem umfangreichen „ländlichen“ Gedicht ein Konterfei entworfen, welches von ſeiner weiland irdiſchen Perſönlichkeit die denkbar ſtärkſte Unähnlichkeit darbietet. In der That, dermaßen idealisirt Grün den derb-fröhlichen Pfarrer Weigand, daß ein abſolutes, dem Kenner des letztern geradezu widerwärtiges Phantaſiegeſchöpf entſteht, welches alle Grenzen der poetiſchen Eigenz überſpringt. Schon die Art der Einführung deſſelben, Roſen in das Haupthaar des Herzogs Otto flechtend, wozu wahrſcheinlich Ottos Bildnis in Juggers Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich verleitete, wirkt auf den Unterrichteten, wie eine krasſe Unwahrheit auf den Wahr-

¹⁾ Halle 1811. VI u. 541 S. (Im Buchhandel längſt vollſtändig vergriffen. Die Auflage war allerdings klein.) Eine theilweiſe Erneuerung und Vervollſtändigung des poetiſchen Theiles dieſes Narrenbuchs nahm der Breslauer Felix Bobertag vor, welche ungeachtet verſchiedener Mängel und Verſtöße für Germaniſten einigen Werth haben mag. Aber für die der Germaniſtik nicht obliegenden wiſſenſchaftlichen Kreiſe und für das große allgemein gebildete Publiſum iſt ſie ungenießbar, um nicht zu ſagen degoutant.

heitsliebenden nur immer wirken kann. Im Uebrigen führt die „ländliche“ Dichtung den Titel „Pfaff von Kahlenberg“ zu Unrecht, fast wie eine Reklame für dieselbe. Denn in erster Linie ist Herzog Otto der Held, in zweiter Nithart; Weigand tritt nebenher auf, und der Besuch der Herzogin Elisabeth in seiner Pfarrei, in wässeriger Weise geschildert, steht im losesten Zusammenhange mit der Dichtung. Sonst ist noch die apokryphe Geschichte von den rollenden Schädeln eingewoben.

Diese poetisirte auch Eduard Duller.¹⁾

¹⁾ Gedichte (Berlin 1845) S. 281.

Weigands ungemeine Popularität, gesteigert noch durch den außerordentlichen Erfolg der dichterischen Darstellung Philipp Franckfurters, reizte fünfzig Jahre nach deren erstem Erscheinen zu einem Seitenstück an, das sich in der Vorrede und durch die Haltung derselben als Nachahmung bezeichnet, aber doch die wirkliche Geschichte eines Pfaffen, einer beglaubigten Persönlichkeit nach Volksüberlieferungen erzählt. Der Titel dieser Dichtung lautet in der ersten Ausgabe: „History Peter Lewen, des andern Kahlenbergers, was er für seltsame Abentheuer fürgehabt und begangen. Im Truß vor nie ausgangen.“ (Frankf. a. M. 1550, 5 B. fl. 8^o., ohne Angabe des Druckers, höchst wahrscheinlich Hermann Gölfferich). Den Namen des Dichters enthält das Titelblatt nicht, erst die Altrostichen der Schlußrede stellen ihn als Achilles Jason Widman von Hall auf.

Dieser Name hat zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß geboten, von denen keine einzige ganz zutraf. Vielleicht rückte erst Oskar Schade¹⁾ hart an die Thatsächlichkeit, indem er, gestützt auf Crusius'

¹⁾ Weimar. Jahrb. Bd. VI. 417. 424.

Schwäbische Annalen,¹⁾ meinte, gegen den Namen Widmann könne kein Verdacht walten, nur die griechischen Heldennamen seien als Wiß zu betrachten. Nach Crusius heiße er Georg Widman, stamme aus Schwäbisch-Hall, wäre um 1525 geboren, und 1596 Rechtsrath eines geistlichen Stiftes bei Hall (Chomburg) gewesen. Die von ihm erzählten Schwänke soll er aus dem Munde seines Vaters haben, der sich des Pfaffen Peter aus seinen Knabenjahren erinnert und selber eine Reihe seiner Schwänke niedergeschrieben haben könne.

Liegen sich nun diese Angaben als begründet erweisen, so wäre der Verfasser der obigen gereimten Erzählung kein anderer als derselbe Georg Rudolf Widman, der noch im Alter von 74 Jahren die „wahrhaftigen Historien von den greulichen und abscheulichen Sünden und Lastern, so D. Johannes Faustus getrieben hat“ (3 Theile, Hamb. 1599.) herausgab.²⁾ In der Widmung dieses Buches meldet er selbst, daß sein Vater, der die gleichen Vornamen führte, lange Jahre die Stellung eines Rathes bei dem Grafen Eberhard von Württemberg bekleidet hätte.

Daß hiemit aber die Fraglichkeit der obigen Autorschaft nicht unumstößlich beseitigt ist, liegt auf der Hand.

Der Faden der Geschichte, in welchem sich die von dem Helden derselben verübten Schwänke einfnuten,

¹⁾ P. 3. lib. XII. cap. 18 (1596) pag. 654.

²⁾ Wieder abgedruckt in Scheibles „Kloster“, Stuttg. 1846, Bd. II, S. 275–804, doch ohne die Zuschrift an den Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe-Kangenburg.

ist sehr einfach gesponnen, wenn auch nicht ganz so einfach wie der im Pfaffen von Kahlenberg. Peter wird um das Jahr 1415 zu Hall, das sich als Schwäbisch-Hall erweist, geboren, und entwickelt frühzeitig eine so riesige Körperkraft, daß er den Beinamen Löwe erhält, den er zeitlebens trägt. Anfänglich wohl nur Tagelöhner, greift er später zur Rothgerberei. Besondere Neigung zu diesem Handwerk und zur Arbeit überhaupt scheint er aber nicht gehabt zu haben, denn er benutzte den Ausbruch des Krieges gegen die Armagnacs, um mit ins Feld zu ziehen. Nach beendigem Feldzuge beschloß er, sich in wenigst mühevoller Weise zu ernähren und folglich Priester zu werden. Da ihm jedoch zur Ausübung dieses Berufes alle Kenntnisse fehlten, besuchte er im Alter von dreißig Jahren zum erstenmale eine Schule, und zwar in seiner Vaterstadt. Hier jagte man ihn aber wegen seiner Geistessträglichkeit davon, worauf er sich in eine Schule der Stadt Feuchtwangen begab. Dieser entlief er, als ihn der Schulmeister mit Schlägen traktirte. Der Dean des Ortes beruhigte ihn indessen auf seine Klagen, stugte ihn für die Gebräuche des Kirchendienstes rasch selber zu, und im Alter von dreißig und vier Jahren empfing er die Weihen sammt einer Pfarrei. Die kärglichen Erträgnisse der letzteren zwangen ihn aber zur Annahme einer Vikarstelle, in welcher er verblieb, bis er von dem Abte des Benediktiner-Klosters zu Murbach, das wegen der darin herrschenden Zuchtlosigkeit weit über Württemberg hinaus verrufen war, die von demselben abhängige Pfarrei Fischberg erhielt. Hier

scharfte er verhältnißmäßig bald so viel Vermögen zusammen, daß er sich nach Hall zurückziehen konnte, und nur zur Aushilfe noch Kirchendienst verrichtete. Im Jahre 1496 schied er endlich ab von den Leiden und Freuden seines Daseins.

Was nun Widmans eigentliche dichterische Form betrifft, so ist sie unter derselben Einschränkung, welche in der Charakteristik der Frankfurterschen Darstellung gezogen werden mußte, ein Meisterstück der Nachahmung. Letztere bestätigt auch der fast wörtlich übereinstimmende Eingang der ersten Predigt Peters zu Fischberg mit dem der ersten Predigt Weigands zu Kahlenberg. (Vergl. Abtheil. III. V. 1190—1196, und Abtheil. II. V. 230—241.)¹⁾ Die Nachahmung wird jedoch andererseits durch die Einflechtung von Vorcommissen bestätigt, deren unverhüllte Kundgebung den modernen Begriffen von Anständigkeit und Züchtigkeit, vollends der Scheinheiligkeit widerstreitet. Allein vom Standpunkte der Kultur- und Sittengeschichte, welchen der Leser hier einzunehmen und beizubehalten hat, durften sie weder dort noch hier unterdrückt oder so vertuscht werden, daß die Zeitfärbung darüber verblichen und ein wesentliches Kennzeichen zur vollen Würdigung dieser Dichtungen und ihrer ehemaligen ungeheuren Verbreitung in Verlust gebracht worden wäre. Ueberdies kann Vorurtheilslosigkeit sich nur Hagen anschließen, wenn er an oben angeführtem Orte sagt: „Der baare, unumwundene Ausdruck, welcher

¹⁾ Peters Predigt auf der Kirchweih zu Dülten dagegen (V. 1411—1430 u. w.) erinnert an die des Kalenbuchs.

im Deutschen herkömmlich, ist im Grunde doch keuscher und züchtiger, als jener schuldbewußt halbverschleierte, der schon durch ein verschobenes Fältchen die Phantastie in unreine Beschäftigung zu setzen strebt."

Lediglich in einer Aeufferlichkeit wich Widman von Franckfurters Form der Darstellung ab, und offenbar zu ihrem Vortheile: er gab nämlich den einzelnen Kapiteln ihrem Inhalte entsprechende Ueberschriften, während solche im „Pfaffen von Kahlenberg“ sich blos auf die meist an unrechter Stelle angebrachten Holzschnitte beziehen.

Wirklich ein „anderer“ Kahlenberger! eine Ergänzung des einen vom andern, zwei Seiten Einer Medaille, beide typisch für die unwissende, nur durch ihren närrischen Witz und sonstige Zufälligkeiten zu Amt gelangte und darin einzig und allein nach handgreiflichen Vortheilen und materiellem Genuß strebende Geistlichkeit des Mittelalters, begünstigt durch stetig zunehmende allgemeine Versunkenheit des Kirchenregiments. Darum denn „Peter Löwe“, oder wie er hier wohl richtiger genannt wird, „Peter von Hall“ ebenfalls ein ungemein beliebtes und begehrtes Volksbuch vom ersten Erscheinen an bis in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Gedenken wir nun noch der Ausgaben, welche von der Dichtung Widmans bekannt geworden. Die erste ließ auf die zweite und dritte nur zehn Jahre warten. Und zwar versandte 1560 die Offizin von Weygand Han in Frankfurt am Main einen Druck, der sich von dem ersten und allen folgenden Drucken schon durch den Titelholzschnitt unterscheidet.¹⁾ Dieser stellt nämlich zwei Männer dar, die auf einer Bahre einen Bienenkorb tragen, aus welchem ein Mensch herauschaut, der mit seiner Rechten einen der Träger am linken Ohre zupft. Lappenberg²⁾ meinte, Han habe gerade den Eulenspiegel gedruckt, dazu die Holzschnittstöcke seines Vorgängers Gölfferich benutzt, und so wäre wohl der beschriebene aus Versehen oder in der Eile in den Peter Löwe gerathen. Die Titelholzschnitte der ersten Ausgabe und der fünf letzten zeigen einen Geistlichen am Altare durch eine Brille in einem Buche lesend; hinter ihm erblickt man seitwärts einen

¹⁾ felix Bobertag kannte die älteste Ausgabe nicht, und hielt diese hier für die erste.

²⁾ Eulenspiegel S. 356.

Sarg mit zwei Lichtern auf Gueridons, und dahinter drei Ministranten in Chorhemden. Gleichzeitig mit Han brachte aber Neuber in Nürnberg einen Druck auf den Markt ($4\frac{1}{2}$ Bg. in 8^o.); dann Kilian Han in Frankfurt a. M. 1573 (39 Bl.);¹⁾ darauf erschienen mit der Geschichte des Pfaffen von Kahlenberg zusammen die bereits erwähnten Drucke von 1613 und 1620, und aus dem letzteren Jahre noch ein Sonderdruck auch ohne Ortsangabe, 38 Bl. Von einer bei Johann Bötcher in Magdeburg (o. J.) gedruckten Ausgabe habe ich keine Ansicht erlangt. Im Ganzen dürften von allen diesen Drucken kaum noch mehr als acht Exemplare vorhanden sein. Hagen behandelte in seinem „Narrenbuche“ Widmann vollständig nach der Weise seines Kahlenbergers, und schmückte außerdem zuerst Peter sehr unpassend mit dem Zunamen Leu, trotzdem in keinem einzigen Drucke der Beiname anders als Löwe, Löw, Lewe, Lewen und Leo erscheint. Oskar Schade lieferte einen für Germanisten brauchbaren Abdruck nach der Frankfurter Ausgabe von 1573, in dem nur in einem sehr kleinen Kreise verbreiteten, einem größern Publikum nie zugänglich gewesenen Weimar. Jahrb. Meine Reproduktion beruht auf der kritischen Textvergleichung der Drucke von 1550, 1573, der verbundenen Ausgabe vom Jahre MDCXX und der Sonderausgabe von 1620.

Letztlich sei noch bemerkt, daß der Entwurf einer

¹⁾ Je ein Exemplar davon noch in Ulm und in der Kgl. Berliner Bibliothek.

Inhaltsübersicht des ersten Kahlenbergers, die Bezifferung der Abenteuer des andern Kahlenbergers und die Verszählung bei beiden, ingleichen die Worterklärungen von mir herrühren. In der Schreibung des Namens Kahlenberg sind mir die neuern Geographen maßgebend gewesen.



Der Pfaffe von Kahlenberg.

(Vincenz Weigand.)

Philipp von Kahlenberg.



| | |
|---|----|
| S ätt' ich der Bücher viel gelesen, | |
| Das wäre mir sehr not gewesen; | 2 |
| Wär' ich der Kunst ein weiser Mann, | |
| Ein G'dicht das wollt' ich fangen an, | 4 |
| Und das auch gut zu hören wär'; | |
| Mein Zunge die ist mir so schwer, | 6 |
| Daß ich nicht hab' auf dieser Fahrt ¹⁾ | |
| Subtile und geblünte Wort', | 8 |
| Als die Rhetorik hat in ihr; | |
| Jedoch steht meines Herzens Begier | 10 |
| Nach Lobes Preis und hoher Kunst, | |
| Darnach so reucht meines Herzens Dunst. | 12 |
| Bin ich der Bücher ungelahrt, | |
| Dennoch richt' ich mich auf die Fahrt | 14 |
| Nach Meisterschaft und klugem G'dicht; | |
| Darnach mein Sinn und Herz sich richt', | 16 |
| Daß ich komm' auf der Künste Bahn, | |
| Damit heb' ich mein Red' hie an; | 18 |
| Ich hoff', es bleib' ohn' allen Zorn. | |
| Ein Fürst mächtig und hochgebör'n, | 20 |
| Mit Worten sanft und tugendreich, | |
| Der saß zu Wien in Österreich, | 22 |

¹⁾ zu diesem Unterfangen.

Es darf Niemand wäñnen, daß ich spott',
24 Er war ¹⁾ geheiß'en Herzog Ott'.
Und was bei seiner Zeit geschach,
26 In meiner Red' kommt es hernach,
Als ich mir fürgenommen hab;
28 Wiewohl ich eben kleine Gab'
Und schmalen Lohn darum empfach,
30 Wenn daß mir wird mein Hirn schwach,
Jedoch will ich nit abelahn. ²⁾
32 Ein Bürger, weiß' und wohlgethan,
Der saß zu Wien wohl in der Stadt,
34 Ich mein', er war einer in dem Rat;
Der Bürger hatt' einen Student, ³⁾
36 Der war gar schnell und auch behend
Mit klugem Sinn und weiser List,
38 Als mir von ihm gesagt ist.
Ein's Tages sich sein Glück anfang,
40 Der Bürger an den Fischmarkt ging,
Er hatte auch Mut Fisch zu kauf'n,
42 Da sah⁴⁾ er stehn ein' großen Hauf'n;
Ja beide, Mann und auch Frauen,
44 Die thaten einen Fisch anschauen,
Und hatten all' ein groß Gedrang;
46 Der Student auch hinzu sprang,

¹⁾ Ursprünglich was. Hier nur für den Reim beibehalten.

²⁾ ablassen.

³⁾ Schüler für das geistliche Fach; die Wiener Universität wurde bekanntlich erst 1365 gegründet.

⁴⁾ Ursprünglich sah für sah, hier nur dann nicht modernisirt, wenn es der Reim erforderte.

Er wollt' da sehen, was das war.
 Da ¹⁾ sahe er einen Fischer, 48
 Der hatte einen Fisch da feil,
 Der war so schön und also geil.²⁾ 50

Wie hat der Fischer den Fisch feil und hat viel Volls
 bei ihm sehen, und der Student kauft den Fisch
 und bezahlet ihn.

Sun war der Fisch so ungehen'r,
 Daß er ein' jeden dünkt zu teur', 52
 Und ihn da keiner kaufen wollt.
 Der Student dacht': und daß ich sollt' 54
 Da selber kaufen diesen Fisch;
 Er zieret wohl eines Fürsten Tisch; 56
 Sicher, der Fisch muß werden mein.
 Er ging hin zu dem Herren sein 58
 Und sprach: Mein Herr, ich will euch bitten,
 Durch euer Zucht und guten Sitten, 60
 Ich hoff', ihr werd' mich nit verzeihen³⁾
 Ihr werd' mir so viel Geldes leihen, 62
 Den Fisch ich selber kaufen will,
 Mein Herr, des Geld's ist nit zu viel, 64
 Und sollt mein' alle Welt drum spotten,
 Ich will ihn schenken Herzog Otten. 66
 Der Bürger sprach: das soll geschehen,

¹⁾ Ursprünglich do, was ich nur beibehalten habe, wo es
 der Reim erforderte.

²⁾ anreizend, fett.

³⁾ verweigern.

68 Ich hab' kein' solchen Fisch gesehen,



Dem Fischer er das Geld darzählt,
70 Ein' Träger er ihm da bestellt,
Der ihm da sollt' den Fisch tragen.
72 Er sprach zu ihm, nun laß dir sagen:
Trag den Fisch in meines Herren Haus,
74 Dir wird dein Lohne wohl fest daraus.
Da er den Fisch anheime bracht,
76 Der Student ihm einen Sinn erdacht;
Er sprach zu seinem Herren zuhand,
78 Mein Herr, leih¹⁾ mir ein besser Gewand,
Darin ich für den Fürsten geh',
80 Auf daß ich mit Ehren besteh'.
Damit war ihm gen Hof so jach²⁾
82 Der Träger trug den Fisch ihm nach,
Er trug ihn hinten auf dem Rück',

¹⁾ Ursprünglich leicht.

²⁾ eilig.

Damit ging er über die Brück 84
Hinein wohl in des Fürsten Saal.
Die breite Stieg ward ihm zu schmal. 84
Ein jeder dacht' in seinem Sinn.
Das ist ein G'schenk dem Fürsten gut; 88
Sie stunden ihm da aus den Wegen
Ihr Keiner dorft ihn da nit fragen.¹⁾ 88
Er kam hin da der Fürste was²⁾
Und auch bei seinen Herren iag. 90
Er klopfet leis wohl an die Thür.
Der Thorhüter der schaut herfür. 94

Die stehet der Student vor der Thür mit dem Fisch, und
der Thürhüter sieht heraus, und will ihn nit einlaßen.

Snd sprach, was bringstu, guter Mann?
Das solltu mich hie wissen lahn. 96



¹⁾ fragen.

²⁾ war.

- Dem Student thät' die Rede Zorn:
98 Ich will zum Fürsten hochgebor'n.
Er sprach: ich laß dich nit hinein,
100 Du giebst mir denn die Treue dein,
Was dir der Herzog hie wird geben,
102 Das wollstu mit mir teilen eben.
Der Student sprach: ja, das soll so sein,
104 Wenn du mich willst lassen hinein,
Ich schwör' dir des auch einen Eid,
106 Es werd' mir lieb da oder leid,
Was mir der Herzog darum geit,¹⁾
108 Ich teil' es mit dir an der Zeit,
Das glaub mir sicher ohne Zorn,
110 Hilf mir zum Fürsten hochgebor'n.
Er kam hin für den Fürsten gut,
112 Der Student dacht' in seinem Mut,
Was er den Fürsten bitten wollt'.
114 Er acht' nit Silber noch des Gold';
Der Herzog da den Fisch ersach,²⁾
116 Zu dem Studenten er da sprach:
Bis Gott willkomm', du lieber Mann!
118 Dein Begehren solltu mich wissen lahn'³⁾
Vor dem Herzogen er sich neigt,
120 Als einer, der nach Gnaden steigt.

¹⁾ giebt.

²⁾ ersah.

³⁾ lassen.

Wie sitzt der Fürst in seinem Saal mit seinen Herren und
der Student kommt mit dem Fisch für den Fürsten,
den er ihm schenken will.

Sch bitt' euch, edler Fürsten Zier,
Nehmt dies G'schenk hie an von mir, 122
Das bring' ich her auf euer Gnad';
Nicht anders er den Fürsten bat. 124



Der Herzog sprach: was thustu begehren,
Das woll'n wir dich allzeit gewehren.¹⁾ 126
Genade, Herre, ich euch bitt',
Daß ihr mich gewehr'n wollt damit, 128
Allhie jekund zu dieser Stund'.
Der Herzog sprach aus seinem Mund: 130
Was ist die Sach? Das sag' du mir.
Er sprach: Genad', Herr, so heißet schier²⁾ 132

¹⁾ gewähren.

²⁾ sogleich.

Mir da die Füß' und Hände binden,
134 Herr, das will ich nit erwinden,¹⁾
Und will auch hie nit anders haben,
136 Und heißt da zween jung' starke Knaben,
Her zu mir geh'n und mich da fahen
138 Und mich mit Stecken sehr wohl schlagen.
Der Herzog sprach: Das thu' ich nit,
140 Du hast ein' gemlichen²⁾ Sitt';
Du hast uns große Ehr' gethan,
142 Sollten wir dich darum schlagen lahn?
Das wär' mir gar ein' große Schand'.
144 Ei Herr, es gilt doch nit ein Land,
Und laßt die Sach' hie übergeh'n,
146 Daß ich mit Wahrheit mög' besteh'n.
Der Herzog sprach: Das werd' gethan;
148 Zween Knaben hieß er für ihn gahn,
Die waren zu jung nit an den Jahren,
150 Denn sie beid' guter Stärke waren,
Von ihn' ward der Student geschlagen.
152 Nun merket auf, was ich thu' sagen:
Und da das also nun geschach,³⁾
154 Der Fürst zu dem Studenten sprach:

¹⁾ davon will ich nicht abgehen.

²⁾ spaßige, sonderbare.

³⁾ geschah.

Wie wird der Student vor dem Fürsten von zweien Jünglingen
geschlagen, mit gebunden' Händen und Füßen.



Nun sag' mir hie zu dieser Frist,
Und was doch nun dein' Meinung ist? 156
Genad' Herr, gar wohlgethan,
Da ich hieineiner wollte gahn,¹⁾ 158
Und da ich für die Thüre kam,
Der Thürhüter alsbald vernahm, 160
Daß ich euer Genad' ein' Schenkung bracht';
Gar bald hätte er sich bedacht. 162
Er sprach zu mir, du kommst nit ein,
Du giebst mir denn²⁾ die Treue dein, 164
Was dir der Herzog giebet mild,
Daß du es mit mir teilen willst. 166
Ich kunnt' mich seiner nit erwehr'n,

¹⁾ gehen.

²⁾ Ursprünglich dann.

- 168 Ich mußt' ihm deß einen Eid schwören,
Daß ihm da das gehalten würd';
170 Darnach er mich hereine führt.
Ihr; edler Fürst, so hoch geehrt,
172 Daß ich von euch hie sei gewehrt,
Als ich von euch empfangen hab',
174 Und daß geteilet werd' die Gab'
Mit dem Thürhüter also schier;
176 Wird ihm ein wenig mehr denn mir,
Das will ich alles lassen fahr'n.
178 Da sprach der Herzog hochgebor'n
Zu dem Thürhüter also schier:
180 Sag', wer hat das geschafft mit dir,
Daß du die Leut' hie schätzen thust?
182 Zwar¹⁾ du sein sehr entgelten mußt
Der Thürhüter ward schamrot.
184 Er dacht', er sollt' leiden den Tod,
Er sprach: Genad' mir armen Mann!
186 Ich hab' die Red' im Schimpf²⁾ gethan.
Der Fürst sprach: Es gefällt mir wohl,
188 Die Gab' man mit dir teilen soll.

¹⁾ fürwahr.

²⁾ übermütiger Scherz.

Die wird der Thürhüter gebunden und geschlagen, gleich als
der Student.

San soll dir's billig nit vertragen.¹⁾
Zuhand ward er also sehr geschlagen, 190
Und ihm sein Leib also zerblauen,
Daß ihn die Red' hätt' sehr gerauen;²⁾ 192
Doch mußt' er sein Teil mit ihm tragen.



Der Fürst thät den Studenten fragen: 194
Lieber, sag' mir doch, wer du bist,
Oder was doch dein Handel ist? 196
Der Student sprach ohn' all's Gefähr:
Genad', Herr, ich bin ein Schüler, 198
Ich wollt' gern ein Priester sein,
So ist zu klein das Gute mein; 200

¹⁾ erlassen.

²⁾ geräut.

- Ihr edler Fürste hochgebor'n,
202 Nun helft mir in den Priesterorden,
Durch Gott ihr mir das nit verzeiht,¹⁾
204 Helft, daß ich zum Priester werd' geweiht;
Ich bitt' Gott für euch Tag und Nacht.
206 Der Fürst sich da nit lang' bedacht:
Des solltu sein gar ungeirrt,
208 Die nächst' Pfarr', die da ledig wird,
Die ich da hab' in dem Lehen mein,
210 Die soll da ganz dein eigen sein.
Indem kamen dem Fürsten Mähr',
212 Daß vom Kahlenberg der Pfarrherr
Verschieden wäre mit dem Tod,
214 Ein's andern Pfarrers wär' da not.
Da sprach der Fürst ohn' argen List:
216 Die Pfarr' da ganz dein eigen ist.
Die gab ihm da der Fürste zart,
218 Und half ihm, daß er Priester ward;
Damit nahm er ein die Pfarr',
220 Ich mein', er war da nit ein Narr.
Er war auch hoher Kunst gelehrt,
222 Als ihr hernach wohl hören werd',
Und thät auch seine Kunst beweisen.
224 Ach, möcht' ich nun den Pfarrherr preisen,
Der gar ein hoher Lehrer was²⁾
226 Und auch der Kunst ein volles saß,

1) Um Gottes Willen werdet Ihr mir das nicht abschlagen.

2) war.

| | |
|--|-----|
| Zu predigen ein' gelehrte Jungen, | |
| Zu Heil den Alten und den Jungen! | 228 |
| Er trug ihn' vor schöne Exempel: | |
| Ihr lieben Kind' ehrt Gottes Tempel | 230 |
| Mit eurem Opfer und auch Steu'r, | |
| Damit auch nit der Hölle Feu'r, | 232 |
| Dort immer ewiglichen mühe, | |
| Ihr teilt mit mir euer Schaf und Kühe, | 234 |
| Beide, euer Gut, Kind und Weib, | |
| Ich muß versorgen euer Seel' und Leib | 236 |
| Dort bei Gott an dem jüngsten Tag; | |
| Schaut, da mußst ich auch steh'n zu Klag'; | 238 |
| So ich das nit wüßt' alles zu Zahl, | |
| Die Reitung ¹⁾ brächte mir den Fall, | 240 |
| Den ich doch nimmer überwand'. | |
| Ihr lieben Kind', ich thu' euch kund, | 242 |
| Als ihr auch selber sehet wohl, | |
| Daß man das Gott'shaus decken soll; | 244 |
| So geb' ich euch die Wahl bevor | |
| Ihr decket das Langhaus, oder den Chor, | 246 |
| Daß ihr mich kennet ohn' Vorteil. | |
| Ein Bau'r der redet, und gar geil, ²⁾ | 248 |
| Zu andern Bauern auf sein' Treu: | |
| Ihr Herren, ich mein', daß uns nit reu | 250 |
| Der Rat, den ich euch raten will, | |
| Ich mein', es wär' uns gar zu viel, | 252 |
| Sollten wir das Langhaus decken; | |

¹⁾ Rechnung.

²⁾ eifrig, heftig, aufreizend.

254 Wir wollen dem Pfarrherrn stecken
Den Dorn selbst in seinen Fuß,
256 Daß er das Langhaus decken muß.

Die decken die Bauern das Chor an der Kirchen, und das
Langhaus bleibt ungedeckt.

258 **S**ind wollen ihm hie kommen vor,
Und viel schnelle decken den Chor,
Seit er uns die Wahl da gab;
260 Mich dünkt, ich recht geraten hab'.
Es ist wohl recht, sie all' da sprachen,
262 Und huben alle an zu lachen,
Sie sandten zu ihm des Richters Eiden,¹⁾
264 Daß er den Pfarrherrn sollt' bescheiden,
Wie sie den Chor nach seiner Wahl
266 Wollten schön decken überall.
Der Pfarrherr sprach: es gefällt mir wohl;
268 Darnach ich mich auch richten soll,
Und daß das Gotteshaus werd' geziert,
270 Und das Langhaus gedeckt wird.
Die Bauren eilten mit dem Chor,
272 Daß sie dem Pfarrherrn kämen vor,
Sie eilten mit dem neuen Dach.

¹⁾ Eidam.



| | |
|---|-----|
| Der Pfarrherr der verzog sein' Sach' | 274 |
| Wohl mit dem Decken manche Wochen. | |
| Herr, ihr habt nit so gesprochen, | 276 |
| Des sollt ihr euch immer schämen! ¹⁾ | |
| So scharf sie da an ihn kamen, | 278 |
| Daß ihm da ganz erzürnt sein Mut; | |
| Er sprach: es dünket euch nit gut, | 280 |
| Daß ich zu Chore hie steh' trocken; ²⁾ | |
| So deckt nun selber zu die Lücken, | 282 |
| Dadurch ihr da beregnet. | |
| Ein jeder sich da gesegnet, | 284 |
| Und sprachen alle zu der Frist: | |
| Ein seltsam Mann der Pfarrherr ist. | 286 |
| Er sprach: gesegnet euch nur da vor, | |
| Ich steh' wohl sicher in dem Chor | 288 |
| Vor Regen und dazu vor Wind; | |

¹⁾ schämen.


²⁾ trocken.

Ebeling, Die Kahlenberger.

290 Versorgt euren Ort, ihr lieben Kind;
Wollt ihr nit in dem Wetter stahn¹⁾,
292 Nit besser ich euch raten kann.
Er ließ sich die Bauren nit schred'n,
294 Die Kirchen mußten sie wohl deck'n,
Wollten sie auch nit werden naß.
296 Wie frautig²⁾ mancher Bauer was.

Ein's Tags da muß er Hauer ho'n,³⁾
298 Die ihm da hauten um den Lohn.
Da kam er da an die Mietstatt,
300 Etliche er zu hauen bat. .
Mancher war ihm da bereit,
302 Er weist sie hin zu der Arbeit
Und befahl ihn' da das Hauen;
304 Er sprach: ich muß hinheim schauen,
Und laßt euch dieweil befohlen sein
306 Die Arbeit, und haut tapfer drein;

Wie kommt der Pfarrherr an die Mietstatt und gewinnt Bauer
um den Lohn und weist sie hin zu arbeiten.

308  ch sehe dort gar finstere Wolken,
Ich weiß nit, sind meine Küh' gemolken;
Also schied er von ihn' dahin.
310 Sie thäten all' nach ihrem Sinn,

¹⁾ stehen.

²⁾ widerwillig.

³⁾ holen.

Einer arbeit' so, der ander' sußt, ¹⁾
Sie thäten ganz nach ihrem Lust, 312
Bis daß da kam die Abendzeit,
Daß man ei'm jeden sein' Lohn geit; ²⁾ 314
Sie kamen all' hinhein gegangen,
Und wollten ihren Lohn empfangen. 316



Da hätt' er mit ihn' ein Geding, ³⁾
Und brach jedem ab ein' Pfénning. 318
Das daucht sie all' gar zu schwer,
Und sprachen da zu dem Pfarrherr: 320
Ei Herr, es dünket uns nit gut,
Daß ihr uns den Lohn abbrechen thut, 322
Wir thun euch ganz nach eurem Willen.


¹⁾ sonstwie.

²⁾ giebt.

³⁾ Handel.

324 Der Pfarrherr thät die Rede stillen,
Und warf ihn' da das Geld nieder,
326 Und sprach: kommt morgen all' herwieder.

Die müssen sie gen Thal hauen, und der Pfarrherr steht vor
ihn' und siehet ihn' zu.

328  es andern Morgens also früh
Kamen sie all' gegangen zu,
Drum wurden sie von ihm gepreist,
330 An einem Berg er sie hin weist.



Einer thät den andern anschauen,
332 Sie mußten alle gethal¹⁾ hauen.
Sie sprachen: Herr, es thut uns weh,
334 Wo habt ihr's je gesehen eh',
Das Erdreich da gen Berge ziehen,

¹⁾ von oben nach unten zu.

Wir möchten wohl von euch fliehen! 336
Er sprach zu ihn': nun schweiget still,
Ihr spracht: ihr wollt nach meinem Will' 338
Arbeiten, wie ich's haben wollt';
Darum geb' ich euch meinen Sold. 340
Sie sprachen: Herr, es ist nit Sitt',
Daß ihr uns also fahret mit; 342
Wir haben's nit also gemeint.
Der Pfarrherr hat sich mit ihn' vereint, 344
Er sprach: ich will's euch nachelahn'.
Sie stunden auf ein anders an, 346
Und hacten bis nach mittem Tag,
Der Pfarrherr auf dem Rain dort lag. 348



Da kam ein Rab' dorthier geflogen,
Der Pfarrherr fraget sie unbetrogen¹⁾: 350
Er sprach, was mag dem Vogel sein,
Und daß er also laut thut schrei'n? 352

¹⁾ ohne Urglist.

bie haßen sie gen Berg, und der Pfarrherr liegt auf dem Rain
und siehet ihnen zu; da kommt ein Rab', setzet sich
auf einen hohen Stein und schreit.

Die Hauer waren mit Worten gogel¹⁾):
354 Herr, es ist unser Zeit-Vogel,
Der kommt allweg zu dieser Zeit;
356 Wenn er mit lauter Stimme schreit,
Und sitzt dort oben auf jenem Stein,
358 So geh'n wir allesammt derheim.



Er sprach: ist's euer Gewohnheit,
360 So sei es euch unverseit;²⁾
Ich gehe so gerne heim als ihr.
362 Sie waren bereit da also schier
Und thäten all'sammt heimhin zogen;
364 Den Pfarrherr hätten sie betrogen,

¹⁾ schnell.

²⁾ unversagt, unverwehrt.

| | |
|---|-----|
| Dennoch gab er ihn' ihren Lohn | |
| Und bat sie, morgens herwieder gehn. | 366 |
| Da ward es ihm von ihn' versprochen, | |
| Aber ihre Schalkheit ward gerochen. | 368 |
| Sie kamen nach dem alten Schmachem, | |
| Einer thät den andern anlachen; | 370 |
| Sie gingen mit dem Pfarrherr fieder. | |
| Käm' unser Vogel bald herwieder, | 372 |
| So thät einer zu dem andern sprech'n. | |
| Der Pfarrherr thät sich da wohl rech'n; | 374 |
| Den ganzen Tag mußten sie hau'n, | |
| Thaten oft nach dem Vogel schau'n; | 376 |
| Er hät' vergessen das Vogelhaus, | |
| Und war da gar zu lang aus, | 378 |
| Daß es die Hauer sehr verdroß; | |
| Die Sonn' schier untergangen wos ¹⁾ | 380 |
| Und hinter den Berg gestiegen. | |
| Von ihn' ward länger nit geschwiegen: | 382 |
| Ja Herr, es ist jekund wohl Zeit! | |
| Der Pfarrherr sprach zu ihn', nun beit, ²⁾ | 384 |
| Bis euer Vogel kommt geflogen. | |
| Die Hauer wurden da betrogen. | 386 |
| Sie mußten bis in die Nacht hau'n; | |
| Ihr Triefen hätt' sie sehr gerau'n, | 388 |
| Es thät sie auch gar sehr verdrießen. | |
| Ei zwar, ³⁾ ihr sollt sein nit genießen, | 390 |

¹⁾ war.

²⁾ weilt.

³⁾ wahrlich.

Euers Triegens, als ihr habt geseit.¹⁾
392 Vergebt uns, Herr, es ist uns leid;
Jedoch haben wir's wohl vergolten.
394 Der Zeit-Vogel ward sehr gescholten,
Daß er sie hätt' also verlo'n.²⁾
396 Sie machten sich auf und gingen davon,
Hinheim da, jeder Hauer,
398 Und nahmen Urlaub von dem Pfarrherr;
Einer flucht, der ander schalt.
400 Ich mein', er hätt' sie wohl bezahlt.

Darnach eins Tages nit sehr lang,
402 So als der Pfarrherr Messe sang,
Da hub er an mit seiner Lehr'
404 Und sagt den Bauren aber her
Von Heiligen und von diesen,³⁾
406 Von Äckern und auch von Wiesen.
Indem verlängt sich die Predig,
408 Da wurden Einsen in ihm ledig;
Zu den' sprach er, geht zeinsing⁴⁾ aus!
410 Die Bauren huben sich mit Saus

³⁾ ausgedacht.

⁴⁾ verlassen.

⁵⁾ dem und jenen.

⁶⁾ einzeln.

Wie hält der Pfarrherr Meß' und er wend' sich ob dem Altar
um und prediget den Bauren, und läßt die Linsen
von ihm gehen.

Sein aus der Kirchen ohne Bitt'.¹⁾
Der Pfarrherr sprach: Ich mein' euch nit; 412
Die Linsen, die ich nächten aß,
Die schleichen aus, mir ist nun baß.²⁾ 414



Die Bauren überhörten's all',
Und liefen hin mit großem Schall; 416
Der Meßner wollt' der Unlust wehren
Und wollt' die Lins' vom Altar kehren, 418
Auf daß nicht schmeckend³⁾ würd' die Pfarr.
Der Pfarrherr sprach: Du bist ein Narr; 420
Die Bauern haben da nit andern Zins,

¹⁾ unaufgefordert.

²⁾ wohl.

³⁾ übelriechend.

422 Sie tragen an Schuhen aus die Eins'.

Das ist wohl wahr, der Mefner sprach,

424 Es ist gut, wer nicht ist zu jach.

Darnach der Pfarrherr thät gedenken,

426 Wie er seine Wein' möcht ausschänken;

Die waren alle kanig und zäch,

428 Daß ihm nit Schad' daran geschäch'.

Ein Abentheu'r er bald zuricht',

430 Wohl vor der Bauren Angesicht,

Und saget ihn' da ohne Triefen,

432 Er wollt über die Donau¹⁾ fliegen,

Wohl ab dem Thurn zu Kahlenberg;

434 Es war' doch mindert²⁾ Rief' noch Zwerg,

Beide, von Mannen und von Frauen,

436 Die wollten all' das Wunder schauen.

Und wie er da nun fliegen wollt',

438 Pfauenfedern hätt' er erholt,

Die hing er hinten und vornen an sich,

440 Und daucht sich gleich ein'm Sittich.

Also da trat er hin und dar,

442 Und brann'³⁾ wie ein Engel klar,

Der da kommt aus dem Paradeis.

444 Er trieb seltsam Parad' und Weis',

¹⁾ In der Ausgabe von 1500 lautet die Schreibart Tuna w.

²⁾ nirgend.

³⁾ leuchtete.

Die stehet der Pfarrherr im Glockenhans auf dem Thurm zu
Rahlenberg, und will über die Donau fliegen; hat sich
mit Pfauenfedern umbangen, und hat ein Saß mit Wein
am Berg, den schänket er aus, und viel Volks,
das zusiehet, trinket ihm den Wein aus.

Schwang da gar oft sein Gefieder,
Als wollte er gleich da fliegen nieder, 446
Und sprach alleweg': nun beit, nun beit,
Es ist noch nit an meiner Zeit. 448



Das Volk leid't Durst von großer Hiß,
Wohl von der Sonnen heißem Glig. 450
Daher der Pfarrherr, als ich sag',
Sein' Wein bracht auf den Kirichtag; 452
Dem Volk, dem war die Weil' zu lang,¹⁾
Den Wein es allen da austrank, 454

¹⁾ In der Ausgabe von 1550 folgt nach dieser Zeile der
Holzschnitt, wie er der Ueberschrift entspricht.

Eh' sie der Abentheuer inne wur'n.
456 Der Mefner der lief auf den Thurn,
 Und faget das bald dem Pfarrherr;
458 Von Herzen freut er sich der Mähr,
 Daß ihm sein Wein also ausging.
460 Mit hübschen Worten er anfang,
 Er sprach zu ihn' mit Worten lind:
462 Nun loſet¹⁾ an, ihr lieben Kind',
 Eh' daß ich fliege, so ſagt mir hie,
464 Solch Wunder groß, wo ſahst ihr's je,
 Daß ein Menſch je geflogen hat?
466 Mit Fleiß er ihm das ſagen bat.
 Sie ſprachen all' mit gemeinem Mund:
468 Wir ſahen's nie zu keiner Stund,
 Ja, Herr, wir ſahen es halt nie.
470 So ſollt ihr es auch ſehen hie,
 Daß ich nit will des Fliegens pflegen;
472 Gehet jezt nur all' euer Wegen,
 Und ſprecht, ihr ſeid allhie gewesen,
474 Gott der laß' euch alle wohl geneſen;
 Daß ihr mir mehr austrinkt den Wein,
476 Will ich gen Gott euer Bitter ſein,
 Des ſollt ihr keinen Zweifel ha'n,
478 Ich will ſein euer' aller Kapellan.
 Das einen freut, dem andern nit;
480 Der dritte ſprach: ſchütt' dich der Ritt²⁾

¹⁾ höret.

²⁾ Redensart für: ſchüttle dich das Fieber! oder: hol' dich die Peſt!

| | |
|---|-----|
| Als einen betrogenen ¹⁾ Pfaffen, | |
| Du hast heut gemacht viel' Affen! | 482 |
| Der viert', der schmuht' und lacht; | |
| Das fünft', das schalt daß es fracht; | 484 |
| Einer red't dies, der ander' das, | |
| Dem Pfarrherr war es ein Aderlaß, | 486 |
| Und war ihm gar ein' kleine Klag'. | |
| Also nahm ein End' der Kirichtag. | 488 |
| Ganz überall erscholl die Mähr | |
| Vom Kahlenberge, dem Pfarrherr. | 490 |
| Das müht gar sehr ein' andern Mann, | |
| Dem es von ihm ward kund gethan. | 492 |
| Denn nit fern in einem Dorf da saß | |
| Ein Pfarrherr, der auch gar weiß' was | 494 |
| Und dächt' sich auch also wißig, | |
| Mit gelehrten Worten spizig; | 496 |
| Damit kam er an sein' Pfarrleut'; | |
| Er sprach: Ich find' in meiner Häut | 498 |
| Den Pfarrherr von dem Kalenberg | |
| Einen Riesen und nit einen Zwerg; | 500 |
| Will er's mit Künsten greifen an, | |
| So find er hie an mir ein' Mann, | 502 |
| Der ihn bestehet mit der Schrift; | |
| Er hat den Angel mit dem Gift ²⁾ | 504 |
| So gar in sich geschlunden, ³⁾ | |
| Sein' Meister an mir g'funden, | 506 |
| Denn ich hab' alle Schul' durchfahr'n. | |

¹⁾ betrügerischen.

²⁾ Köder.

³⁾ geschlungen.

- 508 Nun da wohl her den Geir' an den Arn!¹⁾
Sprach der Pfarrherr, ich bin bereit,
510 Das Cantate wird ihm wohl geleit.²⁾
Dem vom Kahlenberg ward das kund,
512 Dessen er sehr lachen begunnt;
Er sprach, wohlher, frisch an mich,
514 Es kommt da Schlag an Widersich;
So nun wohl her! sprach der Pfarrherr:
516 Es kommt gleich Eck an den Berner,
Ich hoff', mein Kunst man sehen soll:
518 Wer nun hie ist der Künste voll,
Der schließ' sein' Köcher auf mit Eil',
520 Und such' herfür der Künste Pfeil,
Den schieß' ein jeder ohne Zorn,
522 Welcher fällt, der hab' verlorn.
Der witzig' Pfarrherr zu ihm sprach:
524 Nun schießet vor, ich schieß hinnach.
Der von Kahlenberg sprach: ich schieß gern,
526 Ihr seid ein Gast, man soll euch ehr'n.
„Ich bin von Schulen erst kommen her,
528 Drum fürcht' ich euer Kunst nit sehr.“
Und ich euch hie mit Worten grüß',
530 Sagt, achthalb Schaf, wie viel hat's Füß?
Er sprach mit Grimmen beißig:
532 „Sie haben nit mehr denn dreißig.“
Der vom Kahlenberg sprach: ich verstehen,
534 Sie haben nit mehr denn zween.
Mein' frag die ist in singulari,

¹⁾ Arn.

²⁾ gelegt.

Nur um die halb und nit in plurali; 536
 Darum so laßt es ohne Zorn,
 Den ersten Schoß¹⁾ habt ihr verlorn. 538
 „Lieber Herr Pfarrherr, ihr habt ein's,
 Das, und fürbaß nimmer kein's. 540
 Nun saget mir viel schnelliglich,
 In der Fibel stehts, verfeh' ich mich: 542
 Es war ein' Jungfrau, nit alt ein Jahr,
 Die nahm einen Mann zur Ehe, das ist wahr, 544
 Sie gebär ein' Sohn mit Mann's Gewalt,
 Ehe denn sie ward ein's Jahres alt; 546
 Sie starb: ehe sie ward geboren.
 Nun rath', oder ihr habt verloren.“ 548
 Der vom Kahlenberg die frag' entspal't:²⁾
 Heva, die Jungfrau nit zu alt, 550
 Vor dem Jahr Adam sie da nahm,
 Davon ihr vor'm Jahr ein Sohn kam; 552
 Sie ward geschaffen, nit geboren:
 Den andern Schoß habt ihr verloren. 554
 Den dritten Schoß ich schießen will,
 Ich hoff', daß ich nit fehl' das Ziel, 556
 Ich treff' den Nagel bei dem Punkt.
 Nun saget an, wie euch bedunkt: 558
 Ich hab' viel, des ich nie gewann,
 Und mangle, daß ich genug ha'n; 560
 Da ich nit hätt', da gab ich dar,
 Nun ich da hab', geb' ich nichts zwar; 562
 Gott geb', daß ich da lang' Zeit leb',

¹⁾ Schuß.

²⁾ entschied.

- 564 Daß ich nichts hab' und dennoch geb'.
Ich halt', ihr find's, im Decretal¹⁾
566 Könnt ihr es suchen nach der Zahl.
Da sprach zuhand der witzig Pfaff,
568 Er meint', er wär' auch nit ein Aff':
„Es dünkt mich zwar ein schlecht' Latein,
570 Daß euer fürgab' also mög' sein':
Viel haben und das nit da ist,
572 Und mangeln gnung zu aller Frist,
Und wenig haben, und dennoch geben,
574 Und wer gestorben und dennoch leben,
Das ist eins als das ander wahr.“
576 Der von Kahlenberg sprach: nit gar!
Diesen Schoß sollt ihr also verstahn:
578 Es war einmals ein guter Mann,
Der hätt' ein Eheweib, und hätt's doch nie,
580 Und mangelt sein's Buhl'n, den er ehe hätt' je;
Dieweil er nun nit hätt' das Weib,
582 Gab er sei'm Buhlen Gut und Leib;
So er seines Weibes ward gewahr,
584 Gab er sei'm Buhlen gleich als vor.
Herr Pfarrherr, damit seid geehrt;
586 Der dritte Pfeil hat euch versehrt
Und auch gelähmet an der Meisterschaft.
588 Gott der gab mir da je die Kraft,
Daß ich da mindert unterlieg',
590 Und trag' gegen meinen Feinden Sieg.
„Nun wohlher, sprach der witzig Pfaff,

1) Eine Sammlung kirchlicher Vorschriften.

Ich leide von euch große Straf', 592
 Des sollt ihr mich da wohl ergehen,
 Weil ihr mich also sehr thut legen, ¹⁾ 594
 Daß ich immer euer Freund muß sein,
 Und gebt mir euren besten Wein." 596
 Der vom Kahlenberg gelobt ihm's zuhand.
 Nach einem Bauren er heimlich sandt, 598
 Er saget dem Bauer seine List:
 Wißt ihr nit, was in dem Heu ist? ²⁾ 600
 Sie sprachen: Herr, was ist euer Will' ?
 Ihr lieben Kind, so halt' in Still, 602
 Daß ihr die Sache also dämpft;
 Ich geb' euer jedem wohl gestämpft ³⁾ 604
 Einen Groschen dar ohne Kopfer, ⁴⁾
 Euer jeder mir den Morgenopfer 606
 Zu einer besondern Wierde ⁵⁾
 Und euch zu ewiger Zierde, 608
 Und sagt da niemand von den Dingen,
 Ob ich den Fisch in die Reuß möcht' bringen. ⁶⁾ 610
 Es ging ihm nach seinem Anschlag,
 Der witzig Pfaff den andern Tag, 612
 Den ließ er da das Amte ⁷⁾ singen,

¹⁾ verlegen.

²⁾ figürliche Redensart für: Ahnt ihr, was ich beabsichtige?

³⁾ geprägt.

⁴⁾ Kupfer.

⁵⁾ Würde.

⁶⁾ figürliche Redensart für: ob ich den andern Pfarrer überliste.

⁷⁾ die Messe.

- 614 Er sah die Bauern zudringen
Mit den Groschen auf den Altar ;
616 Er dacht' ihm selbst: und ist das wahr,
Daß sie heut' sollich Opfer tragen,
618 Was thun sie denn zu Heil'gentagen ?
Also dacht' er im Herzen sein :
620 Wollt' Gott, wär' diese Pfarre mein !
Also verbracht' er da das Amt
622 Das Opfer ihm in dem Herzen gramt.
Er kam gut's Muthes zu dem Tisch,
624 Er mangelt nit Wildbret noch Fisch,
So lang bis er das Korbel trug. ¹⁾
626 Der von Kahlenberg der war klug,
Er warf dem Pfarrherr vor ein' Rausch: ²⁾
628 Es gilt, um was ihr wollt, ein' Tausch !
Er hieß hertragen in der Still
630 Von seinem Knecht ein Bretspiel,
Er wollt' mit ihm des Spielens pflegen,
632 Die best' Gab ließ er unterwegs,

¹⁾ So lange er die List seines Gegners noch nicht merkte.

²⁾ Er machte ihn trunken.

Die singt der Pfaff das Amt, und die Bauern opfern Groschen.



Wenn er verplettert gern das Spiel.¹⁾



| | |
|--|-----|
| Der wißig Pfaff der sprach: ich will | 634 |
| Euch euer Pfarre nimmer lan. | |
| „Seit ich das Spiel gewonnen ha'n, | 636 |
| Will ich noch weiter setzen dran, | |
| Ich gebe euch die meine ²⁾ darum, | 638 |
| Ich habe sein Schaden oder fromm'." | |
| Der vom Kahlenberg sprach ohn' Tüß: | 640 |
| Gott geb' euch Heil und Gelüß, | |
| Und laß' euch gewinnen ein Pfund, | 642 |
| Ein' Heller ich nie gewinnen kunnt'. | |
| Der Pfaff dacht': „Du darfst mir's nit leiden, | 644 |

¹⁾ das Spiel verlieren.

²⁾ An Pfarre ist hier zu denken.

Deine Bauren sind wohl so bescheiden,
646 Daß sie da Groschen opfern dir,
Das thäten nie die meinen mir,
648 Der dritt' kaum einen Heller bracht'."
Der von Kahlenberg hat gute Acht,
650 Und ließ den witzigen Pfaffen sitzen,
Daß er hernach da würde schweigen.
652 Da er der Bauren Opfer nahm,
Der sechste mit dem fünften kam
654 Da kaum mit einem Heller dar,
Er dachte: „wie ein böses Jahr!
656 Ich meint', ja, der lebendig Gott!
Der Pfaff' hab' mich aber in Spott
658 Gesezet und auch gewickelt;
Mein Herz umsonst nicht also bickelt
660 So hart und sehr in meinem Leib.
Unselig sei ein solches Weib,
662 Das ein solches Opfer treit! ¹⁾
Hab' ich Unfeld ²⁾ und Herzeleid!“
664 Also mußt' er die Pfarr' behalten.
Der vom Kahlenberg ließ Gott walt'n,
666 Da er die neue Pfarr' einnahm,
Die ihm zu Nuß viel baß ³⁾ bekam,
668 Denn ihm die vorige hätt' gethan.
Nun merkt mich recht und thut verstahn,
670 Wie es der witzig' Pfaff' anfang,
Da jeder Bauer zum Opfer ging,

¹⁾ trägt.

²⁾ Unglück.

³⁾ besser.

Und nit die Groschen her sahe tragen; 672
Er thät die Bauren darum fragen:
„Ihr lieben Kind', bescheid' mich des; 674
Sie sprachen all, mein Herre, wes?
Daß ihr mir nit auch opfert Groschen.“ 676
Herr, wir haben nit drum gedroschen,
Daß wir opferten unserm Pfarrherr, 678
Er gab uns die vor an hin schwer,
Daß wir's zum Altar brächten ihm. 680
„O weh! allererst ich vernimm
Den mörderlichen großen Eist, 682
Der in dem Pfaffen stecken ist!
Und gäb' er mir wieder die Pfarr', 684
Ich wollt' hinfort nimmer kein Narr
Da werden, zwar auf meinen Eid.“ 686
Dem von Kahlenberg ward's nit leid,
Und daß er den so übelssann; 688
Er sprach: wo er wollt' wiederha'n
Sein' Pfarr, im Wechsel oder Kauf, 690
So sollt' er ihm baar geben auf
Der alten Münz wohl dreißig Pfund. 692
Dieweil er ihn da willig fund,
Er schlug ihm drei und zwanzig dar. 694
Ich nehm' nit minder um ein Haar.
Er gab ihm dreißig unverzogen. 696
„Selig sei, der da unbetrogen
Wird von dem verfluchten Pfaffen! 698
Mit der Schrift muß ich euch strafen,
Doch will ich da sein nit ruchen.“¹⁾ 700

¹⁾ ruchen: die Sache auf sich beruhen lassen.

- Mir ist euer Beten als euer Fluchen;
702 Das Geld will ich dieweil da nehmen,
Fahrt hin, bis ich hernach thu' kommen.
704 Der vom Kahlenberg meint zu haben Ruh';
Da hätt er erst beim Schwanz die Kuh
706 So kräftiglich herumgezogen.
Die Mähr an'n Bischof kam geflogen;
708 Der Bischof der war zu Passau,
Der sprach: gern ich den Pfarrherr schau;
710 Davon man mir viel hat gesagt; ¹⁾
Mancher der redt auf seinen Eid,
712 Wie er so viel der Künste kund.
Nach ihm schickt er zu der Stund',
714 Und daß er eilend käm' gen Hof.
Er ward gehorsam dem Bischof,
716 Er kam geritten und gegangen.
Des ward er gar fröhlich empfangen
718 Ueberall wohl von dem Gesind'.
Er sprach: ich glaub', mein Herr ist blind,
720 Daß er mich nit empfahen thut,
Oder kommt es aus Uebermut?

¹⁾ gesagt.

Die fñhret der Kämmerer den Pfarrherr vom Kahlenberg fñr
den Bischof in seine Schlafstammer.

Sie sprachen, sein G'sicht ist schwach, 722
Er sieht als durch ein schlimmes Fach;
Wißt ihr nicht, was gut dafür sei? 724
So lernet mei'm Herren Arznei.
Er sprach: fürwahr, das thu' ich schier, 726
Und wenn er nur will folgen mir,
Zweifaß¹⁾ soll er morgen sehen 728
Denn heut, fürwahr, das will ich gestehen:
Der Kämmerer sagt's dem Herren sein; 730
Er sprach: Nun laßt ihn zu mir ein,
Laßt mich versuchen seinen Rat, 732
Wer weiß, was er gelernet hat.
Der Kämmerer winket dem Pfarrherr, 734
Er kam daher mit seiner Gebehr',



¹⁾ Zweimal besser.

- 736 Als ein alter guter Vater;
für den Bischof dahin trat er,
738 Welcher ihn da gar schön empfing,
Und fragte ihn, wie es aufging.
740 Er sprach, Herr, wie man es säet,
Dein' alte Gewohnheit dich nicht lät.
742 So sprach der Bischof zu dem Pfaffen:
Wie willst du mir Arznei schaffen,
744 Daß mir mein Gesicht gut werd'?
Du hilfst mir eben heuer als fert.¹⁾
746 Er sprach: o Pater gloriose,
Euer Genad, ein wenig löse
748 Was ich darzu rathen will:
Ihr überhupft nur heint²⁾ das Ziel,
750 Hobelt um zwei ferten dester mehr,
Heint und heißt euch bringen her
752 Ein säuberliches stolzes Weib,
Das wohl gezieme euerm Leib;
754 Mein Herr, folget mir daran, fürwahr,
So werden euch die Augen klar,
756 Und hauet nur schlechtlichen³⁾ zu:
Ihr werdet sein' gewahr morgen früh.
758 Der Bischof war ein alter Mann;
Wer weiß, was einem helfen kann,
760 Er sendet ihm nach einer Braut,
Und ließ sich führen auf die Haut,
762 Nach des Pfarrherrs Fahr und Gedraßch,

¹⁾ Diesmal so gut als vorher, früher.

²⁾ heute.

³⁾ schlechthin.

Bis daß ihm schier das Licht verlasch,
 Und diesem lief's Haupt um vor Schwindel: 764
 O wehe, hör' auf, mein liebes Kindel!
 Die Kunst die will mir sein zu geschwind, 766
 Sie machet mich eh der Zeit gar blind.
 Also entschlief er da ohn' Sorgen 768
 Bis hin gegen den lichten Morgen.

Wie führet der Pfarrherr von Rablenberg den Bischof um die
 Kirchen und zwißelt ¹⁾ den Thurn an.

Wa stund er auf und ging zu ring ²⁾ 770
 Um die Kirchen, eh' er drein ging;
 Er zwißelte den Thurn an, 772
 Ihn bedauht', daß zween da vor ihm stahn.
 Er sprach, Pfarrherr ich sprechen soll, 774



¹⁾ blinzelt.

²⁾ rings.

Dein' Kunst hat mich geholfen wohl,
776 Gestern ich nur ein' Thurn sach,
Heut' seh' ich zween und zwei Dach.
778 Der Pfaffe sprach: ich bin nit ein Narr,
Gar wohl hätt' ich verdient ein' Pfarr,
780 Um diese wahre Arznei
Des schmuzen¹⁾ alle Masenei,
782 Daß er so wohl sein' Büberei
Bedecken kunnt' mit Fantasei.
784 Er sollt' dem Bischof billig büßen;
Gar kaum bestund er auf den Füßen
786 Vor Schwindel, ihn da zween weisen,
Und sie doch all' den Pfarrherr preisen.

Wie sitzt der Bischof und der Pfarrherr zu Tisch, und
haben Vögel und Wildpret, und der Bischof
giebt den Segen darüber.

788 **S**un sag ich euch, ist nit ein' Tand;
Man brachte Vögel, Wildpret und Ant²⁾
790 Die man bereitet hätt' zu essen;
Des freitags hätten sie vergessen,
792 Daran man Fisch sollt' haben bracht.
Der Pfarrherr sprach: ich hab' gedacht,
794 Daß die Vögel nit verderben;
Herr, ich will wohl darauf sterben,
796 Als ich mir selber hab' gedacht,
Herr, ihr habt Gewalt und Macht,

¹⁾ schmuzelt die ganze Umgebung.

²⁾ Ente.

Daß ihr Gott wandelt in ein Brot, 798
Darum so ist hie wenig not,
Daß ihr die Vögelein in Fisch 800
Verwandelt hie auf diesem Tisch,
Daß sie uns schmecken in die Kehl', 802



Als den Kindern von Israel 804
Das Himmelbrot in der Wüsten thät.
Der Bischof folgt ihm an der Stätt',
Und segnete ihm da die Speis'. 806
Also kam er da mit seiner Weis
Wohl an dem Hofe da hinfür, 808
Ein ander' bleibt hinter der Thür.
Hiemit der Pfarrherr Urlaub nahm;
Indem der Weihbischof dankam, 810
Dem wurden auch kund diese Mähr;
Er sprach: bleibt hie, Herr Pfarrherr, 812
Wo halt' ihr euch auf, das sagt mir ehe?
Herr, wo ich nit buckeln stehe. 814

- 816 Das walt' deiner Mutter füttin ¹⁾
 Ei Herr, wie red't ihr also hin,
 818 Ihr sollt euch nit also rächen,
 Und mir so nahend ²⁾ zusprechen.
 820 Er sprach: vergebt mir's, mein Kaplan,
 Was ich wider euch hab' gethan,
 822 Wir wollen uns noch wohl gleichen, ³⁾
 Kommt mir zu allen Kirchweihen. ⁴⁾
 824 Der Pfarrherr des viel sehr erschrickt,
 Hin und her er um sich blickt,
 826 Ob ihm indert ⁵⁾ einer gezähm' ⁶⁾
 Und der ihn von dem Dienst nehm';
 828 Aber nindert ⁷⁾ keinen kund'er.
 In seinen Sinnen erfund er
 830 Aber ein ander Abentheur',
 Das ihm da war ein gute Steu'r.
 832 Er kam wohl zu der Schafferin
 Des Weihbischofs, daß er's nit inn'
 834 Ward, und bat sie fleißiglich,
 Daß sie ihm hülff' von der Kirchweich,
 836 Das woll't er um sie dienen ab.
 Sie sprach, Gewalt ich sein nit hab'.
 838 Er sprach, ihr habt ihn wohl, mein' Frau;
 Nu thut nur, als wohl ich euch trau,

¹⁾ Ein zotiger Ausruf.

²⁾ ehrenrührig.

³⁾ vergleichen, ausgleichen, ausöhnen.

⁴⁾ Kirchweihen.

⁵⁾ irgendwo.

⁶⁾ passe.

⁷⁾ nirgend.

Die reitet¹⁾ der Pfarrherr vom Rablenberg mit des Weibbischofs
Kellnerin, und schenket ihr eine Zehrung.

Sind halt' die Sach' wohl ganz verschwiegen: 840
So ihr da heint²⁾ bei ihm thut liegen,
Unter dem Bett so laßt mich knozen.³⁾ 842
Nehmt hin und habt euch diesen Schnozen⁴⁾
Der alten Münz' da ungezählt, 844
Kauft euch ein' Pelz, der euch gefällt,



Darzu von Sammet Uermel gut. 846
Die Stund' ihr mir zu wissen thut,
Wenn er zu euch da wird schleichen; 848
Heißt euch die Fuchskürsen weichen,⁵⁾

¹⁾ redet.

²⁾ heute.

³⁾ hocken.

⁴⁾ Haufen, Geldmenge.

⁵⁾ f. weihen: testiculi palp.

- 850 Ehe daß er zur Arbeit thut greifen;
So will ich auf der Orgel pfeifen.
852 Der Zehrung war die Schafferin froh:
Von Herzen gern thu' ich also,
854 Damit ich Pelz und Ärmel gilt; ¹⁾
Mein Herr der wird von mir gezielt, ²⁾
856 Ehe heint die Glock' schlägt acht;
Seid nur recht munter und wacht,
858 Sein's Willens ich ihm nit gesteh',
Er weih mir denn mein' Capellen eh'.
860 „Das thut; ich weiß wohl zu den Dingen,
Den Chorgesang kann ich wohl singen.“
862 Die Kellnerin ihn dahin schmückt ³⁾
Unter dem Bett der Pfarrherr huckt.
864 Die Kellnerin hat wohl gedicht' ⁴⁾
Die Kammer als ein Capellen zugericht,
866 Rings um und um an der Wand
Viel Kerzen wurden da verbrannt.
868 Der Bischof in die Kammer trat,
Die Kellnerin er ihm sagen bat:
870 Was soll das hie bedeuten sein?
Sie sprach: viel lieber Herre mein;
872 Ich bitt', ihr wollt mich nit verzeihen, ⁵⁾
Und mir meine Kapelle weihen,
874 Die mir gebauet ist an den — ⁶⁾

¹⁾ vergelte.

²⁾ behandelt.

³⁾ schmiegt.

⁴⁾ ausgedacht.

⁵⁾ mir's nicht abschlagen.

⁶⁾ Venter.

fürcht' sie nit, daß sie da ist rauch;
 Wollt ihr anders euern Willen ha'n, 876
 So hebt nur bald zu weihen an,
 Sonst müßt ihr sein ewig verziehen. ¹⁾ 878
 Mit dem sie auf das — ²⁾ stiegen.
 Der Bischof sprach: Du hast nit Wiß; ³⁾ 880

**Hie lieget der Weibbischof bei der Kellnerin und der Pfarrer
 liegt unter dem Bett.**

Serr, ich sage euch nun das und dies.
 Den Ernst der Bischof an ihr sach ⁴⁾ 882
 Hin zu dem Weihen war ihm jach
 Damit er nit verlier' ihr' Huld, 884
 Er hub an mit Andacht und Duld,
 Als es da von Recht sollte sein. 886
 Der Pfarrherr der fing an zu schrein',
 Und sang, als er wohl wüßte: 888
 Terribilis est locus iste! ⁵⁾
 Als man zur Kirchweih thut pflegen. 890
 Der Bischof thät für sich den Segen,
 Und sprach zu derselbigen Frist: 892
 Was Teufels hie verborgen ist?
 Er stund bald auf und den ⁶⁾ beschwur. 894

¹⁾ darauf warten.

²⁾ Cubile.

³⁾ du verstehst deine Sache nicht.

⁴⁾ sah.

⁵⁾ Schrecklich ist dieser Ort.

⁶⁾ Nämlich den Teufel.



Der Pfarrherr bald herfür fuhr
896 Unter dem Bett und fröhlich sprach:
Herr Bischof, ich muß allzeit nach
898 Euren Kirchweihen ziehen,
Und sollt' ich halt darzu friechen;
900 Ich fürcht' hart euer schwer Gebot.
Der Bischof sprach: Da helf mir Gott,
902 Ich hätt' dein bei der Weih' kein Acht,
Der Teufel dich wohl her hat bracht!
904 Fahr' hin und komm' zu keiner mehr!
Der Pfarrherr genad' ¹⁾ dem Bischof sehr,
906 Und auch darzu der Kellnerin;
Mit Freuden fuhr er da von hin,
908 Wieder anheim zu seinem Haus,
Darin er lebt mit Saus und Braus,
910 Und dacht', er hätt's all' überwunden.


¹⁾ dankte.

| | |
|--|-----|
| Der Bischof hätt' ein' Rath gefunden — | |
| Tag und Nacht er nit vergaß, | 912 |
| Daß er dort unter dem Bett saß, — | |
| Und er entbot ihm bei dem Bann, | 914 |
| Daß er da eilend thät' von dann' | |
| Sein' jung Kellnerin wohlgestalt, | 916 |
| Und nehm' eine bei vierzig Jahren alt, | |
| Oder er müßt' in den Kerker. | 918 |
| Da gedacht' ihm der Pfarrherr: | |
| Sollt' ich mir denn selber alle Wochen | 920 |
| Heizen, fehren, waschen und kochen? | |
| Das wird sich nit wohl reimen; | 922 |
| Ich will zwei junge zusammen leimen, | |
| Daß jede hab' auf zwanzig Jahr, | 924 |
| Zweier zwanzig das macht vierzig Jahr; | |
| Der Bischof da wieder sprechen kann: | 926 |
| Es wird euch also nit angahn, | |
| Als ihr es da geredet habt. | 928 |
| Der Pfarrher dahin anheim trabt, | |
| Auf seine Pfarr' er hinwieder kam, | 930 |
| An ganzen freuden war er lahm. | |
| Er sprach: fürwahr will ich euch kündig'n, | 932 |
| Mein Herr wird sich an mir versündig'n. | |
| Und Gott wird ihn darum plagen, | 934 |
| Daß ich in meinen alten Tagen | |
| Entbehren soll einer jungen Dirn, | 936 |
| Die mir spänn' in das Haus den Zwirn | |
| Zu Hemden und zu Leinlachen, ¹⁾ | 938 |

¹⁾ Bettlaken.

- Und könnt' mir meinen Chorrock machen.
940 Mein Herr will sich nit erbarmen
Ueber mich, seinen Diener armen,
942 Soll ich denn sein ein Spott der Laien?
Nun kam es da wohl in dem Maien
944 Die Frau Elsbeth von Bayern,
Mit Pfeifen, Fiedeln, und Leiern
946 Gefahrn auf des Wassers Stram¹⁾
Da sie zum Kahlenberge kam,
948 Zu ihrer Hofmeisterin sie da sprach:
Sieh, Liebe, was wäscht in dem Bach?
950 Es hat ein' seltsam Aneschau,
Ich weiß es nit, genädige Frau,
952 Doch will ich da weiter fragen,
Ob es der Diener einer kunnt' sagen.
954 Sie sprach: lieben Gesellen, sag einer,
Ist es doch denn euer Wissen keiner,
956 Was wunderliches Thier dort steht?

Wie fährt die Herzogin auf dem Wasser für den Kahlenberg.
da steht der Pfarrherr, und wäscht sein Niederkleid
im Wasser.

- u blos sich schier gelachtet hätt'
958 Mancher, dem es ward geseit,
Daß der Pfarrherr ohn' Niederkleid
960 Dort stund und reß den Urs herfür;

¹⁾ Strom.

Er achtet nit, wer sich empür
für ihn, das acht' er alles klein,

962



Die Klezel sein wohl bei dem Bein,
Die schlenkeln hin und auch her.
Er wusch für sich je mehr und mehr,
Er hätt' nit Acht ihr' keines,
Weder Großes noch Kleines.
Da man der Herzogin die Mähr
Gesagt, es wär' der Pfarrherr:
Pfui ihn, er hat viel seltsamer Sinn'!
Vermag er nit ein' Wäschin,
So ist er sicherlichen arm,
Gott sich über ihn erbarm!
Viel schmußlichen sie das sprach.

964

966

968

970

972

974

Die empfähet der Fürst die Frau, und fraget sie um Abentheuer.

- 976 **S**nd wie sie nun der Fürst hinnach
Viel lieblichen da empfang,
Ein' lange Weil da nit verging,
978 Und ob ich sollt' halt es sagen,
Der Fürst die Frau thät da fragen
980 Mit schönem und lachendem Mund:
Ob sie doch je zu keiner Stund
982 Ein Abentheuer hätt' gesehn?



- Die Frau den Fürsten thät verjehen:¹⁾
984 Bei dem Kahlenberg dort unter
Da sah ich ein viel seltsam Wunder,
986 Waschen im Wasser bei dem Land
Ein menschlich Bild, ich's nit erkannt',
988 Bis daß man mir sagt die Mähr'

¹⁾ gestehen, bejahen.

Wie es der Pfarrherr selber wär'.
Der Fürst sprach: nun sag an, 990
Wie gefällt euch euer Kapellan?
Der ist doch also hofelich? 992
Pfui, daß ihn alle Unfeld flieh¹⁾
Mit seiner guten Hauswirthschaft! 994
Der Fürst er lacht mit ganzer Kraft
Und von seinem ganzen Herzen; 996
Er treibt mit ihr Freud' und Scherzen.
Darum hielt er die zween Mann: 998



Den Neidhard und den Kapellan.

Hienach sich fügt zu einer Zeit, 1000
So daß der Schnee zu Felde leit,
Und daß die Frau an einem Tag, 1002

¹⁾ daß ihn alles Unglück treffe.

- Sich eines Spazierens bewag.¹⁾
1004 Sie sprach: Der Pfaffe da nit weiß.
 Daß über ihn geht die Reiß;
1006 Nun laßt sehen, wie er sich stell,
 Und ob er sei ein gut' Gesell,
1008 Als mir mein Herr thut von ihm sagen;
 Der Sachen will ich ihn da fragen:
1010 Warum er selbst gewaschen hat;
 Den Fürsten sie um Urlaub bat.
1012 Er sprach: fahrt hin in Gottes Segen,
 Mein Pfarrherr, der wird euer wohl pflegen,
1014 Als ich das Trauen zu ihm ha'n.
 Der Fürst hätt' große freud' daran,
1016 Daß da die Frau zum Pfarrherr reit,
 Kaum er der Abentheu'r erbeit,²⁾
1018 Wie sich der Pfaff gehaben wird.
 Er wut dort den alten furt,³⁾
1020 Da er vernahm der Frauen Zufunft,⁴⁾
 Er brauchte da hohe Vernunft,
1022 Viel schnell er gegen die Frauen ging,
 Gar höflich er sie empfing,
1024 Als die wohl war zu ehren werth.
 Er lief in schneller Eil zum Herd,


¹⁾ bewogen fühlte.

²⁾ erwartet, harrt.

³⁾ Er wandelte daher die alte furt.

⁴⁾ Anfunft.

Die kommt die Fürstin mit ihrem Hofgesinde, und der Pfarrherr empfähet die Frauen.

afen und Krüg setzt' er daran, 1026
Und macht ein Feuer, das hoch brann'.
Die Frau die kam hinnach gekrochen, 1023
Sie sprach: Und müßt ihr selber kochen?
Vormals ich euch auch waschen sach. 1030
Nun geht herein, die Fürstin sprach,
Ich muß allhie mit euch studiren: 1032
Habt ihr denn weder Mägd' noch Diren?¹⁾
Ja, Frau, es ist auch da nit lang, 1034
Daß mich der Bischof dazu zwang,
Daß ich ein junge müßt' lassen fahr'n, 1036
Und sollt' eine nehm'n bei vierzig Jahr'n.
Da dacht ich mir in meinen Sinnen, 1038
Ich möcht' als leicht da zwo gewinnen,
Jede bei zwanzig Jahren alt, 1040
So würden die vierzig Jahre gezahlt,
Und wären mir nützer an dem Leib, 1042
Denn das einige²⁾ alte Weib,
Das da thät krücheln³⁾ und siechen 1044
Und bei mir hin und her thät friechen;
Ist viel besser zwo lusperich⁴⁾ 1046
Denn eine alte vierzigjährig.
Die Fürstin sprach: nun seid gebeten, 1048

¹⁾ Dirnen.

²⁾ einzige.

³⁾ krichen.

⁴⁾ lustbarlich.

- Und laßt die Jungen herfür treten;
1050 Ihr sollt ohn' alle Sorge sein.
Er sprach: Gnad', liebe Fraue mein,
1052 Ich hoff', euer Gnad' werd sich bedenken,
Jeglicher ein neues Hofelleid schenken.
1054 Er hüßet da der Frauen den Jammer¹⁾
Und ruft die jungen aus der Kammer.
1056 Da sie die Fürstin vor ihr sach,
Wohl zu dem Pfarrherr sie da sprach:
1058 Ihr dörfst da zwar nit bei ihn' waschen,
Weder das Hemmet²⁾ noch die Taschen;
1060 An ihrer Gestalt ich das wohl merk'
Sie enden die Wäsch' mit ihrer Stärk',
1062 Laßt sie nur waschen ohne Leid;
Jede soll haben ein Hofelleid
1064 Von uns, das bringt uns keinen Schaden.
Er sprach: Frau, ich dank euern Genaden.
1066 Die Fürstin sprach: lieber Pfarrherr,
Wie sind doch euer Krausen³⁾ so leer!
1068 Ihr habt das Trinken mit dem Essen
Ganz und gar allhie vergessen;
1070 Und ist denn das der gute Mut,
Den ihr da uns beweisen thut?
1072 Wir sehen noch nit viel der Freuden
Davon wir uns haben zu geuden.⁴⁾
1074 Gnad', Frau, ich hab' es längst bedacht,

¹⁾ bekennt der Fürstin den Zustand der Dirnen.

²⁾ Hemde.

³⁾ Krüge.

⁴⁾ rühmen.

Daß ich zu trinken her hätt' bracht,
Und dacht, verhält¹⁾ hie mit der Speis', 1076
Mein' Frau ist selber wohl so weis',
Wenn sie das alles hie will ha'n, 1078
Daß sie es denn wohl fordern kann;
Ich sorgt', ihr hielt's für übel mir, 1080
Daß ich es hätt im Mut so schier,
Ob ihr wollt' sitzen zu dem Tisch. 1082
Doch machte ich an ein Feuer frisch
Unter die Häfen an dem Herd; 1084
Ob Koch und Schaffner wären gelehrt,
Daß sie daran wohl gedächten, 1086
Und auch die Speise darein brächten,
Die euern Gnaden wohl gezem', 1088
Wenn's mir nicht so viel Kosten nähm',
Und wär' mir auch so zu ungesüg', 1090
Ein Jahr ich mich damit betrüg',
Wenn es vermocht' auch nit mein' Taschen; 1092
Fürwahr, Frau, ich müßt aller erst waschen,
Des Waschens möcht' ich nit entbehren, 1094
Mein Unfeld würde sich erst mehren.
Die Frau mit Freuden aber sprach: 1096
Sei euch geben das alles nach,
Daß ihr doch nimmer waschet mehr. 1098
Mit dem da bracht' er Trinken her.
Wohl in einer gülden Scheuren:²⁾ 1100
Ich sah auch nie kein Leiren,
Die also süß von Stimm' möcht sein, 1102

¹⁾ halte zurück.

²⁾ Kelsch.

- Als darin ist der klare Wein,
1104 Der da ist über alle Tranf;
Er macht gesund den, der ist krank;
1106 Er ist weit über den Walsam,¹⁾
Alle die Welt die würde lahm,
1108 Von ihm zu schreiben die minste²⁾ Mähr,
Ja, Frau, er heißt der Wunderer,
1110 Denn er da stiftet viel mehr Wunder,
Denn sonst tausend mal tausend hundert.
1112 Die Frau begannnte selber jehen:
Herr Pfarrherr, so laßt besehen
1114 Was er Wunders hie begehē.
Ja, Frau, er thut euch wohl und wehe;
1116 Also versucht's die Rein' und Klar'.
Sie sprach: Herr Pfarrherr, ihr habet wahr;
1118 Seht und versucht ihn auch ihr.
Genad', Frau, ihr sollt auch glauben mir,
1120 Ein' Papst benügt³⁾ an der Credenz,
Gott segne mir den Sequenz!
1122 Der Pfarrherr sprach viel fröhlich da,
An den Scheurenboden er sah:
1124 Dieser Kelch ist wohl gemacht.
Der Frauen rother Mund da lacht,
1126 Sie hieß den Pfarrherr niedersitzen,
Und da pflage er großer Wißen:
1128 Genad', Frau, es ist hierin zu kalt,
Ich muß einheizen alsobald

¹⁾ Balsam.

²⁾ mindeste.

³⁾ begnügt sich.

In den Ofen. Er nit enlien¹⁾ 1130
 Eilend er in die Kapellen ging,
 Darin er die zwölf Boten²⁾ fand. 1132
 Er nahm den ersten bei der Hand:
 Wohlauf mit mir, saum dich nit mehr, 1134
 Denn deiner Hülfe ich begehre',
 Daß du die Stuben machest warm; 1136
 Willst nit gehen, ich trag' dich am Arm,
 Und wärstu noch so üppig stolz, 1138
 Du mußt prinnen,³⁾ ich hab' kein Holz.
 Den andern nahm er bei dem Bart: 1140
 Gesell', du mußt auch auf die Fahrt!
 Unter die Uechsen⁴⁾ er ihn schmuckt, 1142
 Hin zu dem ersten er ihn druckt.
 Zu dem dritten er auch bald kam: 1144
 Gott geb', du sei'st krumm oder lahm,
 So mußt du auch da mit mir gehn. 1146
 Da nahm er bald diesen, und den,
 Und trug sie all' für's Ofenloch. 1148
 Einen hätt' er übersehen noch,
 Der stund dort in Einfältigkeit; 1150
 Demselben thät er darnach Leid,
 Er nahm ihn da bei seinem Haar, 1152
 Gar jämmerlich trug er ihn dar:
 Du mußt bei deinen Gesellen liegen, 1154
 Und hätt'st du noch so lang geschwiegen.

¹⁾ unterließ.



²⁾ Die hölzernen Bildnisse der Apostel.

³⁾ brennen.

⁴⁾ Aehseln.

- 1156 Er warf ihn nieder auf die Erd',
 Daß sich erschutt¹⁾ Ofen und Herd,
1158 Und alles, so in der Stuben was.
 Die Fürstin sprach: Ei, was ist das?
1160 Einer lief bald, die Ding' besach:
 Genad', Frau, nun seid nicht zu jach
1162 Und geht ja leise da herfür,
 Und sehet heimlich durch die Thür;
1164 Ihr seht, was kann der Wunderer,
 An eurem guten Pfarrherr.

Wie verbrennt der Pfarrherr die zwölf Boten im Ofen,
und die Herzogin sieht ihm zu durch die Thür.

- 1166 iel leif' die Fraue dahin trat,
 Eine gemeine Still' man da bat,²⁾
1168  Bis daß die Fraue das alles sach,
 Und höret, was der Pfarrherr sprach.
1170 Ein Löchlein das ging durch die Thür;
 Er zucht St. Jacobs Bild herfür;
1172 Er sprach: ich muß dich nun verbrennen;
 Gar wohl kann ich dich erkennen;
1174 Du wollest mich nicht länger reizen,
 Dich hilfst hie gar nit dein Spreizen;
1176 Bück dich, Jäckel, du mußt in'n Ofen,
 Wärest Papst ob allen Bischofen,
1178 Die Stube die muß werden warm.

¹⁾ erschütterte.

²⁾ gebot.



Ich weiß auch nit, wen es erbarm'
So viel Verderbens guter Leut' 1180
Die alle kommen um Hals und Häut'!
Der Pfarrherr zu ihm selber sprach, 1182
Da er sie in den Ofen sach
Und so jämmerlich verbrinnen, 1184
Er gedacht' in seinen Sinmen,
Es ist doch nun schon geschehen, 1186
Das beste soll man darzu jehen,¹⁾
Gescheh' doch, was geschehen soll, 1188
Meiner Frauen Gnad' trau ich wohl,
Sie thu' euren Kummer reuen 1190
Und mich ergeh' mit andre neuen
Unserm Herren seine zwölf Dienstmann, 1192
Die ich in ihrem Dienst verbrennt ha'n
Und alle jämmerlich verderbt; 1194
Das Himmelreich sie doch nit erbt,

¹⁾ sagen.

- 1196 Das sie haben soll, auf meine Treu!
Und daß sie es da nimmer reu'.
1198 Die Frau mocht' nit schweigen länger,
Sie sprach: Pfui, ihr rechter Händler! ¹⁾
1200 Wo habt ihr je euer Tag gelesen,
Daß ihr treibt also närrisch' Wesen?
1202 Daß ihr die Heiligen Gottes verbrennt
Und euch mit Thorheit also schänd'?
1204 Er sprach: Gnad', Frau, verstehet recht,
Es sind nicht Gottes liebe Knecht',
1206 Die bei ihm in dem Himmel sind;
Das waren alle Götzen blind.
1208 Mir kam ein Gesicht im Traumeschlaf,
Pfarrherr, nun wisse, daß ich schaff',
1210 Und daß allhie die alten Bild'
Verneu die Herzogin so mild,
1212 So soll sie warten ²⁾ sicherleich
Von Gott das ewig' Himmelreich.
1214 Drum, Frau, so laßt mich ungestraft,
Was ich hab' 'than, das ist geschafft;
1216 Thut ihr's denn nicht also verbringen,
So kann ich euch darzu nit zwingen,
1218 So will ich sein unschuldig gar.
Die Herzogin, die sprach: nun dar,
1220 Es wird leicht alles vollbracht;
Geht hin, macht uns zu guter Nacht
1222 Eins auf euerem Hackebret.
Der Pfarrherr der lief an der Stätt'

¹⁾ Fenster.

²⁾ erwarten.

Wohl nach dem Hackebret in der Kuchen
Die Hackemesser darein zu puchen.¹⁾

1224



Die macht der Pfarrherr vom Kahlenberg der Fürstin
eins auf dem Hackebret.

Snd hacket, daß es laut erklang. 1226
Sie sprach: hört auf von dem Gesang,
Denn ich sein nimmer hören will; 1228
Könnt ihr nit ander' Saitenspiel?
Das sollt ihr uns jekund bedeuten. 1230
Ja, Frau, ich kann auch Glocken läuten,
Ich thu' es aber gar sehr fliehen, 1232
Denn es bedarf doch viel Ziehen,
Als Lauten, Orgel und Harfen; 1234
Ich wollt' viel lieber gute Karpfen

¹⁾ puchen.

- 1236 Ziehen aus einer weiten Schüssel,
Und daran wagen meinen Drüffel, ¹⁾
1238 Denn dort an der Glocken Strick.
Die Frau die warf manchen Blick
1240 So lächerlichen her und dar:
Nun nehmt mir meines Pfarrherrs wahr,
1242 Und ob er nit einfältig sei,
Er nehm' das Gold hin für das Blei.
1244 Damit ward sein' nit mehr gedacht.
Sie fuhren hin mit guter Nacht,
1246 Ein jedes da an sein Bettstatt.
Des Morgens, als der Tag angah't,
1248 Und man zur Messe sollte läuten,
Den Gottesdienste da bedeuten,
1250 Der Pfarrherr dennoch schlief, und lag
Dahin wohl bis auf den mitten Tag.
1252 Die Herzogin, die war von dann,
Darzu ihr' Frauen und ihr' Mann.
1254 Der Pfarrherr schreit gar laut: Waffen!
Wie hab' ich die Reif' verschlafen!
1256 Es mag mir schaden um große Ding',
Wenn ich es nit bald wieder bring'
1258 Mit meiner Andacht und Gebet,
Um meine Frau Elisabeth,
1260 Auch um mein' Herrn, Herzog Otten;
Sie möchten mein' noch darzu spotten,
1262 Davor ich mich eben gewahr', ²⁾
So ich an ihren Hof hinfahr'.

¹⁾ Gaumen, Rüssel.

²⁾ bewahre.

| | |
|--|------|
| Ich bitt' dich, Herr, heiliger Gott, | 1264 |
| Hilf mir aus dieser Sorg' und Noth, | |
| Denn ich das wohl um dich verdien' | 1266 |
| Hie zu Kahlenberg und auch zu Wien, | |
| Mit wenig Beten, Fasten, Singen, | 1268 |
| Auch wenig Wachen, mäßig Springen, | |
| Doch mit Essen und Trinken voll; | 1270 |
| Schau', ob ich's nicht verdienet wohl | |
| Mit Andacht und mit Geistlichkeit. | 1272 |
| Auf Glück er da gen Hofe reit'. | |
| Gar früh an einem Samstag Morgen, | 1274 |
| Da stand er vor der Thür mit Sorgen, | |
| Und saß einfältig zu der Mauren. | 1276 |
| Da kamen etliche arme Bauren, | |
| Zu den' er ging; da er sie sach: | 1278 |
| Lieben Herrn, was wär' euch lieb, er sprach. | |
| Wir wären gern bei des Herrn Genaden, | 1280 |
| Und denn es euch nicht brächte Schaden, | |
| Daß ihr uns hätt' zu ihm n'einbracht, | 1282 |
| Wir hätten etwas Gutes erdacht. | |
| Hätten wir darin viel Sold und Heil, | 1284 |
| Ihr sollt' wohl haben euern Theil. | |
| Er sprach: schweigt und tret' nit herfür! | 1286 |
| Der Pfarrherr thät bald auf die Thür. | |
| Es isset mein Herr, so sprach ein Knab'. | 1288 |
| Nun, sprach er, ziehet euch bald ab, | |
| Ich hab' sein' Kämmerer gefragt, | 1290 |
| Er ist im Bad, hat er mir gesagt; | |
| Und seid fröhlich und gutes Muths, | 1292 |
| Eilet nur bald von Statt, und thuts | |

- 1294 Eh' andre zu ihm kommen dar;
Lasset nur euer Gewand liegen hievor,
1296 Es wird euch von niemand genomen;¹⁾
Ihr dürft euch vor ihm nit schamen;
1298 Sagt ihm nur redlich euer Begehren,
So thut er euch von Stund' gewähren.
1300 Wir wollen's wagen, sie thäten sprechen,
Es ist doch nit um Augen ausbrechen,
1302 Tret' nur voran, es muß doch sein!
Der Pfarrherr ging in'n Saal hinein,

Wie führet der Pfarrherr die Bauren nackt ein in den Saal und
der Herzog saß zu Tisch mit der Frauen und seinen Herren.



- 1304 **S**ind schweigt da still recht als ein Stumm'.
Die Bauren sahen sich weit um.
1306 Herr, nun weist uns bald wieder aus,
Es ist kein' Badstüb' in dem Haus.

¹⁾ genommen.

| | |
|---|------|
| Und thäten da vor Hengsten schwißen, | 1308 |
| Da sie die Herren sahen sitzen | |
| Wohl bei dem Tisch, da alle essen; | 1310 |
| Sie wären lieber in ein' Thurn geseßen, | |
| Und schlichen ärsling ¹⁾ nach den Bänken; | 1312 |
| Sie konnten da nit wohl gedenken, | |
| Womit sie möchten decken sich; | 1314 |
| Sie schmuckten sich so jämmerlich | |
| In einander, recht wie die Schof'; | 1316 |
| Ihr'r ward gelachtet an dem Hof | |
| Hernach gar manchen Tag und Stund' | 1318 |
| Da aus viel reinem süßen Mund. | |
| Da sein die Frauen wurden gewahr, | 1320 |
| Und auch die Herzogin so klar, | |
| Sie hieß den Pfarrherr zu ihr gehn. | 1322 |
| Nein, sprach der Herzog, laßt ihn stehn, | |
| Er muß da heut' auf diesen Tag | 1324 |
| Mein Gast sein, ob er reden mag, | |
| Ist er ocht ²⁾ nit zu ein'm Stummen war'n? ³⁾ | 1326 |
| Der Teufel ist in ihn gefahr'n. | |
| Junfherr, sprach ein Bauer überlaut, | 1328 |
| Wir hätt'n ihm das nit zugetraut, | |
| Daß er uns sollt' zu Narren machen. | 1330 |
| Allererst hubens an zu lachen | |
| Der Fürst und auch die Massenei. ⁴⁾ | 1332 |

— ¹⁾ rückwärts.

²⁾ etwa.

³⁾ worden.

⁴⁾ Tafelgenossen.

- Daß ihn halt wohl der Teufel gehei, ¹⁾
1334 Denn er hat uns gemacht zu Thoren,
Der alte Lapp', der selbst beschoren;
1336 Und wär' er je gewesen frumm,
Er wär' nit worden zu ein' Stumm';
1338 Daran man Gottes Gericht wohl spürt,
Daß er uns mit Kleft ²⁾ hat verführt,
1340 Hat uns viel Lügen fürgesait;
Des sehn wir hie die Wahrheit.
1342 Der Herzog sprach: Laßt euern Zorn ³⁾
Kein' Gnad' wollen wir an euch nit sparn,
1344 Was ihr da bitt', das sei gewährt.
Wir danken euren Gnaden heuer und fert ⁴⁾
1346 Der Pfarrherr wieder sein' Red' gewann:
Sagt, ihr unseligen Bauren, an,
1348 Hab' ich's euch nit vorhin gesait,
Mein Herr ist euch willig bereit?
1350 Und schelt' ihr mich darum zu Lahn? ⁵⁾
Hebt euch bald hin, und legt ⁶⁾ euch an;
1352 Ihr habt hie wohl als viel geschwigt,
Als einer, der im Bade sitzt.
1354 Gott sei gelobt, der Herzog sprach,
Und daß vergangen ist die Rach'

¹⁾ hole.

²⁾ Redensarten.

³⁾ Zorn.

⁴⁾ ferner, immerdar.

⁵⁾ Lohn.

⁶⁾ kleidet.

| | |
|---|------|
| An unserm Pfarrherr also frumm, | 1356 |
| Daß er nit blieben ist ein Stumm', | |
| Denn durch sein heilsame Lehr' | 1358 |
| Viel' Seelen kommen hin als her | |
| Gen Himmel, als er oft beweist. | 1360 |
| Schau an, ob du nit ein' Unlust ¹⁾ sei'st, | |
| In dein' zerrissenen ²⁾ Schuhen | 1362 |
| Im Koth? was hastu zu suchen, | |
| Daß du den Saal unsauberst gar? | 1364 |
| Geht hin und kauft ihm ein neues Paar, | |
| Sprach der Herr zu dem Kämmerer. | 1366 |
| Nit also viel, sprach der Pfarrherr, | |
| Ich will nit ein neues Paar ha'n, | 1368 |
| Nur die alten hie flicken la'n | |
| Mit guten flecken und großen, | 1370 |
| Darnach so heißt mir sie losen; ³⁾ | |
| Zu viel man nit ausgeben soll, | 1372 |
| Wo man's mit wenig ausricht' wohl. | |
| Der fürst sprach: Du bist weiß' und klug. | 1374 |
| Hiemit er zu dem Goldschmied trug | |
| Sein' Schuh' und hieß ihm die wohl flicken, | 1376 |
| Mit Silbernägel'n auch verzwicken, | |
| Die Sohlen ganz und gar bedecken | 1378 |
| Mit guten silbernen flecken, | |
| Und auch um und um besetzen, | 1380 |
| Daß ihm's Gewand nit thäten wegen. | |

¹⁾ Abscheu.

²⁾ zerrissenen.

³⁾ einlösen, bezahlen.



- 1382 Der Goldschmied sprach: wollt ihr mir's zahl'n,
Ich mach's euch ganz nach eur'm Gefall'n,
1384 Der Pfarrherr sprach: seid nur ohn' Sorgen,
Ihr durft mir nit länger borgen
1386 Denn nur, bis daß ihr sie habt gemacht;
Es sei sechs Gilden oder acht,
1388 Das laßt mich wissen ohngefähr,

Wie trägt der Pfarrherr von Kahlenberg seine Schube zu stiden
zum Goldschmied.

- E**s bezahlt des Fürsten Kämmerer.
1390 So kommt darnach am dritten Tag,
Und bringt sechs Gilden auf die Waag',
1392 Die hab' ich dann verdienet wohl.
Gerne ich euch die geben soll.
1394 Der Pfarrherr am dritten Tage kam,
Den Kämmerer er mit ihm nahm;

| | |
|--|------|
| Wohlauf und löset mir die Schuh; | 1396 |
| Wiewohl mir auch noth wär' eine Bruch, ¹⁾ | |
| Doch will ich's länger lassen stahn, | 1398 |
| Daß ich nur die Schuh' zu Ehren ha'n. | |
| Der Kämmerer zum Pfarrherr sprach: | 1400 |
| Nehmt vier Groschen, geht selbst darnach, | |
| Meinethalben ist es entwich't. ²⁾ | 1402 |
| Der Pfarrherr sprach: es schickt sich nicht, | |
| Es wird wohl besser beißen zwar, ³⁾ | 1404 |
| Darum kommt mit mir selber dar, | |
| Ihr werd' wohl sehen wie ihm sei, | 1406 |
| Löst's nur zween Groschen oder drei. | |
| Sie kamen zu des Goldschmieds Thür, | 1408 |
| Der Kämmerer wollt' geh'n herfür ⁴⁾ | |
| Der Pfarrherr sprach: seht, junger Mann, | 1410 |
| Ihr müßet da hereine gahn, | |
| Darinnen sitzt mein Schuster. | 1412 |
| Nein, da zwar, sprach der Kämmerer, | |
| Es wohnt ein Goldschmied in dem Haus. | 1414 |
| Ei, lieber Freund, da wird nichts aus, | |
| Er hat mir ja mein Schuh' geflickt, | 1416 |
| Mein Herr hat mich zu ein'm geschickt, | |
| Der mir sie machet gut und stark; | 1418 |
| Da dacht' ich mir, der ist nit arg, | |
| Er mag mir da meine Schuh' büß'n, ⁵⁾ | 1420 |

¹⁾ Hofe.

²⁾ unter seiner Würde.

³⁾ besseren Erfolg haben fürwahr.

⁴⁾ vorüber.

⁵⁾ ausbessern.

- Daß sie mir wohl an meinen Füß'n
1422 Stehn, um und um, all zumal,
Daß ich wohl trät' in's Fürsten Saal,
1424 So gar rein, sauber und glatt,
Daß ich ihn nit besudle mit Kath¹⁾
1426 Und daß ich nit sein' Unlust sei;
Das macht mich dieser Schulde frei.
1428 Der Kämmerer sprach: ich würd' gestraft,
Mein Herr hat's nit mit mir geschafft;²⁾
1430 Geht selbst zu ihm, sagt ihm die Mähr.
Ja, gar gern, sprach der Pfarrherr,
1432 Ich darf wohl zu sein' Genaden gehn,
Er kauft mir noch neuer Schuh' zween,
1434 Und die halt nit geslicket wären.
Zum Herzog kamen sie mit Mähr'n,
1436 Daß der Pfarrherr und der Kämmerer
Wohl um die Schuh' uneins wär'.
1438 Wie kömmt das, sprach der Fürst, nun sag!
Herr, die fleck' haben an der Wag'
1440 Wohl ein Mark Silber, das ist wahr;
Ihr hätt' ihm wohl ein neues Paar
1442 Da für die alten Schuh' gekauft.
Indem der Pfarrherr hinzu lauft
1444 Und sprach: Gnad', Herr, ich will euch sagen,
Der Kämmerer thut nur kriegen und pagen³⁾
1446 Und will nit lösen meine Schuch;
Des geh' über ihn der Jüdensuch,

¹⁾ Koth.

²⁾ besprochen.

³⁾ zanken und streiten.

| | |
|---|------|
| Seit er dawider hat sein Klebt, ¹⁾ | 1448 |
| Und ist doch euer Gnaden Geschäft; | |
| Ich bitt' Gott allzeit um euer Leben! | 1450 |
| Ihr werdet mir zu den Schuhen geben | |
| Ein' Joppen und ein alt paar Hosen. | 1452 |
| Der Fürst, der thät mit Fleiß auflösen, ²⁾ | |
| Er lacht und sprach: ich kann verstahn, | 1454 |
| Die Hosen wolltestu auch flicken la'n, | |
| Dasselbe das vernehm' ich wohl. | 1456 |
| Doch ist billig, daß man dir soll | |
| Dein' Schuh' lassen allhie bezahlen, | 1458 |
| Ich redt' ³⁾ dir's vor den Herren allen. | |
| Des ⁴⁾ mußt du heut in meinem Saal | 1460 |
| Mit mir essen das Frühemahl; | |
| Und wollen nach den Schuhen schicken; | 1462 |
| Wie du sie denn hast lassen flicken, | |
| Die wollen wir alle da besehen. | 1464 |
| O Herr, hätt' ich doch gute Schlehen, | |
| Die wollt' ich also gerne essen, | 1466 |
| Der Schuh' der ward doch nit vergessen. | |
| Der Fürst sprach: worzu sind sie gut? | 1468 |
| Herr, seit ihr mich da fragen thut, | |
| So will ich es heut machen kunt. | 1470 |
| Sie machen gar ein' engen Mund, | |
| Das wär' mir ohnmaß noth fürwahr, | 1472 |
| So ich käm' an meiner Frauen Schaar, | |

¹⁾ unberechtigte Rederei.

²⁾ anhören.

³⁾ versprach (gereden).

⁴⁾ Indeß.

- 1474 Daß ich nit weit aufthät das Maul;
Sie sprechen suß: du rechter Gaul,
1476 Du meinst, du seist in deiner Pfarr;
Thu's Maul recht auf, du lieber Narr;
1478 Meiner Frau'n vertrüg ich Schimpf.
Sie fingen das Mahl an mit Hofglimpf;
1480 Da war die Ordnung so gemacht,
Daß man zu keiner richte Tracht,¹⁾
1482 Es wären Stüc' Fleisch oder Fisch,
Kam für den Fürsten auf den Tisch,
1484 Als viel ihr' waren zu Tisch geseßen!
Denn nur des Pfarrherrrs war vergesseñ
1486 In der Küchen, ihm zu Unheil,
Er hät' ganz nindert²⁾ seinen Teil;
1488 Er saß bei ihn' recht wie ein Narr;
Er dacht', wär' ich in meiner Pfarr!
1490 Der Herzog ihn da essen hieß;
Sein' alte Gwohnheit ihn nit ließ,
1492 Er sprach: Gnad', Herr, ich ess' und fast',
Daß mir nur mein Gebeine rast',
1494 In meinem Mund noch Ungewing.³⁾
Was einer auf sein' Teller bring',
1496 Der Fürst sprach, das soll wesen sein,
Das sprech' ich auf die Treue mein'.
1498 Der Pfarrherr sprach: des weiß ich nit,
Daß es hie der Hofesitt,
1500 Davon hab' ich mich selbst versäumt,
Seit daß die Schüssel ist geräumt.

1) Gericht.

2) gar nichts für.

3) Ungewinn, der Mund noch unbefriedigt.


| | |
|---|------|
| Die Herzogin die lacht und sprach, | 1502 |
| Da sie den Pfarrherr sitzen sach: | |
| Lieber Pfarrherr, nun nehmt für gut, | 1504 |
| Gleich als ihr euern Gästen thut, | |
| Mit diesem Lohn macht euch bezahl'. | 1506 |
| Die Herren lachten in dem Saal. | |
| Er sprach: Frau, ich glaub' euch wohl, | 1508 |
| Mein Magen ist mir leer und hohl, | |
| Seit ich der Speis hie bin beraubt; | 1510 |
| Die volle Kräh' der leeren nit glaubt; | |
| Zu gleicher Weis thut ihr mir auch. | 1512 |
| Sie sprach: Und bläht euch nit der Bauch | |
| Alhie von dieser Hofespeis? | 1514 |
| Sie trieben all' ihr' Affenweis' | |
| Wohl mit dem Pfarrherr an dem Tisch, | 1516 |
| Es mangelt' Wildpret und auch Fisch. | |
| Er sprach: es wird wohl eingeschrieben; ¹⁾ | 1518 |
| Mit Lachen sie das Mahl vertrieben. | |



¹⁾ es wird ihm unvergessen bleiben.

1520 Indem da kam der Goldschmied her
Wohl mit den Schuhen, und die er
1522 Mit guten flecken hat geflickt,
Und auch mit Nägeln wohl verzwickt.
1524 Ein jeder wollt' die Schuhe schauen,

Die sitzt der Fürst und die Frau, der Pfarrer und die
Herren zu Tisch, und der Goldschmied bringet
die Schuh' vor den Fürsten.

ohl beide, Manne und Frauen,
1526 Und die der Pfarrer sollt' antragen;
Die waren mit Silber wohl beschlagen.
1528 Der Fürst sich zu dem Goldschmied lehrt:
Sag', Lieber, wer hat Dich's gelehrt,
1530 Daß Du die Schuhe so hast beschlagen?
Er sprach: Gnad', Herr, ich will's Euch sagen;
1532 Da ich saß in meiner Werkstatt,
Der Pfarrer zu mir herein trat
1534 Und sprach: gut' Meister, und könnt ihr
Die Schuh' mit Silber beschlagen mir,
1536 Das wird euch sicher wohl bezahlt.
Da war ich auch mit Worten bald
1538 Und sprach: wollt ihr mir's bezahlen,
Ich mach's euch ganz nach euerm Gefallen.
1540 Da machten wir ein Bedinge eben,
Daß er mir sollt' sechs Gulden geben
1542 Zu Lohn wohl um die Arbeit.
Der Herzog da nit länger beit,
1544 Er schuf dem Goldschmied seinen Lohn.

| | |
|---|------|
| Der Pfarrherr legt' die Schuhe an, | |
| Damit so trat er hin und dar. | 1546 |
| Da sprach die Herzoginne klar: | |
| Unser Pfarrherr der beste ist | 1548 |
| Mit seinen Schuhen zu der Frist. | |
| Er sprach: Gnad', Frau, mir thut es nath, ¹⁾ | 1550 |
| Daß ich den Saal nit mit dem Kath | |
| Unsaubre, wenn ich geh' herin; | 1552 |
| Ich thät' es alles auf den Sinn ²⁾ | |
| Daß mich mein Herr nit soll anscheren ³⁾ | 1554 |
| Und man den Saal nach mir muß kehren. | |
| Gnad', Frau, hört mehr, was ich euch sag': | 1556 |
| Ich muß auch oft manchen Tag | |
| Von Kahlenberg gen Wien laufen; | 1558 |
| Ich hab' nit alltag Schuh' zu kaufen. | |
| Mit Worten trieb er sein' Parad'. | 1560 |
| Der Herzog den Truchessen bat, | |
| Daß die Tisch' worden erhaben ⁴⁾ | 1562 |
| Der Pfarrherr thut von dannen traben; | |
| Die Red' ihm in dem Herzen brann, | 1564 |
| Welche der Herzog hätt' gethan: | |
| Was einer auf seinen Teller wollt' | 1566 |
| Haben und es ihm keiner sollt' | |
| Da nehmen, nit zu keiner Stund'. | 1568 |
| Der Pfarrherr dacht': und daß ich kumt' | |
| Wohl eine List erfinden hie. | 1570 |

¹⁾ noth.

²⁾ zu dem Zweck.

³⁾ Vorwürfe machen.

⁴⁾ aufgehoben.

Die stehet der Pfarrherr bei dem Dreßler, und heist
ihm ein Scheiben machen.

- D**u einem Dreßler¹⁾ er da gie²⁾
1572 Mit dem er wohl bekennet was;
Er redet mit ihm ohne Haß:
1574 Macht mir ein' Scheibe groß und fest;
Ob Dir das Holz daran gebrest³⁾
1576 Und ob es sich nit wollte reimen,
So thu' es an einander leimen;
1578 Darnach so mach es glatt und rund,
Und ob es da schon kost' ein Pfund,
1580 Das will ich dir gerne geben,
Mach' mir die Scheiben glatt und eben,
1582 Als bald als es da mag geschehen.



¹⁾ Drechsler.
²⁾ ging.
³⁾ fehlt.

Der Pfarrherr ließ sich wunder¹⁾ sehen,
 Er lag gar stille in der Lauf.²⁾ 1584
 Ein's Tags der Fürst wollt' reiten aus;
 Als der Pfarrherr recht vernahm, 1586
 Gar bald er da gen Hof kam;
 Gesattelt stund des Fürsten Pferd, 1588
 Er legt die Scheiben auf die Erd',
 Und zog des Fürsten Pferd darauf; 1590
 Er dacht', das wird ein guter Kauf.
 Er ließ es auf der Scheiben stehn, 1592
 Und thät hin für den Fürsten gehn.
 Da ihn der Herzog ane sach, 1594
 Wohl zu dem Pfarrherr er da sprach:
 Seid willkommen, Herr Pfarrherr, 1596
 Was bringt ihr uns da neuer Mähr?
 Der Pfarrherr thät' hinwieder jehen:³⁾ 1598
 Die neuen Mähr' werd' ihr wohl sehen,
 Was ich mit mir gebracht ha'n. 1600
 Her, und gedenkt ihr nit noch daran,
 Als ihr da habt gesprochen var:⁴⁾ 1602
 Was einer auf seinen Teller gar
 Da bringt, das soll ganz wesen sein? 1604
 Der Fürst sprach: auf die Treue mein,
 Ja, ich habe es vor gesprochen, 1606
 Es soll auch bleiben unzerbrochen.

¹⁾ selten.

²⁾ Laufsch, auf der Lauer.

³⁾ sagen.

⁴⁾ vor.

Wie stellet der Pfarrherr das Pferd auf die Scheiben,
und zeiget es dem Herzogen.

1608 **G**enade, edler Fürste klar,
Seit daß die Red' soll bleiben wahr,
1610 So geht mit mir, und ich euch zeig',
Daß ihr nit denkt, daß ich euch feig ¹⁾
1612 Und seht, was Glück gewirkt hat;
Und was auf meiner Scheiben steht.
1614 Ich hoff', es werd' mir nit entzogen.



Der Fürste sprach: ich bin betrogen
1616 Da worden hie durch deinen List,
Das Pferd jekund dein Eigen ist.
1618 Ich dank' euch, edler Fürste zort ²⁾
Daß ihr behalten thut euer Wort;
1620 Das ziemt euch sicherlichen wohl,

¹⁾ betrüge.

²⁾ zart, gütig.

Ein Fürst seine Wort' behalten soll;
 Thät er es nit, es wär' ein' Schand, 1622
 Wo man das saget in dem Land.
 Pfarrherr, ihr werd' uns nit verzeihen ¹⁾ 1624
 Und werdet mir das Pfand jezt leihen,
 Daß ich darauf spazieren reit'; 1626
 So ich komm' wieder an der Zeit,
 Seit daß euch niemand kann überbosen, ²⁾ 1628
 Das Pferd das woll'n wir von euch lösen ³⁾
 Und da ein anders darum schaffen, 1630
 Das wohl zu reiten ziemt ei'm Pfaffen,
 Viel baß, denn dieses hätt' gethan, 1632
 Seid euch niemand überlisten kann.
 Also ward ihm ein ander' Pferd. 1634
 Er hub die Scheiben von der Erd'
 Und thät sie wieder heim da tragen. 1636
 Darnach nit lang' in kurzen Tagen
 Er hätt' gefunden einen Eist, 1638
 Und ging gen Hof wohl zu der Frist,
 Mit guten Geber' und Hof-Sitten, 1640
 Und thät den Fürsten aber bitten.
 Er sprach: Ihr edler Fürste guter, 1642
 Ich bitt' euch, schaffst mein'm Roß ein Futter;
 Heißt mir ein' Sack mit Haber schauffen, ⁴⁾ 1644
 Das Heu will ich wohl selber kaufen.
 Da sprach der Fürst: nun, das will ich thuen, 1646

¹⁾ versagen.



²⁾ überlisten.

³⁾ einlösen.

⁴⁾ schafften.

- Nehmt einen Sack, der nit ist so fluen ¹⁾)
1648 Und heisset euch diesen voll geben.
Der Pfarrherr thät' sich von dannen heben,
1650 Als er den fürsten überkafft ²⁾)
Daß ihm der Haber ward geschafft.
1652 Er nahm eine Plahen ³⁾) ohne Maß,
Und macht' daraus ein Sack so groß, ⁴⁾)
1654 Den mocht' er nit heben noch tragen;
Er leget ihn da auf einen Wagen,
1656 Und kam hiefür des fürsten Kasten, ⁵⁾)
Wohl mit dem Sack, er thät nit rasten;

Wie schidet man dem Pfarrherr vom Kaplenberg
sein' Sack voll Haber.

- 1658  r kunnt' den Sack da nindert heben,
Und hieß ihm den voll Haber geben.
1660  Der Sack der ward ihm eingeschut, ⁶⁾)
Darin kam viel mehr denn ein Mut. ⁷⁾)
1662 Den Kastner es auch sehr verdroß,
Er sprach: wie ist der Sack so groß!

¹⁾ klein.

²⁾ überredet hatte.

³⁾ Plane, große Leinwand- oder Baumwollen-Decke.

⁴⁾ groß.

⁵⁾ Speicher.

⁶⁾ vollgeschüttet.

⁷⁾ Malter.



| | |
|---|------|
| Der Pfarrherr der thät ihn ansehen, | 1664 |
| Er sprach: Mein Herr der thät da jehen, | |
| Daß ich deſter einen größern nähm', | 1666 |
| Auf daß ich nit bald wieder käm'. | |
| Der Kaſtner ¹⁾ dacht', er wär' betrogen, | 1668 |
| Und ſaget ſolches dem Herzogen, | |
| Wie er hätt' einen Saß gemacht. | 1670 |
| Der Herzog der hub an und lacht'; | |
| Dann ſprach der edle Fürſt ſo zart: | 1672 |
| Mein Pfarrherr iſt ſo wohl gelahrt, | |
| Und auch der Kunſt ein weiſer Mann, | 1674 |
| Daß ihn niemand erliſten ²⁾ kann. | |
| Darnach als um die Faſtnacht; | 1676 |
| Der Herzog ihm allda gedacht, | |

¹⁾ Der Speicherverwalter.

²⁾ überliſten.

1678 Wie er da wollt' haben ein' Freud';
Ritter und Knecht, viel guter Leut,
1680 Die waren alle bei ihm dar,
Und auch die Herzogin so klar.

Wie kommt des Fürsten Bot' zum Pfarrherr.

1682 **I**n einem Morgen also früh
Schickt er dem Pfarrherr Botschaft zu,
1684 Es wär' ihm lieb oder leid,
Daß er mit ihm reit' an das Gejeid ¹⁾
1686 Gar bald darnach in dreien Tagen;




Also that ihm der Bote sagen.
1688 Der Pfarrherr sprach: es gefällt mir wohl,
Darnach ich mich auch richten soll.

¹⁾ auf die Jagd.

| | |
|---|------|
| Der Pfarrherr hätt' ein neues gedicht', ¹⁾ | 1690 |
| Einen Wagen er da zuricht', | |
| Den ließ er dann mit Mist wohl laden. | 1692 |
| Er bringt mir frommen oder Schaden, | |
| Sprach er, das acht' ich alles klein, | 1694 |
| Seit mein' begehrt der Fürst so rein, | |
| Daß er mich hat so lieb und werth, | 1696 |
| Und mich auch für die andern ehrt; | |
| Deß' will ich ihm gehorsam sein, | 1698 |
| Und sehen la'n die Hofweis' mein. | |
| Der Pfarrherr nahm da zu der Frist | 1700 |
| Sein Roß und setzt das auf den Mist, | |
| Das glaubet sicher, ohne Haß, | 1702 |
| Und selber auf das Roß er saß, | |
| Es würd' ihm sauer oder süß, | 1704 |
| Zween Holzschuh' legt er an die Füß', | |
| Daß er die Schuh' nicht stäubt mit Kat, | 1706 |

Wie kommt der Pfarrherr auf einem Mistwagen gen Wien
gefahren und geritten.

| | | |
|--|-------------------------------|------|
|  | ie er ihm da zu fließen bat | |
| | Wohl mit den Silberflecken, | 1708 |
| | Sein' Füß' die thät er recken | |
| | Auf dem Mistwagen also geil; | 1710 |
| Er wünscht ihm selber Glück und Heil. | | |

¹⁾ erfonnen.




- 1712 Also wollt' er die Reif' nit spar'n,
Er kam geritten und gefahr'n,
1714 So gar mit freudenreichem Schall,
Gen Wien wohl für des Fürsten Saal;
1716 Da kam er hin mit großem Saus.
Der Fürst wohl zu dem Fenster aus
1718 Sah und die andern Herren sein;
Er sprach: Da kommt der Pfarrherr mein
1720 Mit seiner Hofweis' her geritten;
Wir haben gar zu lang gebitten, ¹⁾
1722 Daß wir nit gegen ihn sind gegon;
Und hätten ihn empfangen schon,
1724 Darum so seid da all' bereit,
Und laßt uns reiten an das Jeid.
1726 Dem Herzog und der Herzogin,
Und auch den andern Herren sein,
1728 Den' war gen Walde also jach;

¹⁾ geßögert.

Der Pfarrherr der zog hinten nach,
Er wollt' der Reif' auch nit verliegen, ¹⁾ 1730
Daß er der Huld nit wird verziegen ²⁾
Des Herzogen und der Herzogin; 1732
Also hätt' er's in seinem Sinn,
Daß er ihn' doch beiden wär' bereit. 1734
Die Frau hin zu dem Pfarrherr reit'
Daß er es alles übersach, 1736
Wohl zu dem Pfarrherr sie da sprach:
Herr Pfarrherr, seid uns willichkumm', 1738
Da sahe er über die Achsel um;
Gott dank euch, thät der Pfarrherr jehen, 1740
Gnad', Frau, ich hab' euch übersehen.
Die Frau die sprach und lacht ihn an: 1742

Die reitet der Fürst auf das Geleid, und der Pfarrherr hinten
nach, und die Frau ritt hin zu dem Pfarrherrn.

hr seid ein seltsam' Hofmann.
Gnad', Frau, das laßt unterwegen, 1744
Ich thät der Hofweis' nit viel pflegen,
Ich kann auch da nit viel darzu, 1746
Ich weiß nit, ob ich ihm recht thu'.
Die Frau sprach: seid ohn' allen Wahn ³⁾ 1748
Ihr habt ihm fast wohl recht gethan;
Das will ich in der Wahrheit jehen, 1750
Wir haben vor nit viel gesehen

¹⁾ versäumen.

²⁾ verlustig gehen.

³⁾ Besorgnis.

1752 Der Hofweis', der ihr pflegen thut.

Sie hätten alle Freud' und Mut

1754 Wohl mit dem Pfarrherr auf der Reid,

Da er auf dem Mistwagen reit'.



1756 Darnach die Zeit nit lang verging,

Daß man da ein Gewilde fing,

1758 Recht, als der Fürste hätt' begehrt,

Darnach er wieder heime kehrt,

1760 Und hätten alle Freuden viel,

Und mit dem Pfarrherr da ihr Spiel.

1762 Der Herzog sprach: es soll euch frommen,

Daß ihr jezt seid gen Hof her kommen,

1764 So sprach der Herzog ohne Haß.

Der Pfarrherr wieder aufsaß,

1766 Und nahm da Urlaub von dem Hof.

Nach ihm da ward ein großer Lauf,

1768 Da er also hin heimwärts reit;

Sein' Hofweis' ward ihm da nit leid.

Darnach nit lang' da fügt es sich, 1770
Vier Knecht des Fürsten sicherlich,
Die hätt' der Fürst gesendet aus ; 1772
Die kamen in des Pfarrherrs Haus,
Sie thäten alles wohl betrachten, 1774
Sie wollten bei dem Pfarrherr nachten,
Bei finster Nacht kamen sie dar ; 1776
Der Pfarrherr nahm ihr' aller wahr,
Er bot ihn' allen große Ehr', 1778
Und sprach: von wannen kommt ihr her ?
Sie sprachen zu ihm allzuhand : 1780
Der Herzog hat uns ausgesand',
In seinem Dienst sind wir gefahren, 1782
Daß uns die Pferd' gar müd' waren,
Daß wir heint bei euch bleiben, 1784
Und diese Nacht mit euch vertreiben.
Er pflag ihr' mit Essen und Trinken, 1786
Der Krausen thäten sie oft winken,
Darin da war der beste Wein. 1788
Sie sprachen: Herr, nun tragt herein,
Und laßt uns trinken alle voll, 1790
Wir wollen es bezahlen wohl,
Alles mit unserm Leib und Gut. 1792
Der Pfarrherr sprach: habt guten Mut,
Was euch gefällt; das liebet¹⁾ mir. 1794
Er sprach: ihr Herren, ich will schier
Hin zu dem Bette schlafen gahn, 1796
Denn ich muß morgen früh aufstahn,

¹⁾ beliebt.

- 1798 Und sitzt ihr da, wie lang ihr wollt,
 Euer Bettstatt ist schon bestollt.
 1800 Sie sprachen: Ihr dörfst sein nit ruchen¹⁾
 Wir wissen's alle wohl zu suchen.
 1802 Sie trunken da wohl die halbe Nacht.
 Der Pfarrherr ihm allda gedacht,
 1804 Wie er sie machen wollt zu Thoren,
 Er wußt' wohl, daß sie voll woren.²⁾
 1806 Sie gingen in der vollen Weis'
 Hin zu dem Bett; der Pfarrherr leis',
 1808 Der schleicht ihn' allen hinten nach,
 Alles ihr Thun er hört' und sach;
 1810 Der eine red' süß, der ander saur,
 Einer der legt sich zu der Mau'r,
 1812 Der ander legt sich vornan auf's Bett,
 Also auch da ein jeglicher thät,
 1814 Sie schliefen da wohl auf die Fahrt;

Die leget ihnen der Pfarrherr die Besen für die —löcher,
 unter die Decke, weil³⁾ sie schlafen.



- er Pfarrherr sich nit länger spart'.
 1816 Ein' Kann' voll Weinhef' er da nahm,
 Damit er zu den Betten kam,
 1818 Als er es hät gedichtet doch
 Und legt's ihn' für das —loch⁴⁾
 1820 Unter die Hülle der Leinlachen;

¹⁾ besorgt.

²⁾ bezechet waren.

³⁾ während.

⁴⁾ Culus.

Er thät sich bald von dannen machen,
Zu ihren Pferden in den Stall,

1822



Der waren viere an der Zahl;
Nun hätt' der Pfarrherr selbst darinnen
Wohl in dem Stalle vier Rössfinen,
Die stellt' er an der Pferde Statt,
Und ging so schnell und also trat
Der Pfarrherr frumm und also bieder,
Hin zu dem Bett und legt' sich nieder.
Der eine Hofmann sich da fast rect',
Damit er sein' Gesellen weckt',
Der bei ihm in dem Bette so naß
Lage, zu ihm zu reden was :
Ei, wie bistu so ohn' Gewissen?
Ich mein', du hast ins Bett gesch— !
Das ist uns allesammt ein' Schand'!
Er nahm' sein' Gesellen bei der Hand,
Den Dreck er selber da aufhebt,
Daß er ihm an den Fingern klebt.

1824

1826

1828

1830

1832

1834

1836

1838

- 1840 Er sprach: geh dich der Ritt an!
Du hast's wahrlich selb gethan.
1842 Sie thäten um den Dreck da kriegen;¹⁾
Recht als ein Kindlein in einer Wiegen,
1844 So hätten sie besch— sich;
Sprach einer zu dem andern, nun pfui dich!
1846 Was soll ich länger davon sagen?
Die andern zweene, die noch lagen,
1848 Den war gleich als diesen²⁾zwei'n:
Ein großer Dreck und auch nit klein,
1850 Der lag bei ihnen in dem Bett;
Der ein' sprach: um ein Pfund ich wett',
1852 Daß du dich hie besch— hast;
Ei zwar, du bist ein reiner Gast,
1854 Man soll dich gern zu Hause bitten!
Der ander sprach: geb dir den Ritten!
1856 Wie kannst dich solcher Bosheit besleigen,
Daß du thust in das Bette sch— ,
1858 Und thust es da einen Andern zeihen!
Wir müssen alle mit Schanden weihen³⁾
1860 Aus diesem Haus, als ich da spür',
Wollt' Gott, ich wäre vor der Thür,
1862 Und säß' da auf dem Rosse mein!
Der Teufel brächt' mich nit herein
1864 Herwieder in des Pfarrherrs Haus;
Wäre ich jekund mit Ehren thaus!³⁾
1866 Die Wechselred' von ihn' geschach,
Einer wohl zu dem andern sprach:

¹⁾ sich streiten.

²⁾ weichen.

³⁾ hinaus.

| | |
|---|------|
| Lieben Gesellen, legt euch bald an; ¹⁾ | 1868 |
| Und laßt uns bald reiten da van ²⁾ , | |
| Eh' daß der Tage da aufgeh' | 1870 |
| Und der Pfarrherr nit aufesteh'. | |
| Wenn er zu uns hereine käm' | 1872 |
| Den Geschmack ³⁾ er alsbald vernähm', | |
| Er brächt' uns allesammt in Spott; | 1874 |
| Nun laßt uns eilen, durch Gott! | |
| Sie waren all' gar schier bereit, | 1876 |
| Dem Pfarrherr war Genad ⁴⁾ gesait | |
| Von seinen Gästen wohl besch— ; | 1878 |
| Ihr'r keiner thät, als wollt' er's wissen; | |
| Sie gingen da all' vier zuhand, | 1880 |
| Da jeder seinen Sattel fand, | |
| Und legten sie auf die Rössin'; | 1882 |
| Also ritten sie bald von hin. | |



1) fleidet.


2) von.

3) Geruch.

4) Dank.

- 1884 Als sie nun auf den Weg kamen,
Und sie den Tage da vernahmen,
1886 Daß einer den andern an mocht' sehen
Da thät einer zu dem andern gehen:
1888 „Gesell, du reitest eine Rössin“.
„Ich reit' deiner Mutter Füttin!“

Die reiten die vier Gefellen auf den Rössin', und so es Tag
wird, spottet der hinterst des vordersten.

- 1890  ie thäten mit einander kriegem,
Daß einer hieß den andern lügen:
1892 Du hast dem Pfarrherr sein Roß gestohlen,
Zwar, es bleibt da nit unverhohlen,
1894 Er wird es sagen in aller Welt.
Sie ritten hin über das feld;
1896 Der ein' kehrt sich um nach der Seiten;
Lieben Gefellen, nun thut beiten,
1898 Und laßt uns sehen diesen List,
Daß keiner unter uns hie ist,
1900 Der da sein rechtes Rosse reit'.
Hat uns der Teufel da geheit ¹⁾
1902 Daß wir die Betten besch— haben,
Und hie auf diesen Mähren traben?
1904 Wir müssen's also lassen fahr'n,
Die Ross' all' vier haben wir verlar'n, ²⁾
1906 Wir dürfen nit hinwieder kehren,
Unser große Schande würd' sich mehren.

¹⁾ genarrt.

²⁾ verloren.


| | |
|--|------|
| Ueber das Feld sie da hintreiben, | 1908 |
| Dem Pfarrherr die vier Rosse bleiben, | |
| Sie dorften niemand davon sagen, | 1910 |
| Den Schaden mußten sie da tragen. — | |
| Einsmals nach Osterlicher Zeit, | 1912 |
| Als Gewohnheit ist der Christenheit, | |
| So daß man mit dem Kreuze singt, | 1914 |
| Und daß es auf zu Gott erklingt, | |
| Des achten ¹⁾ weder Rief' noch Zwerg; | 1916 |
| Der Pfarrherr von dem Kahlenberg, | |
| Der sollt' auch mit dem Kreuze gahn; | 1918 |
| Da hätt' er nit Banner noch fahn', | |
| Damit er auf den Kirchtag ging; | 1920 |
| Ein' Bruch er an ein' Stangen hing. | |



| | |
|--|------|
| Da das die Bauren anesahen, | 1922 |
| Wohl zu dem Pfarrherr thät sie da jahren | |
| Und sprachen: Herr es ist nit gut, | 1924 |

¹⁾ mißachten.

Hie will der Pfarrherr mit dem Kreuze gan, und träget eine
Bruch für eine Sahn'.

- aß ihr uns so beschamen thut
1926 Mit diesen Dingen ungeschlacht.
Der Pfarrherr der hub an und lacht',
1928 Er sprach: es ist des Teufels Scheuz,¹⁾
Arme Leut' tragen armes Kreuz.
1930 Seit ihr nit anders wollet laufen,
So müßt ihr nach der Bruch hin laufen.
1932 Der Zinsmeister und der Richter,
Die sprachen da zu dem Pfarrherr:
1934 Herr, sagt uns hie zu dieser Frist,
Was bei der Kirchen Nothdurft ist,
1936 Das wollen wir all's wenden geren,
Auf daß wir diese Schand enberen.
1938 Er sprach: was ich euch sagen soll,
Das wißt ihr alles selber wohl,
1940 Wie die Kirchen ist also arm;
Ich seh' auch niemand, den es erbarm',
1942 Weder mit Opfer noch mit Steu'r;
Die Gottes Gnad' die wird euch theu'r,
1944 Daß ihr nit wollet haben fleiß,
Wie ihr bei Gott den höchsten Preis
1946 Verdienet um den besten Lohn.
Sie sprachen: Herr, laßt nur darvon,
1948 Das woll'n wir imm'r um euch verdien'n.
Die Bauren gingen hin gen Wien;
1950 Der Richter und die ganz' Gemein',

¹⁾ Scheu.

| | |
|---|------|
| Die wurden da bald überein, | |
| Und kauften da wohl an der Stund' | 1952 |
| Ein neuen Fah'n um zehen Pfund, | |
| Und was der Kirchen Notdurft was, | 1954 |
| Daß sie versöhnten Gottes Haß, | |
| Und auch ein neues Meßgewand. | 1956 |
| Damit kamen sie heim zuhand | |
| Und gingen zu dem Pfarrherr ein. | 1958 |
| Der hieß sie Gott willkommen sein; | |
| Er sprach, von wann' kommt ihr also? | 1960 |
| Sie sprachen: Herr, wir bringen do | |
| Ein Meßgewand und einen Fah'n, | 1962 |
| Damit wir auf den Kirchtag gahn; | |
| Daß nur die Bruch derheime blieb. | 1964 |
| Der Pfarrherr sich da von ihn' schnieb, ¹⁾ | |
| Und lachet da mit ganzer Kraft, | 1966 |
| Und sprach: Als gut ist Meisterschaft! | |
| Dazu will ich euch sagen mehr, | 1968 |
| Ihr habt sein immer Lob und Ehr', | |
| Daß ihr die Kirchen also ziert; | 1970 |
| Damit auch Gott gelobet wird; | |
| Darum laßt euch sein nit verdrießen, | 1972 |
| Ihr werd' sein an der Seel' genießen. | |
| Also macht er die Bauren zahm, | 1974 |
| Daß sie ihm waren gehorsam, | |
| Und hätten ihn da alle hold; | 1976 |
| Sie thäten alles, was er wollt'. | |

¹⁾ abwendete.

- 1978 Nun höret fürbaß einen List,
Der noch an manchen Enden ist,
1980 So daß die Bauren haben Vieh,
Beides, geheime und auch schieh, ¹⁾
1982 Und haben keine Hirten nit.
So haben sie dann einen Sitt',
1984 Daß sie zu Wechsel halten ²⁾ gar,
Von Haus zu Haus, das ganze Jahr.
1986 Zu Kahlenberg der Richter,
Die ganze G'mein' da ohngefähr,
1988 Die hätten auch die Gewohnheit,
Davon ich euch vor hab' gesagt,
1990 Mit ihrem Vieh, von Haus zu Haus,
All' Tag mußt einer treiben aus,
1992 Damit hätten sie große Müh'.
Nun hät der Pfarrherr auch viel Küh',
1994 Als ihm zu seinem Nutz wohl zam; ³⁾
Das Halten auch an ihn da kam.
1996 Da saget ihm der Richter zu,
Daß er des andern Morgens früh
1998 Das Vieh sollt treiben auf das feld,
Oder gewinn ein'n um das Geld,
2000 Und der das Vieh treibt an die Weid',
Nach ihrer alten Gewohnheit.
2002 Der Pfarrherr sprach: Das thu' ich geren,
Seit ihr da sein' nit wollt enberen; ⁴⁾

¹⁾ still.


²⁾ hüten.

³⁾ ziemte.

⁴⁾ entbehren.

So will ich morgen früh aufstehn, 2004
 Und ihr sollt zu der Messe gehn;
 Darnach will ich das Vieh austreiben, 2006
 Seit ihr nit über mag beleiben.¹⁾
 Und was er hätt' in seinem Sinn, 2008
 Das saget er der Kellnerin;
 Er sprach: nun richt' dich morgen zu, 2010
 Daß du aufstehest da also früh,
 Ich muß morgen ein Halter²⁾ sein, 2012
 So treib' das Vieh voran statt mein',
 So ich will dahinten nachegahn, 2014
 Ein Meßgewand will ich legen an.

Die treibt der Pfarrherr in dem Meßgewand das Vieh aus,
 und die Kellnerin geht vor ihm.

 es Morgens er die Meß' verbracht; 2016
 Darnach, als er ihm hätt' gedacht,
 Die Kellnerin das Vieh austrieb; 2018
 Der Pfarrher da nit länger blieb,
 Er ging in seinem Meßgewand, 2020
 Geißel und Kolben in der Hand,
 Ein' Glocklein er auch an sich hing,³⁾ 2022
 Damit er hinten nacheging,
 Und sang mit lauter Stimm' alsus:⁴⁾ 2024
 Ego sum pastor bonus;⁵⁾

¹⁾ bleiben.

²⁾ Viehhüter.

³⁾ Er verband also die geistliche mit der Narrentracht.

⁴⁾ also, latinisirt des Reimes wegen.

⁵⁾ Ich bin ein guter Hirt.

2026 Das spricht zu Deutſch ohn all's Gefähr:
Ich bin ein guter Halter.



2028 Die Bauren hörten ihn da ſingen,
Und auch da mit dem Glocklein klingen,
2030 Sie liefen in dem naſſen Fieder,¹⁾
Und fielen auf die Knie nieder,
2032 Und reckten da auf all' ihr' Händ',
Sie dachten, er trüg' das Sakrament,
2034 Hin nach dem Vieh, da war ihn' jach,
Die Bauren ſahen ihn hinten nach;
2036 Dennoch war es ihn' unbekannt,
Wo er hinwolllt' in dem Meßgewand.
2038 Er trieb das Vieh in dem Thau,
Die Geis, die Küh' und auch die Sau;
2040 Nun war das Thau also naß,
Die Bauren es gar ſehr verdraß,²⁾

¹⁾ Gras.

²⁾ verdroß.

| | |
|--|------|
| Daß er das Meßgewand da thät nehen; | 2042 |
| Sie sprachen all': wir wollen hehen | |
| Den Zechmeister ¹⁾ und den Richter | 2044 |
| Hin auf das Feld an den Pfarrherr, | |
| Und daß sie ihn darum da fragen, | 2046 |
| Daß er das Meßgewand an thut tragen | |
| Dort bei dem Vieh, so unverhohlen; | 2048 |
| Er meint, wir haben das Geld gestohlen, | |
| Darum wir es haben 'kauft, | 2050 |
| Daß er darin spazieren lauft, | |
| Als einer, der nit viel Sinne hat. | 2052 |
| Sie gingen dahin an der Statt, | |
| Und kamen für des Richters Haus, | 2054 |
| Und hießen ihn zu gehen heraus. | |
| Er ging zu ihnen da ungescholten, | 2056 |
| Und fraget alle, was sie wollten. | |
| Sie sprachen: ihr sollt uns verstahn: | 2058 |
| Der Pfarrherr hat ein Meßgewand an- | |
| Gelegt und hat das Vieh austrieben; | 2060 |
| Viel besser, er wär' herheim belieben, ²⁾ | |
| Daß er das all's verderben thut. | 2062 |
| Der Richter sprach: es ist nit gut, | |
| Das Meßgewand möcht' werden zerrissen; | 2064 |
| Hat uns der Teufel da beschiffen | |
| Mit diesem Pfaffen unversunnen? ³⁾ | 2066 |


¹⁾ Der die Hütung des Viehes nach der Reihe und Ordnung innerhalb der Gemeinde überwachte, mit den Frohnen, aber nichts mit Kassenverwaltung zu thun hatte.

²⁾ geblieben.

³⁾ unbesonnen.

Ich dacht', er hätt' ein' andern gewonnen,
2068 Der das Vieh hielt an seiner Statt,
Recht als ich ihn nächten¹⁾ bat.
2070 Nach dem Zechmeister er bald schickt;
Der kam zuhand und aneblickt
2072 Den Richter, und fragt, was da wär';
Er sprach: es hat unser Pfarrherr
2074 Aber²⁾ ein neues Perlament;³⁾
Damit er uns hie aber schänd',
2076 Er geht dort bei dem Vieh davor
Hin und her als ein ander' Thor,
2078 Wohl in dem besten Meßgewand.
Nun gehn wir zu ihm allzuhand,
2080 Und fragen, warum er das thue,
Daß er uns mach' sollich Unruhe!

**Wie kamen die Bauren zu dem Pfarrherr auf das Feld,
da er des Viehes hütet.**

2082  ie Bauren kamen zu ihm all',
Und fragten ihn mit großem Schall,
2084 Daß er ihn' saget also schier,
Warum er doch der Kirchen Zier,
2086 Unsaubert in dem nassen Gras?

¹⁾ gestern.

²⁾ Wieder.

³⁾ Volksthümlich für: Parament = Kirchenzier.



| | |
|--|------|
| Er sprach zu ihn': Wie gefällt euch das? | |
| Herr, es gefällt uns nit gar wohl. | 2088 |
| Er sprach zu ihn': daß ich soll | |
| Euer Pfarrherr und euer Halter sein! | 2090 |
| Nun merket recht die Meinung mein': | |
| Der Seelhüter in Geistlichkeit | 2092 |
| Bin ich, und nit hie auf der Weid', | |
| Daß ich euch soll das Vieh hie halten; | 2094 |
| Ich soll daheim der Kirchen walten, | |
| Darin sollt' ich singen und lesen; | 2096 |
| So muß ich Euer Halter wesen, | |
| Wann ihr mich habt also gewöhnt | 2098 |
| Daß man mich für einen Priester kennt, | |
| Wer da für mich reit' oder geht, | 2100 |
| Daß er da wohl dabei versteht, | |
| Und daß ich da ein Priester sei. | 2102 |
| Sie sprachen: Herr, seid fürbaß frei, | |
| Thut auch kein Halten mehr verbringen! | 2104 |

2154 Daß wir mit ihm das ewig Leben
Bei Gott verdienen in seinem Thron: ¹⁾



2156 Darum so bitten Frau und Mann
All' die da leben hie geleich ²⁾
2158 Alt' und Jung', Arm' und Reich',
Daß wir bei Gott den Himmelsaal
2160 Besitzen. Nun spricht Amen all'.

¹⁾ Thron.

²⁾ zugleich.



Peter von Hall.

(Der andere Kahlenberger.)



Vorrede.

Sieweil der heidnisch' Meister Cato
Seine Jünger lehret also,
Im Büchlein der guten Sitten,
Daß Untugend bleibe vermieden,
Sprichet: *Inspiciens esto*:
Sei unweis und thöricht, wenn'sdo
Die Zeit da fodert und die Sach',
Daß man die Leute fröhlich mach'.
Denn der stät ernstlich phantasirt,
Ein schwer Geblüt es ihm gebiert;
Das bringt denn große Flüß' und Krankheit.
Dagegen aber, wo mit Freud'
Der müde Mensch thut sich ergehen,
Und sein Trauren zurücke setzen,
Dieselben schlägt aus seinem Sinn,
Ein leicht Gemüt gebiert das in ihm.
Darum auch alle Aerzte rathen:
So man an dem Tisch hab' Braten,
Sonst ander' Speis' und guten Wein,
So soll das Mahl gewürzet sein
Mit lächerlichen Possen, Schimpfred';

v

x

xv

xx

- Denn wo das Mahl solch' Würz nit hätt',
So würd' es all's für nichts geacht'.
Solches mich beweget und macht,
xxv Daß ich mir hab' fürgenommen,
Ein schimpflich Histori kommen
Zu lassen und in Druck zu geben:
Das ist des Peter Löwen¹⁾ Leben.
Darvon ich euch hie will sagen,
xxx Wie denn mir die angezeigt haben,
Die ihn gekennt haben vor Jahren,
Ein's Theils gesehen und erfahren.
Doch hiemit ich ein' jeden bitt',
Er wölle mir verargen nit
xxxv Dieses mein Reimen und Schreiben;
Ob's nit in Reimen-Art bleiben,
Solch's meiner Jugend zugeben,
Die vor nit Reimens hat gepflegen.
Hiemit will ich nit antast ha'n,
xl Noch sonst verkleinern keinen Mann
An seiner Ehren und Gelimpf,
Sondern gemacht haben um Schimpf,
Den Lesern zur Ergötzlichkeit.
Denn dieweil ich hör', daß vor Zeit
xlv Kahlenberger, ein' Pfaff ohn' Meß',
Sein nit gestellet in Vergeß,
Sein Leben im Druck ausgangen,
Darob niemand hat empfangen
Beschwerde, doch Ergötzlichkeit,

¹⁾ Im ältesten Druck „Lewen“.

Verhoff', mit mir auch solchen Bescheid L
Soll haben, daß ich nit Andanß

Erstech. Damit nun nit zu lang
Ich verharre in der Vorred',


Und dem nächsten zu dem Werk tret',
Will ich die Vorred' lassen stahn, LV
Und die Histori heben an.



Anfang der Histori des andern Kahlenbergers.

1.

Wie Peter Löwe so stark war, daß er mit gestreckter
Hand ein' Gewappneten von der Erden
auf einen Tisch hub.

- u Hall, in der berühmten Stadt,
Vor Jahren einer gewohnet hat,
Peter Löwe war er genannt,
Viel' Alten der Zeit wohl bekannt,
5 Welcher in seinen jungen Tagen,
Zu Hall im Hall hat Blöck getragen,
Solch's war seiner Jugend erst' Werk;
Der hätt' eine solche Stärk',
Daß er nahm ein' gewappneten Mann
10 Auf seine Hand von der Erd' hindann,
Mit seinem Arm, ganz frei gestreckt,
Er den auf ein' Tisch hat gehebt.
Aus dieser Stärk' ihn Löw man hieß.
Folgend er vom Bloßtragen ließ,
15 Und wurde ein Rothgerber-Knecht.
Als er das Handwerk lernet recht,

2.

Wie Peter Löwe in einem Lothorh
in das Feuer fiel.

Befahl ihm sein Meister zu gahn,
Soll't sonst noch ein' Knecht mit ihm ha'n;
In dem Wald, beim Wildbad Meinhart
Leit ein' Lohmühl', in derselb' Art 20
Zu der Klingen bei Ziegelbronn;
Dahin gingen's wohl eh' die Sonn'
Ganz zu Ruhe wurd' untergahn,
Und sollten die Mühlen anlahn
Und Loh' mahlen die ganze Nacht; 25
Aber Löw sich anders bedacht:
Gott geb', man mahle oder nit,
Ich folg' nit meines Meisters Bitt,
Wir möchten heint erfrieren drauß';
Gen Meinhart in das Wirthshaus, 30
Da wollen wir heint benachten;
In der Kält' würden wir verschmachten
Wohl hie in dieser Lohmühlen,
Welche leit in einer Hülen.¹⁾
Den Wirth woll'n wir etwann zahlen; 35
Morgen ist auch gut Lohmahlen.
Heint wollen wir schlemmen und brausen;²⁾
Wir möchten erfrieren draußen
Wohl zu einem harten Felsenstein,
Wir kommen übermorgen wohl heim. 40

¹⁾ Einöde, Schlucht.

²⁾ praffen.

Also gingen's in's Wirthshaus ein.

Der Wirth hieß sie Gott willkommen sein,
Gab ihn' gut Trinken und Essen.

Als sie zu Nacht hätten gessen,
45 Und lebten mit Freuden im Haus,
War'n etliche Spielbuben im Saus,
Die huben mit ihn' zu spielen an,
Daß Leo nit viel Schanzen¹⁾ gewann
Und ihm sein Säckel ward geleert;

50 Also Peter nieder begehrt:
Wirth lieber weis' uns nun zu Bett,
Zeig' jedem, wo sein Los'ment²⁾ steht.
Der Wirth sprach: Das will ich gern thon,
Doch will ich vor mein' Zahlung ho'n,
55 Des, so ihr bei mir habt verzehrt;
Darnach ein jeder schlafen fährt;
Denn ihr werd' morgen früh aufstahn,
Drum will ich vor Bezahlung ha'n.
Nein, Wirth, wir liegen auch gern lang'.

60 Ich fehr mich nit an den Gesang,
Baar Geld her! wird die Losung sein.
Nit als, ³⁾ viel lieber Wirth mein,
Wir bitten dich, wöllest uns borgen,
So wöllen wir dich zahlen morgen

¹⁾ Chances, so hießen damals schon gewisse Würfelspiele, bei welchen die Zahl der Punkte, welche die Partner nach Uebereinkunft zu werfen hatten, den Gewinn des Einsatzes entschied.

²⁾ Unterkunftsstelle.

³⁾ also.

Ohn' all' Verhindern und Beschwer. 65

Der Wirth sprach: ein Pfand gebt mir her,
Und hebt euch bald aus meinem Haus;
Hat euch euer Meister geschicket aus,
Das Eur' mit Spielen zu verthön?

Von euch will ich die Urthen¹⁾ hon! 70
Herr Wirth, nun²⁾ haben wir kein Geld,
Thut gleich den Sachen, wie ihr wöllt!

So geb' mir ein jeder ein Pfand,
Und pack' sich nur davon zuhand,
Denn ich nit nach Gästen thu' fragen, 75
Die kein Geld im Säckel tragen!

Also zog ein jeder ein Pfand aus,
Wurden gestoßen aus dem Wirthshaus,
Und sie eileten durch den Wald,
Der Lohmühlen zu gingen's bald; 80
Eachen war ihn' ganz worden theu'r.

In der Mühlen machten's ein feu'r,
Wärmten sich und klagten ihr Geld.
Indem zohen³⁾ her durch die Wäld⁴⁾
Zween Gefellen und ein' junge Dirn; 85

Löw und sein G'sell mit großem Gefirn⁵⁾
Dieweil sie in Eil' der Mühlen Thür
Den Riegel nit kunnten thun für,
Flohen sie auf die Bühn' mit Sorg,

¹⁾ Zechen.

²⁾ jetzt.

³⁾ zogen.

⁴⁾ Wälder.

⁵⁾ Haß.

- 90 Und saß jeder in ei'm Eohkorb,
Aus großer Furcht und großem Schrecken;
Peter kunnt zum Feuer blicken,¹⁾
Da kam in die Mühlen 'gangen
Ein schön Weib mit zweien Mannen,
95 Die trugen ein' Flaschen mit Wein,
Weck',²⁾ Hühner, und gingen hinein
In die Mühlen bald zu dem Heerd,
Schrien: allhie ist kein Gefährd,³⁾
Komm, man bedarf sich gar nit besorgen,
100 Zech mit uns bis an den Morgen!
Peter und sein Gesell im Korb
Schwiegen all' still mit großer Sorg',
Ihr' keiner red't ein Wörtlein mit.
Die Frau sprach: Schweigt still, ich euch bitt';
105 Der Müller hat das Feu'r gemacht,
Als nun aber ist worden Nacht,
So ist er heim 'gangen zu Haus,
Und kommt heint nit wieder heraus;
Darum wärmt euch und seid zu Ruh',
110 Dergleichen ich mich auch wärmen thu'
Bei diesem guten warmen Feu'r'.
Nun höret seltsam Abentheu'r:
Als die Frau thät beim Feuer stehn,
Und ließ die Wärm' vornen zu ihr gehn,
115 So spricht sie ihr ein Gesell an,
Sie sollt ihn — sehen la'n.

¹⁾ blicken.

²⁾ Kleine Weißbrote.

³⁾ Gefahr.

Ach, Narre, die Frau zu ihm sprach,
Was wollst sehen an dieser Sach?
Der ander' sprach: laß ihn sehen,
Was will er doch darnach jehen? 120
Also entblößt sie sich gen Feuer.
Löw guckt auch nach der Abentheuer,
Bog sich zu sehr über'n Korb aus,
Daß er kam in ein' wilden Strauß, ¹⁾
Und übersach die Schanz am Spiel, 125
Der Korb mit ihm ins Feuer fiel.
Damit die drei erschrackten
Und sich aus der Mühlen packten;
Denn die drei führten nit rechte Sach';
Sie meinten, man eile ihnen nach 130
Und wollte sie also fahen;
Darum sie durch den Wald flohen,
Ließen Flaschen, Wed', Hühner, Wein.
Peter sagt: Das kann je Glück sein,
Und lief bald zu der Mühlen Thür, 135
Macht' inn'wendig den Riegel für,
Daß niemand konnte kommen hinein;
Ruft: Gesell, komm', laß uns fröhlich sein!
Gang abher, schleuf ²⁾ aus dem Lohkorb,
Und laß fallen all' deine Sorg; 140
Denn Gott hat uns diesmal ernährt,
Gut Essen und Trinken bescheert,
Das woll'n wir zu Dank nehmen an,
Dabei die Mühlen lassen angahn,


¹⁾ Es wurde ihm schwindlig.

²⁾ schlüpfe.

145 Bis morgen hergeht der lichte Tag,
So schieben wir den Eoh in Sack,
führen den unserm Meister zu;
Magst nit trinken? leg' dich an Ruh.
Also vertrieben sie die Nacht,
150 Bis der Sonnenschein hellen Tag macht.

3.

Wie sich Peter Leo im Zug wider
die armen Gecken ¹⁾ für ein' Büchsenmeister ansgab.

s begab sich unlang darnach,
Daß man im Oberland auszog,
Ja wider die Armen Gecken,
Sonst nennt man's die Armen Hecken;
155 Es war aus Frankreich der Delphin, ²⁾
Zog in's Elsaß und Sundgäu hin,
Da trieben's viel Stolz und Hochmut.
Es wär' das kleinst g'wesen um's Gut,
Wenn nit hätt' müssen büßen ein
160 Die Weiber und Jungfräulein,
Die darunter wurden geschänd',
Bis Gott der Herr das Uebel wend',
Daß man mit G'walt wider sie zog.
Also heßcht ³⁾ Peter Löw auch nach;

¹⁾ Bekanntlich der deutsche Spottname für die Armagnacs
(1444).

²⁾ Dauphin.

³⁾ heßt, läuft.

Einem Edelmann wohl bekannt, 165
Ein's von Mornstein ward er Trabant.
Deutsch Kriegsvoll zu Straßburg zamen ¹⁾
Alles auf einen Haufen kamen.
Als sie nun versammelt waren,
Wollten die Häuptleut' erfahren, 170
Was für Büchsenmeister sie hätten,
Die hießen sie herfür treten
Und Büchsen ziehen auf ein' Plan;
Darauf sie sollten sehen la'n
Wie sie mit Schießen wüßten b'sehn. 175
Nun waren unter den Meistern zween,
Die vor allen hätten den Preis
Mit Schießen, demnach sie mit Fleiß
Von Hauptleuten wurden gebeten,
Daß sie zu'n Büchsen wollten treten, 180
Ein' Schuß oder zween zum Schirm thun, ²⁾
Damit ihr' Kunst sehen lo'n.
Als sie nun beide wurden ermahnt,
Traf der ein' auf der rechten Hand
Den gestellten Schirm; eben weit, 185
Der ander' traf die linke Seit'.
Peter sach, wie die Büchsen lagen,
Sagt': ich wollt' auch ein' Schuß wagen,
Wenn man mir den erlauben thät'.
Man fragt, ob er's vor trieben hätt' ? 190
Er sagte: Ja, es war aber nit.
Ei Lieber, es darf nit viel Bitt',


¹⁾ zusammen.

²⁾ thun.

Kannst du schießen, komm', tritt herfür,
Damit jedermann dein Kunst spür'!
195 Dieweil nun Peter kunnt' verstahn,
Daß man die Büchsen hätt' gehn la'n
Zu weit gelegt auf beide Seiten,
Wollt' er auch nit länger beiten,
Ruckt d' Büchsen in die Mitt' herein,
200 Daß sie sahe in Schirm hinein,
Und zünd' damit die Büchsen an;
Da wick jedermann aus der Bahn.
Mitten in den Schirm ging der Stein.
Peter führt heim den Dank allein,
205 Daß ihm die Hauptleut' wurden hold,
Gaben ihm Büchsenmeisters Sold,
Bis dieser Krieg ein Ende nahm
Und Peter wieder gen Hall kam.
Erzählter Schuß gerieth ungefäht, ¹⁾
210 Denn er nie hätt' schießen gelehrt. ²⁾

4.

Wie Peter, als er dreißig Jahr alt
ward, erst in die Schul' ging.

un dacht Peter in seinem Sinn,
Was soll ich fürbaß nun beginn',
Daß ohn' Arbeit ich mich nähr'n wüßst?

Denn der Kriegsleut' alter Brauch ist,
215 So sie einmal in Krieg ziehen,

¹⁾ durch Zufall.

²⁾ gelernt.

Darnach sie alle Arbeit fliehen,
 Betteln hin und her auf der Gart,¹⁾
 Wie ein Schneider auf der Fahrt,²⁾
 Und liegen den Bauren vor der Thür.
 Demnach so setzt ihm Peter Löw für, 220
 Die Priesterschaft zu erlangen,
 War doch vor nie zu Schul' gängen;
 Wiewohl ihn' würd' ihr Beten sau'r,
 Noch lebten's völler denn ein Bau'r.
 Zu Hall Peter in die Schul' ging, 225
 Die Tafel zu lernen er anfang,
 Als er jetzt alt war dreißig Jahr,
 Das ABC lernet er gar,
 Saß bei dem Ofen dahinten
 Und schimpfte mit den kleinen Kinden; 230
 Das wollten's nit für gut haben;
 Also thät der Schulmeister sagen:
 Er sollte sich zu'n Großen setzen,
 Und darnach lernen sein' Lezen.³⁾
 Peter seine Tafel mit ihm nahm. 235
 Als man resumirt Logicam,
 Derselbe Schulmeister in der Schul',
 Und Peter nah' saß bei sei'm Stuhl;
 Latein ein wenig konnt' er verstahn,
 Kam Propositio auf die Bahn. 240
 Als Peter in der Lezen schließ,
 Schulmeister mit heller Stimm' rief:

¹⁾ im Herumtreiben.

²⁾ Wanderschaft.

³⁾ Section.

Petre, fac ignem! fraget er da:

Wer sie wär': Quae, qualis, quanta?

245 Bald Peter aus dem Schlaf erwacht,
Und eilends sich aus der Schule macht,
Acht', er sollt' die Stube brennen¹⁾ ein,
Dieweil es also heißt im Latein,
Ging er balde hin zu holen

250 In einer Stürz' brennend' Kohlen,
Damit brennt er die Stube ein,
Daß jedermann ward lachen sein,
Denn es mitten war im Summer.

Der Schulmeister saget: Du Dummer,
255 Willtu im Sommer brennen ein?
Ihr habet doch mich solch's in Latein
Geheißen, sprach Peter Löwe.

Pach' dich, anders wohin gehe,
Du alter stinkender Bachant!
260 Saget der Schulmeister zuhand.
Peter Löw von Hall kam 'gangen
In die Schul' der Stadt Feuchtwangen;
Dem Schulmeister thät er sagen:

Er sollt' ihn um Lernen nit schlagen,
265 Denn er wohl dreißigjährig wär';
So er nit Fleiß selber anfehr',
Sei vergebens alles Schlagen;
Schulmeister thät das zusagen.

Nun begab sich's in der Fasten,
270 Da die schweren Respons²⁾ rasten.³⁾

¹⁾ heizen.

²⁾ Wechselgefänge beim Gottesdienst.

³⁾ nicht stattfinden, unterbleiben.

Begehrt er, daß Peter Löw von Stund
Sänge Respons Collegerunt.

Da sprach Peter Löw, der gute Mann:

Das Respons ich nit singen kann,
Solches glaubt sicherlichen mir, 275

Nun wissent wohl mein' Kunst ihr.
Über der Schulmeister kehrt sich nicht

Daran, sondern zu Löwen spricht:
Pfeif' auf, was kannst du, alter Gauch!
Wollst aber uns nit singen auch? 280

Sing', oder du wirst geschlagen!
Peter gedacht': was soll ich sagen,
Daß mich überhüb' dies' Gesang'?

Indem fiel ihm ein in sein' Gedank'
Ein Liedlein, hätt' gemacht Jungfrau Els 285

Wohl von der Burge Maienfels,
Also: Erking und Denninger

Waren gut' Gesellen, sang er:
Er meint', es wär' etwas boni, ¹⁾
Wenn es in eiusdem toni ²⁾ 290

Mit dem Respons Collegerunt;

Der Meister ihn bußen ³⁾ begunnt'.

Peter macht' sich zu der Schul' aus
Eilends in des Herrn Dekanus Haus;

Er war von ihm empfangen schon. 295

Peter saget, wie ihm wär' gethon. ⁴⁾

¹⁾ Gutes.

²⁾ nach derselben Melodie.

³⁾ bußen, strafen.

⁴⁾ gethan, geschehen.

Der Dekan sprach: gehab' dich wohl,
Zum Priester ich dir helfen soll
In einer Kürz', bei meinem Eid!
300 Des wurde Peter Löw hoch erfreut.

5.

Wie Peter Leo Priester ward zu
Rieden, zu Beicht saß, und ihn sein Junfer nit erkannte.

Als Peter vier Jahr in d' Schul' ging,
Genannt' Dekan sich unterfing
Ihn zu einem Priester zu machen,
Thät also zu diesen Sachen.
305 Es leit in der waldigen Art,¹⁾
Ein' halb' Meilen vom Dorfe Meinhart,
Zu Weißenbrunn ein' Kapellen,
Auf dasselb' Kirchlin und Zellen
Wurd' Peter ghen²⁾ Zeit präsentirt,
310 Zu einem Priester geweiht wird.
Als er nun sein' erste Mess' sang,
Zu Rieden im Dorf, hub sich an
Ein Wallen und ein Zulaufen;
Man wollte diese Wallfahrt haufen,³⁾
315 Und bestallt' Herrn Peter darzu,
Daß er da sollt' Vernehmung thu'
Der Kirch' mit Singen und Lesen.
Nun, des Edlen so war gewesen

¹⁾ Waldgegend.

²⁾ zur.

³⁾ in Zug bringen.

Wider die Gecken sein Trabant
Herr Peter, der war im Osterland, ¹⁾ 320
Hät da gedienet manche Stund'
Von Oesterreich Herzog Sigmund,
Und verheissen Unser Frauen,
Daß er sein Haus nit wollt' schauen,
So er heim käm' wieder zu Land, 325
Er hätt' denn vormals zuhand
Sein Wallfahrt gen Rieden vollbracht;
Das thät er, wie er hät gedacht,
Denn in die Kirchen war ihm jach. ²⁾
Als der Herr Peter sitzen sach, 330
Und die Bauren zu Beicht' hören,
Das wollt' den Edlen verthören,
Denn er gedacht: schütt' dich der Ritt!
Du bist ja mein Knecht Löw nit,
Wie käm' er in diesen Orden 335
Und wär' so bald Priester worden?
Das wollt' ich je gern wissen;
Hat mich denn der Ritt besch—?
Also gedacht der Edelmann.
Herr Peter sah ihn stätigs an, 340
Und ging zum Edelmanne dar,
Und sprach: Junker, ich sich ³⁾ wohl zwar,
Daß ihr an mir seid irre worden;
Diemeil ich sitz' in diesem Orden,
Denkt ihr, ob ich der Löw mög' sein? 345

¹⁾ Oesterreich.


²⁾ eilig.

³⁾ sehe.

Ja ich denf's, lieber Gefell mein;
Sag' mir an, ich dich fleißig bitt',
Bist du Löw, oder bist du's nit?
Ja, ich bin es, sprach Herr Peter.
350 Ach lieber Gefell', nun sag' her,
Wie bistu doch Priester worden,
Und kommen in diesen Orden,
Denn da du bist Knecht gewesen,
Kunn'st weder schreiben noch lesen?
355 Herr Peter sagt ihm alle Mähr,
Wie alle Sach' ergangen wär'.
Daß sich der Junfer wundert sehr.

6.

Wie Herr Peter zwo Baurenmägd'
durch ein' Kachelofen Beicht' hört.

360 s begab sich in Fastens Zeit,
Als Peter dem Beichtum obleit,
Kamen zu ihm zwo Bauren-Maid,
Mit schneeweißen Hemdern bekleid',
Als er saß in seiner Stuben:
Zu Beicht' hören, sie anhuben
Zu bitten Herr Peter den Mann.
365 Er sagt', er wollt's ganz gerne than.
Als aber die ein' Bauren-Maid,
So an dem Kachelofen lait,¹⁾
Sagt, Herr, euer Stuben ist kalt,

¹⁾ lehnt.

Indem sieht's¹⁾ im Ofen ein' Spalt,
Darzu ein Loch gehend hinein; 370
Sagt, Herr, wie könnt' ihr brennen ein,
Dieweil in der Kachel ist ein Loch?
Peter sagt: ich mach's nit zu noch,
Bis das Beichten sein' Endschaft hot;
Darnach flieh²⁾ ich es zu mit Kot, 375
Mit Erden, oder sonst etwas.
Ei, lieber Herr, wie kommt denn das?
Ursach' sag' ich dir, liebe Maid,
Die Sach' hat ein' sondern Bescheid;
Man möchte verargwöhnen mich, 380
Wenn ich allein zu Beicht' hör' dich,
Und niemand sah' zu den Sachen;
Der Ursach' ich hab' thun machen
Dies Loch in die Kacheln hinein.
Welche mein' Beichttochter will sein, 385
Im Ofen sie da schliefen³⁾ muß;
So geb' ich ihr alsdann kein Buß',
Sie beicht' denn durch's Loch in die Stuben.
Die guten Mägde sich erhuben,
In ihren weißen Hemmedlein 390
Schluffen's in' Kachelofen 'nein;
Da die ein' durchs Loch beichtet aus,
Und schluff von dem Ofen heraus,
Und die ander' dagegen ein,
Sie meinten, es müßst' also sein. 395

¹⁾ sieht's.

²⁾ flieh.

³⁾ schlüpfen.

Da er sie beid' hätt' absolvirt,
 Waren ihre Hemder geziert,
 Wie der Kemmichfeger ¹⁾ Kleider;
 Wer sie sah, die sprachen leider:
 400 Wo seid ihr so in'm Ruß gesteckt?
 Ich mein', ihr habt Kemmich gefegt.
 Sie sagten, wie's zugegangen wär',
 Wie sie beredt' hätt' Herr Peter,
 Daß in' Ofen wären geschlossen,
 405 Ehe sie denn heraus gekrochen,
 Hätten's ihr' Sünd' wollen büßen,
 Durch's Kachelloch beichten müssen,
 Und sich also unsauber gemacht.
 Wer das hörte, fing an und lacht,
 410 Sagten, daß ihn schützte der Ritt!
 Kennt ihr Herr Peters Poffen nit?
 Also zogen die Mägd' zu Haus,
 Und wuschen ihre Hemder aus.

7.

Was Armut Peter zu Rieden litt,
 derhalben er Helfer ²⁾ zu Westain wurd, und wie er sich an
 solchen Dienst hielte.

415 **S**un hätt' zu Rieden der Herr Peter
 Ein ganzes Jahr zu Lohn nicht mehr
 Denn nur vier und zwanzig Guldin,
 Welche waren bald 'gangen hin,

¹⁾ Kaminfeger.

²⁾ Visar.

Und mußte doch groß' Hunger leiden,
Welchen er nit kunnt' vertreiben,
Es lud ihn denn einer zu Gast; 420
Denn in sei'm Haus war stäts die Fast.
Er kaufte weder Wildpret noch Fisch,
Haus hielt er mit der Armen Tisch.
Folgenden Brauch er gehabt hat:
Am Samstag zu gehen in die Stadt, 425
Zu kaufen ihm ein' Ochsen'lung.
Secht, Herr, das Kalbfleisch das ist jung,
Ist besser denn das Ochsenfleisch.
Solches selber ich auch wohl weiß;
Mein Säckel will's nit ertragen. 430
Also thät Herr Peter sagen,
Zog mit dem Ochsen'gelüng' zu Haus,
Und macht siebzehn Gericht' daraus,
Oder der Eßen nit so viel,
Wie ich denn jetzt euch sagen will: 435
Er sott das G'lung in ei'm Keßel,
Daran macht' er ein Gefäßel,
Hing's in sein' Stuben hinter die Thür;
Wenn ihn hungert', zog er's herfür,
Aß davon ein Stück zum Brot. 440
Also er sich gespeiset hot,
Bis oft acht Tag' dahin 'gangen.
Daß er nit hat empfangen
Ein' warmen Biß in sein' Mund.
Nun begab es sich auf ein' Stund', 445
Daß der Pfarrherr im Dorf Weßtain
Kam zu Herr Petern 'gangen heim,

Und sach das Gelüng hangen do;
Fraget den Herr Peter, und wo
460 Das Gelüng her käm, und was
Er damit thät', zu sagen ihm das
Er auf das allerfleißigst' bat.
Sein' Armut Peter entdecket hat.

Der Pfarrherr sagt: wollst dich nit schämen,
465 Zum Helfer wollt' ich dich annehmen,
Dich, bist du bessers überkämfst.

Ja, wenn du mich also annähmst,
Ich wollt' es wahrlich gerne thon,
Noth soll's nit haben um den Lohn,
460 Nach meinem Dienst schätz' mir die Summ',
Daß ich nur aus dem Hunger kumm';
Sag' nur, wenn muß ich dir anstoßn?¹⁾

Hei, mein Helfer ist schon darvon,
Kann's heunt nit sein, laß's morgen sein;
465 Weinkaufs gieb' ich ein Viertel Wein.

Also thät der Pfarrherr sagen.
Zu dem Hausrath bedarfst kein' Wagen,
Wohl trägst ihn auf dem Rück' zu mir.
Wohlan, sagt Peter, ich folge dir.

470 Als nun Peter gen Westain kam,
Wie bald er Kochens Brauch vernahm!

Nämlich, wenn er nit war zu Tisch,
Speißt man gut, Hühner oder Fisch;
Wenn aber des Pfarrherrs Köchein
475 Wißt, daß Peter auch würd' da sein,
So ging's mit Milch und Mollen zu.

¹⁾ antreten.

Nun g'dacht' Peter: wie soll ich thu'?

Und merkt, wenn er ging in das Bad,
Oder sonst bis Nacht in die Stadt,

So hätt' die Magd ihren Bescheid, 480
Daß sie ein gut' Mahl zubereit'.

Die Kunst lernet ihr Peter ab,
Richten kunnt' er sich auf den Trab:¹⁾

Wenn die Köchin dachte, er bliebe aus,
Kam er des Nachtmahls in das Haus; 485

So sie ob dem Tische saßen,
Gesottens und Gebratnes aßen,
Peter ungewarnt²⁾ in die Stuben tritt,
Setzt sich nieder, und isst auch mit.

Pfarrherr und Magd darzu schwiegen, 490
Denn solch's nit lang' an hätt' trieben

Peter, sein fürgenommenen Sachen
In speciali³⁾ ließ machen

Der Pfarrherr, was er gerne aß,
Und in die obern Stuben saß, 495

Da Peter nit durft' gehen ein,
Da hätt' er ein quies⁴⁾ allein.

Löw dacht: Dunk' dich noch als weiß' sein,
Ich will dir wohl eins schlagen drein.

Hört! ein Galtbrunn⁵⁾ stund für der Thür, 500

¹⁾ Die Umstände benutzen.

²⁾ unangemeldet.

³⁾ apart.

⁴⁾ Ruhe.

⁵⁾ Galtbrunnen, Geltebrunnen: ein Brunnen mit steinernem Zuber und zum Schöpfen geeignet.

- Da liefen die alten Hennen für;
Wenn denn niemand war in dem Haus,
Lief Peter für die Thür hinaus,
Und er warf ein Huhn oder drei'n,
505 Und warf sie in den Brunnen hinein
Ganz verschwiegen und verstohlen;
Wenn denn die Magd wollt' Wasser holen,
Sach die Hühner, rüft sie allen:
Es sind in'n Brunnen gefallen
510 Drei Hennen, helfst mir's heraus than!
Wer hat die Deck' offen gela'n,
Daß sie gefallen sind darein?
Freilich, sie sollten wohl schlämmig ¹⁾ sein;
Ich will sie werfen auf den Mist,
515 Niemand die schlämmigen Hühner isst.
Nein, sprach Peter: besinnt euch daß,
Sein' sie schlämmig, was schadet das?
Kocht mir's, starker Natur ich bin,
Ich verdaut ein Hufeisen hin;
520 Macht mir's in ein Ziseinlin ²⁾ ein;
Sie müssen alle 'geessen sein.
Solches thät Peter zum oftermal,
Bis die Hennen an der Anzahl
Abnahmen, je länger, je mehr,
525 Daß der Pfarrherr wurde verstehn, ³⁾
Mit was Vortel die Sach beschach;
Darum Peter mustt' lassen nach.

¹⁾ schlammicht.

²⁾ Eine Art Zwiebelgemüse.

³⁾ klar.

Wie Peter seinen Herren beredet,
die Bauren stählen ihm sein' Fisch'.



a das mit den Hennen war hin,
Erdacht Peter ein' andern Sinn;
Denn allernächst bei dem Pfarrhaus 530
Stund ein Fischteich im Garten draus',
Darein waren Karpfen gethan,
Die besten, die man mocht' geha'n;
Die fing Peter 'raus ganz und gar,
Bis keiner in der Gruben war; 535
Schlemmt' die mit guten Gesellen.
Der Pfarrherr sprach: wir wollen
(Zur Magd) morgen früh haben Gäst',
Demnach so kochet ihn' das Best',
Daß wohl bereit' sei unser Tisch; 540
In der Fischgruben hab' ich Fisch',
Welche ich will ablassen gah'n.
Die größten daraus kochen la'n.
Da man nun die Gruben aufzoch,
Keinen großen Fisch darin soch, ¹⁾ 545
Nichts denn Zwifelfisch', die waren klein.
Der Pfarrherr sagt: wohlan, ich mein',
Das kann ein seltsam's Fischen sein!
Sag' an, du lieber Peter mein,
Wo doch die Fische hin sein kommen, 550
Wen meinstu, der sie hab' genommen?
Peter sagt: Ich hab' ein' Argwohn,

¹⁾ sah.

- Daß solch's die Bauren haben thon,
Die ich mehrmals gesehen ha'n
555 Bei nächtlicher Weil da umgahn;
Hab' doch gedacht auf keinen List,
Bis ich nun sieh, wie der Sach' ist.
Das muß der Jarritt¹⁾ sein walten!
Wie soll ich fort mein' Fisch behalten?
560 Grub' besetzen oder leer stahn
Lassen? rath' zu, mein lieber Mann.
Peter sagt': Wenn die Grub' wär' mein,
Wollt ich wieder Fisch' thun darein;
Und daß wir die Sach' erführen,
565 Umziehen die Grub' mit Schnüren,
Und vier Schellen hängen daran.
Wollt denn einer in die Gruben gahn
Bei Nacht, Klingelten die Schellen,
Oder würden die Hunde bellen;
570 Als denn würd' ihr finden den Mann,
Der diesen Schaden hätt' gethan.
Pfarrherr sagt': mir gefällt der Rath
Gar sehr, vollbring' den mit der That.
Ergreiffst ein', erschlag ihn den Balf,
575 Denn solcher ist ein rechter Schalk;
Ich bezahl's, ob ja frevelst du.
Peter sagt', ich will's gerne thu'.
Er umzog mit Schnüren den See.
Um Mitternacht thät er gehen
580 Mit großem Geschrei zu der Gruben,
Sagt': ihr kühnen Eckers Buben,

¹⁾ Teufel.

Fisch zu stehlen, schämt ihr euch nit?
Die rechten Dieb' ich hie betritt!¹⁾

Herr Pfarrherr, lauft bald zu mir 'rab,
Denn ich die rechten Fischdieb' hab'!

585

Bis sich denn der Pfarrherr anthät,
Und seinen Urs ruckt aus dem Bett,
Sagt' Peter, sie wären davon,

Er kunnt' ihr' kein Erkenntnis ho'n,
Von wegen der finsternen Nacht.

590

Auf solche Red' der Pfarrherr gedacht',
Er würd' hierin nit betrogen,
Peters Red' wär' nit erlogen,

Wiewohl kein Mensch bei dem See was,
Noch kunnt' Peter erdenken das,

595

Damit er hätt' Fisch zu essen,
Thät er's den Bauren zumessen,

Was Fisch' er seinem Herrn abtrug.
Er erdacht' sonst ein' andern Fug;

Damit der Pfarrherr würd' geblend'
Nahm er diesen Weg' für die Händ':

600

Als nun anging der Kirschmond,
Ein Kirschbaum bei dem See stund,

Vielleicht waren der Kirschbäum' mehr,
Die Bauren darein in die Kirschen gehn;

605

Peter säget die Bäum' halb ab.
An einem Sonntage sich's begab,

Machten die Bauren den Bescheid,
Sie wollten nach alter Gewohnheit

In die Kirschen gehen nach Mittag:

610

¹⁾ betreffe.

Kein' Schaden uns das bringen mag.
Als sie nun auf die Bäum' stiegen,
Da brachen die Bäum' verschwiegen;
Eh' sie der Sach recht wurden innen
615 Lagen's in der Gruben drinnen,
Und zappelten wie die Frösch'.
Erst erhub sich ein wild' Gehösch,¹⁾
Herr Peter bracht' ein' Wachsstangen,
Sprach: ihr Schäll', gebt euch gefangen!
620 Euern Pastor habt ihr nit lieb,
Ihr seid meines Herren Fischdieb',
Mit Stehlen wollt ihr wieder dran,
Wie ihr ihm vormals habt gethan;
Ein kleines bin ich euch vorkommen.
625 Haben wir doch keinen genommen,
Noch etwas anders eurem Herrn,
Allein wir der Kirschen begeh'r'n,
Sprach zu Herrn Petern ein Baur',
Ich mein', es soll euch werden sau'r;
630 Wenn ihr wollt in die Kirschen gehen,
So dörfst ihr nit im See stehen.
Wenn einer aus der Gruben kam,
Herr Peter sein Wachsstangen nahm
Und gab ihm in die Ripp' ein' Stich.
635 Daß er fiel wieder hinter sich,
Und in die Fischgruben sanfte,
Daß er schier darin ertranke.
Wollten's von dannen entfliehen,
So mußten's die Säckel ziehen,

¹⁾ Geschrei.

Ein' halben Guldin für die Fisch' 640
Jeder geben, wiewohl ihr Tisch
Diese Fisch' nit berühret hät;
Dennoch die Sach' also zugeht.
Nun dacht' Peter: Das wär' das besst',
Wenn du zeitlich aussetzen¹⁾ thätst, 645
Eh' dein Herr der Griff' innen würd',
Und dich ein' falben Gaul da spürt.
Demnach nahm er ihm für ein' Weg,
Verstellt der Köchin Weg und Steg,
Bis sie zu ihm ein' Willen gewann. 650
Da fing sie recht zu kochen an,
Schmelzet' Petern haß sein' Rüben,
Und thät ihn meh denn den Pfarrherr lieben.
Sobald der Herr aus dem Haus schlich,
Da war die Kaß' das beste Viech. 655
Das trieben's an ein' lange Zeit.
Einmal der Herr in die Stadt reit',
Meinten, er würd' drin'n benachten;
Daß sie ein Wasserbad machten,
In einer Gelten²⁾ zamen³⁾ gesetzt, 660
In der Stuben hätten's ihr Geschwäg.
Da schreit das kleine Mägdlein: Peter,
Seht, unser Herr reit' schon daher!
Da wurde alles Baden aus,
Eilends von der Stuben hinaus 665
Wollten's laufen, trugen die Gelten,

¹⁾ rechtzeitig aufhören.

²⁾ Wanne.

³⁾ zusammen.

- Vor zu sein ihres Herren Schelten,
Wasser ein Theil thun in Büttten,
Daß sie die Gelten umschütten'
670 Und das Bad schwamm in der Stuben;
Zu klagen sie erst anhuben,
Aber Peter erdicht' ein' List:
Einen Kübel er bald erwischt,
Holt damit Wasser am Brunnen
675 Sagt: Herr, ich sehe euch herkommen,
Gedacht', es mög' euch wohl heiß sein,
Damit ihr hätt' ein' kalten Wein,
Wollt' ich das Kühlwasser bringen.
Peter, mir gefallen die Dingen
680 Saget darauf dieser Pfarrherr.
Mit dem Wasser eilt Peter sehr,
Die Stubenthür er in die Hand nahm,
Bis der Pfarrherr heran kam.
Da fiel er in die Stuben 'nein.
685 Das kann ein seltsam Kühlen sein!
Wie hast ihm gethan, lieber Peter?
Ich meint' nit, daß uneben wär'
Die Schwell', daran ich gestoßen ha'n.
Es schadet nicht, mein lieber Mann;
690 Saget der Pfarrherr zu Herr Peter:
Bringt ein ander' Kühlwasser her!
Dieweil kehrt aus die Magd das Geflecht,¹⁾
.. Daß niemand seine Kleider dran neht.
Also ward das Bad verdäucht;²⁾


¹⁾ Uebergestoffene.

²⁾ vertuscht.

Der Pfarrherr meint', es hätt' geseucht' 695
Löw mit Kühlwasser die Stuben;
Daß sie zu lachen anhuben.
Hätt' Pfarrherr gewüßst die rechte Mähr,
Wie es im Bad zugegangen wär',
Er hätt' des nit sehr gelacht, 700
Sonst hätt' man ihm ein' Schimpf draus gemacht.

9.

Wie Peter einem Bauren sein' Esel, der
auf dem Kirchhof weiden ging, an die Kirchlinden hing.

 in Bau'r im Dorfe Westain saß,
Der schlug¹⁾ seinen Esel in das Gras
Auf den Kirchhof, zu weiden.
Petern thät solches sehr leiden;²⁾ 705
Demnach saget er zu dem Bauren:
Thu' den Esel aus Kirchhofs Mauren;
Wird solch's dem Official bekannt,
Du wirst davon gar hart gebannt;
Weißt nit, daß die Statt ist beweicht?³⁾ 710
Dein Esel auf dem Kirchhof streicht;
Den Plan sollt er billig meiden,
Nit bestreu'n mit Esels Feigen;
Darum feg' ab deines Esels Kat,
Alles Unglück dich sonst angaht. 715
Der Bau'r sprach: wer's nit mag leiden,

¹⁾ trieb.

²⁾ verdrießen.

³⁾ geweicht.

- Der thu' herab des Esels feigen;
Peter, hätt' ihr gern das Gras?
Mein Esel bedarf sein, viel baß.
- 720 Peter dacht': wie bistu so kraus;
Ich will dein' Esel wohl hinaus
Treiben, du sollst sein nit lachen.
Ein Balkenseil thät er machen
In dem Kirchhof an die Einden,
725 Mit einer Scheiben¹⁾ anbinden;
Zog den Esel also hinauf,
Dem Seile nach stieg er auch drauf,
Und band den Esel oben an;
Thäte darnach das Seil darvon,
730 Daß niemand je hätt' vernommen,
Wo der Esel hin wär' kommen;
Da mußte der Esel hangen.
Da kam der Bauer gegangen,
Und kunnt' sein' Esel nit finden;
735 Sah er jeßo an der Einden
Seinen Esel hoch da hangen,
Daß ihn kein Mensch mocht' erlangen.
Die Baur'n verwunderten sich sehr,
Wie der Esel 'naufkommen wär';
740 Ihrer keiner mocht' das wissen;
Sie waren allesammt geflissen,
Wie sie herab brächten das Thier.
Lieben Gesellen, helfet mir,
Daß es also nit dörfst' hangen.
745 Indem kam Herr Peter 'gangen,

¹⁾ Rolle.

Und fragt', was die Bauren da machen?
Sie sagten ihm alle Sachen.

Peter sagt: Bauer, du hast Glück gehabt;
Ich hab' dir's vormals oft gesagt,

Daß Esel, Schaf und ander Vieh
Mit sollen auf geweihtem Erdrich
Suchen ihre Weid' oder Speis'. 750

Dennoch so bleibstu auf deiner Weis',

Kirchengebot wolltest du brechen,
Das wollte der Teufel rächen; 755

Denn er weiß deinen verstopften Sinn;
Dein' Esel wollt' er führen hin;

An dem Ast ist er behangen;
Eug', daß er dich nit auch thut langen!

Der Bauer zu Herrn Peter sprach: 760
Ich hab' gethan sündliche Sach'

Mit meinem Esel, lieber Herr,
Ich gieb' euch diesen Gülden schwer,

Und bitte um mein' Missethat,
Daß ich mög' erwerben Genad', 765


Und dem bösen Feind entgeh';

Die Sünd' thu' ich fürbaß nit meh!

Peter sprach: Bauer, das soll sein,
Wenn dich reuet die Sünde dein.

Ja, Herr, sie reuet mich viel sehr. 770
So gang hin und thu's nimmermehr.

Wie Peter einen Plag¹⁾ unter dem
Altartuch findet, und saget, es wär' ein Himmelbrot.

-  in Filial gehört zu Westain,
Welches Herr Peter nit allein,
Sondern noch einer mit ihm versach,
775 Eins um's ander', der Wochen nach.
Einmal begab es sich unlang,
Daß Peters Mitgesell wurd' krank,
Und ihm nit alle Speis' wollt' schmacken:
Ein' Bäuerin hieß er ihme backen
780 Ein' guten Plag, wohl geschmalzen,
Mit Käs' bestreut und gesalzen;
Damit es zuging in der Still',
Sagt er: wenn man Mess' läuten will,
Soll's den Plag in die Kirchen tragen,
785 Niemand von der Sachen sagen,
Den legen unters Altartuch,
Auf welcher Seiten läg' das Buch!
Wenn denn das Amt vollbracht wär' nun,
So wollt' er das Tuch vom Plag thun,
790 Und also Ergeßlichkeit ha'n.
Die frau sagt': Ich will's gerne than.
Zu Morgens war der Herr so schwach,
Daß ganz vergebens war sein' Sach',
Daß er kunnt' keine Mess' lesen,
795 Herr Peter mußte ihn verwesen. ²⁾

¹⁾ Kuchen.

²⁾ vertreten.

Als Peter über'n Altar kam,
Ein' guten Geschmack er da vernahm
Als er wollt aufthun das Mefsbuch
Empfand er, daß unter dem Tuch
Etwas thät pfeifen und sausen, 800
Und unter'm Altar hausen; ¹⁾
Er griff, tappte und fand den Platz
In seinem Sinn er ihm fürsagt,
Gedachte: vollbringst du dein Amt,
So wird dieweil die Wärm' allsamt 805
Vergeh'n, nit gut sein zu essen.
Demnach er sich thät vermessen
Und schob den Kelch wieder in' Sack;
Den Platz, so auf dem Altar lag,
Nahm Peter in seine beide Hand', 810
Damit er sich zum Volke wandt,
Sprach: höret mich, ihr lieben Kind,
Hierin sich meine Geistlichkeit find',
Die ich vor andern Priestern hab';
Denn mir wird gesendet alle Tag' 815
Zu meiner Speis' dies Himmelbrot,
Heut' vor Mef' es mir sandte Gott,
Daß euch mein Frommkeit werd' bekannt.
So denn kein Mensch zu keinem Stand
Soll wider Gottes Willen streben, 820
Den Segen will ich euch geben,
Und hie essen das Himmelbrot.
Ob denn wäre des Herrn Bot, ²⁾


¹⁾ aufhauschen.

²⁾ Gebot.

Nich etwann weiter zu senden,
825 Das wollt' ich ihm auch vollenden.
Damit zoge Peter davon.
Die Bauren huben zu murmeln an,
Etliche sagten: auf Treue mein,
Ich mein', unser Herr könn' fromm sein,
830 Das sieht man an dem Himmelbrot,
Das der Herr ihn gesendet hot.
Ein Theil sagten viel anders weit:
Er ist ein Schalkbub' in der Häut,
Er muß ein schlechter Teufel sein,
835 Denn er ein Seel' nimmt aus der Pein.

11.

Wie Peter sich anmaßt ein Geist
oder Gespenst zu sein.

 in um bis auf St. Martins Tag,
Als da man der Gäns-feste pflag,
Kam zu Petern sein's Mefners Sohn,
Sprach: meinem Vater soll ich nun
840 In der Stadt holen Brot und Wein;
Wollt ihr auch mit mir geh'n hinein,
Oder bedörft ihr keiner Dingen,
Die ich euch aus der Stadt soll bringen?
Peter sagt': Ich bedarf sein neut,¹⁾
845 Mein Herr mir's heint selber wohl beut.
Des Mefners Sohn kam in die Stadt;

¹⁾ nicht.

Als er nun alles das 'kauft hat,
 Wie sein Vater hätte begehrt,
 Und er wieder zu Haus umkehrt,
 War die Sonne 'gangen zu Ruh. 850
 Peter gedacht': was werd' ich thu',
 Daß ich's Mefners Sohn nehm' den Wein?
 Also fiel ihm in sei'm Sinn ein:
 Bei Utenhofen und Westain
 Stehet ein Bühel ¹⁾ oder Rain, 855
 Auf solchem Bühel ein Bildstöck,
 Gemacht aus einem Eichenblock.
 Darauf thät sich Peter schmucken ²⁾
 Und genau zusammen hucken. ³⁾
 Als des Mefners Sohn darzu kam, 860
 Und Peter sein' Zukunft ⁴⁾ vernahm,
 Hübschlich thät er sich aufdehnen
 Und klapperte mit den Zähnen,
 Schlag sein' Händ' ob Haupt zusammen
 Und schrie: Ach, Mariae Namen; 865
 Und bedunk't lang sein auf dem Block.
 Der Sohn gedacht', es wär' Beelzebod',
 Was er trug, ließ er alles fallen,
 Und flohe von demselben allen,
 Gen Haus war ihm zu fliehen jach, 870
 Er meint', der Teufel lief ihm nach.
 Peter zog mit dem Sack zu Haus,

¹⁾ Anhöhe.

²⁾ schmiegen.

³⁾ biegen, ducken.

⁴⁾ Kommen, Ankunft.

Und lehret die Flaschen ganz aus,
Trug die Flaschen wieder an die Statt
875 Beim Bildstock, da er's genommen hatt'.
Als des Mefners Sohn kam zu Haus,
Sagt' der Vater: wie bist so lang aus?
Wie siehst du mich so stroferig ¹⁾ an?
Wo hast du die Flaschen hin gethan,
880 Oder wer hat sie dir genommen?
Wo sind denn die Wecken hin'kommen?
Bringst du zur Martinsgans nichts nicht?
Der Sohn sprach: ich hab' ein Gesicht
Gesehen, das ich dir nit sag',
885 Es vergeh' denn vor der dritte Tag,
Damit mir nichts Böf' widerfahr'.
Am Morgen ging's Mefners Sohn dar,
Und wollt' erfahren das Gefähr't;
Da sach er die Flasch' umgekehrt;
890 Er meint', der Wein wär' ausgeronnen,
Und hätt' ein Hund das Brot genommen,
Und gabe erst Glauben der Sach.
Herr Peter kam geschlichen nach
Und fragt', wie es ihm wär' 'gangen,
895 Ob man ihn hätte gefangen,
Oder was ihm wär' geschehen.
Sagt: ich kann euch nit verjehen,
Bis vergehet der dritte Tag,
Darnach ich euch alle Ding' sag'.
900 Peter sagt: lieber Sohn, glaub' mir,
Es ist ein Geist, sucht Hülf' bei dir,

¹⁾ verfür't.

Welchen laß' dir befohlen sein,
Daß er erlöst werde aus Pein;
Dein Opfer sollst du darstellen,
Mit einem Gilden hinan knallen,¹⁾ 905

Damit befehlen in mein Gebet.
Ja, Herr, wenn ich viel Gilden hätt',
(Des Mefners Sohn zu Petern sprach):
Ich komm' nit so tief in die Sach',
Herr, ich werd' euch nichts geben 910

Peter sprach: so merk' mich eben,
Die Sach' wird stehn gefährlich,
Es wird dich gereuen wahrlich.
Nun auf die drei Donnerstag Nacht',
Als die Baurenmägde und Knecht' 915

Beiein²⁾ sein in dem Kunkelhaus,³⁾
Viel Aberglauben ziehen aus,
Von Berchteholde wütnisch Heer,
Dieselben Nacht' fürchten's sich sehr,
Sagen, solche Nacht' ungeheu'r sein: 920

Nun gingen da die Bäurin' ein
In's Kunkelhaus, Nachts bei dem Mond,
In des Bauren Haus, welches stund
Bei Westainer Kirch' auf dem Berg.
Peter nahm ihm für dieses Werk: 925

Saß auf ein' Pferdlein und das war weiß,
Gürt' um sich ein Leilach mit Fleiß,
Ein Horn am Hals, am Strick weiß' Hund,

¹⁾ Auf den Bildstock werfen.

²⁾ Bei einander.

³⁾ Spinnstube.

- für's Bauren-Haus er reiten begunnt',
930 Welches ware das Kuntelhaus;
Am Ort blieb er halten heraus;
Erschalltet da sein klein' Jagdhorn.
Alle im Haus streckten ihre Ohr'n
Und guckten zu den Fenstern aus.
935 Peter ritt bald um das Haus,
Also daß sie nichts mehr hatten
Gesehen, denn Peters Schatten,
Und setzten sich wieder nieder;
Ueber ein' Weil' kam er wieder,
940 Mit seinem Horn er wiederum blies,
Doch allweg sich nit sehen ließ,
Bis er da kam zum dritten Mal,
Und sein Hörnlein wieder erschall,
Und alle guckten zum Fenster aus;
945 So reit' Peter vorne ums Haus
Mit großen Seufzen und Klagen.
Mefners Frau hub an zu sagen:
Lorenz, lieber Mann, guck' hierbei,
Ich mein', daß der Teufel drauß' sei.
950 Davon erschraf die Frau so sehr,
Daß ihr die Sach' ward viel zu schwer,
Daß sie krank nieder in ein Bett kam.
Da Peter ihre Krankheit vernahm,
Er sucht's daheim und klagt' sie sehr,
955 Sagt': hätt' euer Sohn gefolgt meiner Lehr',
So wär't ihr jezt nit also krank.
Ihr werdet sehen, daß nit lang
Der Geist wieder wird erscheinen;

Helft ihr ihm nit aus Peinen,
 So wird euch alles Unglück liegen an;
 960
 Euerm Sohn ich's vor auch gesagt ha'n,
 Da ihm dieser Geist auch erschien,
 Aber er schlug's in die Luft hin;
 Des müßt ihr diese Schlappen tragen.
 Ich will euch in der Wahrheit sagen,
 965
 Er wird euch noch anders erschein'.
 Die Frau sprach: lieber Herre mein,
 Von mir nehmt diesen Gülden ein,
 Die Seel' laßt euch befohlen sein
 In euerm andächtigen Gebet,
 970
 Daneben für mich bitten thät'.
 Peter saget': das will ich gerne thon,
 Ihr müßt eine gute Hoffnung ho'n,
 Nehmen an euch ein' leichten Mut;
 Der Schreck einem nit anders thut.
 975
 Des die Frau Petern sehr bedankt.
 Damit hätt' er ein' Zech' erlangt.

12.

Wie Peter des Mefners zu Westain
 einfältigen Sohn überredet, wenn er Wein im Keller holet,
 sollt' er nicht darein gehen, er würde sonst ermordet.



es Mefners Sohn im Dorf Westain
 War an Vernunft und Verstand klein;
 Dieweil denn solches Peter wußt',
 980
 Hätt' er einen besondern Lust,

Ihn zu steln¹⁾ und zu fagen; ²⁾
Thät seltsam' Ding' mit ihme schwagen,
Beredet ihn, des Pfarrherrs Kagen
985 Die legten ihm alle Tage Eier.
Auf dem Hof zu Westain der Meier
Hät' eine freche verschänd'te Maid,
Welche keinem sein' Bitt' versait,
Bis ihr der Leib würd' groß aufgahn;
990 Da müsst' den Schaden haben gethan
Des Meßners Sohn, der thöricht Gauch.
Darum die Dirn' citirt ihn auch
Für den Herrn Official;
Da sollten sie auf dasselbig' Mal
995 Beide erscheinen vor Gericht.
Peter dies Gaufelspiel erdicht',
Damit er narret den jungen Mann;
Mit ihm fing er zu reden an:
Lorenz, du bist der Sach' nit gniet, ³⁾
1000 Darum ich dir am besten rieth,
Willst du genau mit der Zehrung sein,
So zeuch doch bei dem Koche ein,
Wann du kommst in die herrliche Stadt,
Da Official seine Wohnung hat;
1005 Zeuch sonst in kein Wirthshaus ein,
Doch mußt du dir selbst holen Wein
Bei dem Zapfen, wo man ihn schänkt.
Solgende Lügen er erdenkt:

¹⁾ necken.

²⁾ zum Narren zu haben. (Fatzmann: ein Narr.)

³⁾ Darin unerfahren, gewiß.

Dieweil gemeiniglich zu Sommers Zeit,
 An was Ort man den Wein beschreit, ¹⁾ 1010
 Die Schänken im Keller sitzen,
 Gemeinlich Zapfenhölzer spizen,
 Bis die kommen, so holen Wein,
 So messen sie den Wein ein,
 Lassen damit ziehen davon, 1015
 Bis ein ander' thut herein gohn.
 Lenz, gang in fein' Keller, folg' mir,
 Heiß' den Wein heraus bringen dir.
 Schreiet man, du sollst hinab gehen,
 So bleib' du auf den Staffeln stehen; 1020
 Gang nit hinab, merk' was ich sag',
 Damit man dich nit zu Tode schlag'.
 Lenz saget': Dank habt, mein lieber Herr,
 Euer' Unterweisung und Lehr'.
 Als er kam zu dem Chorgericht, 1025
 Ward die Sach' mit der Magd geschlicht',
 Und lehret bei dem Kochen ein.
 Als er ihm selber holet' Wein,
 Und kam 'gangen für den Keller,
 Klapperte mit der Kannen sehr, 1030
 Der Weinschänf hieß ihn abher ²⁾ gehn.
 Lenz bleibt auf der Staffeln stehn,
 Schweigend, und folget Herr Peters Lehr,
 Und klappert je länger und mehr,
 Bis daß der Weinschänf' trat herfür, 1035
 Sprach: Was Narren steht vor der Thür!

¹⁾ ausbietet.

²⁾ herunter.


Gang herab, willst du holen Wein;
Was kannst für ein großer Götz sein!
Lenz sprach: ja wenn ich nit wüßst,
1040 Was da wär' euer böser Eiß,
Und in den Keller ich gangen herab,
So hätt' ihr mir geschänkt einen Trab, ¹⁾
Mich gericht' in ein' ander' Welt.
Der Schänk sagt': Daß dich der Ritt schelt'
1045 Wohl in den rechten Gockelmann! ²⁾
Niemand soll dir ein Leid than;
Abher, in aller Teufel Namen!
Lenz thät den Keller bald raumen,
Denn zu fliehen war ihm jach,
1050 Er meint', der Schänk lief' ihm stäts nach.
Da nun Lenz wieder zu Haus kam,
Und alle Sach' Peter vernahm,
Wie er Lenz hät zum Narren gemacht,
Peter der Sach' in die Faust 'nein lacht'.
1055 Lenz verstund nit der Narren Weis',
Darum er Peterm dankt' mit Fleiß
Seiner treuen Warnung und Lehr',
Daß er wieder heim kommen wär'.

¹⁾ Traf.

²⁾ Gockelmann.

13.

Wie Herr Peter Würst' unter seinem
 Rock hät, als er Mess' las, und als der Mefner ihm das
 Meßgewand aufhub, meinte ein Hund (schmecket¹⁾) nach
 den Würsten, stieß hinter sich mit seinem Fuß
 (in Meinung den Hund zu wehren) den
 Mefner zu Boden.

u Oltendorf, dem Filial,
 Mußt' Peter all' Wochen einmal 1060
 Ein' Meß' halten oder zwu.
 Nun trug es sich auf einmal zu,
 Der Mefner daselbst stach ein Schwein;
 Peter kam zu ihm 'gangen ein
 In sein Haus, den Mefner er mahnt', 1065
 Die Glock' zu nehmen in sein' Hand,
 Und damit läuten zu der Messe;
 Damit man der Würst' nit vergesse,
 Wollt' er die helfen knüpfen zu.
 Der Mefner sprach: ich das gern thu'. 1070
 Als zusammen geläutet ward,
 Und Peter richt' sich auf die Fahrt,
 Daß er wollt' in die Kirchen gahn
 Und Messe lesen fahen an,
 Gab Mefnerin ihm in sein Karnier²⁾ 1075
 Ein Braten, drei Würst' oder vier.
 Damit solch's Mefner nit erfuhr',
 Band's Peter mit einer Rebschnur

¹⁾ schnüffelt.

²⁾ Charnière: ein Sack, welchen Mönche und Pfaffen auf
 ihren Dienstwegen über Land nach Art der Jägertaschen trugen.

- Auf den Rücken unter sein Kleid.
1080 Der Mefner wart' nach seinem Bescheid,
Bis in die Kirchen auch Peter kam;
Als bald er die Mefkleider nahm,
Thät's an, ging über den Altar.
Ein großer Hund in der Kirchen war,
1085 Die Würst' er bald im Sack vernahm,
Damit er zu Herr Petern kam,
Für das hinter ihm da schmackt, ¹⁾
Peter mit Gewalt sein' Fuß strack,
Stieß nach dem Hunde hinter sich.
1090 Gleich kam der Hund und wendet sich
Und schmackt wieder nach dem Braten;
Peter besorgt', es würde verrathen
Jhn da mit den Würsten der Hund,
Mit der Mess' er sehr eilen kunnt'
1095 Bis zu der Elevation.
Da griff der Mefner das Mefsgewand an,
Wollt's, wie Brauch, aufheben hinten.
Als Peter solch's thät empfinden,
Dacht' er, der Hund wieder da wär',
1100 Hinter sich mit sei'm Fuß stieß er
Den Mefner kräftig an seine Brust,
Daß er rücklich ²⁾ an' Boden wusch,
Und nieder auf die Erden sank.
Am Altar war Petern die Weil' lang;
1105 Darzu sach der Mefner sauer;
So lachten dahinten die Bauern.


¹⁾ roch.

²⁾ rücklings.

Da nun die Mess' ein Ende nahm,
Der Mefner zu Herr Petern kam,
Und sprach: Die Sach' gefällt mir nit,
Warum gabt ihr mir so einen Tritt, 1110
Daß ich schier sank zu der Erden?
Es soll euch nimmer gut werden.
Peter sagt': Ich hab's nit gern gethan,
Es was mich der Krampf kommen an,
Daß ich mein Bein austrecken mußt; 1115
Denn ich hab's than nit aus Lust.
Der Mefner sprach: Die Sach ist schlecht,
Ihr habt solch' Macht, mein lieber Herr.
Damit ging heime Herr Peter.

14.

Wie Peter des Mefners Sohn zu
Westain beredet, wie ein Bär käme und schüttelt' ihm seine
Birnen ab, das Peter selbst thät, und als des Mefners
Sohn der Birnen wollt' hüten, ihn davon verjagte.

er Mefner in dem Dorf Westain 1120
Hät ein' Birnbaum, der stund allein
Auf einem Acker in dem feld;
Peter solch' Birnen ihm auserwählt',
Sie schmackten wohl, er aß sie gern;
Peter sagt', es thäten's die Bär'n. 1125
Der Mefner glaubt's, meint', es wär' wahr.
Nun ging Peter bei Tag nit dar,
Doch bei Nacht, daß man ihn nit sach.
Des der Mefner zu sei'm Sohn sprach:

- 1130 Er sollte bei Nacht hüten der Birn',
Damit sie eigentlich erführ'n,
Ob es thäten die Bauren oder die Bär'n,
Denn wir essen die Birn' auch gern.
Demnach der Sohn ein' Schweinspies nahm,
1135 Bei Nacht er zu dem Birnbaum kam;
fund er den Bären Birnen brechen,
Mit dem Spies wollt' er'n erstechen.
Peter wußt' nit der Birnen Hut,
Kam hergegangen, war wohlgemut,
1140 In langem Pelz, gefüttert schwarz:
So sieht er bei dem Baum lichtwärts
Den Sohn mit einem Schweinspies stahn;
Er dacht': nun willst du dennoch gahn,
Nach vorigem Brauch Birn' essen,
1145 Denn der Spies soll dich nit fressen,
Ein' Sack mit Birn' bring' ich darvon.
Seinen Pelz thät er ewich¹⁾ on,
Kroch gegen Baum auf alle Viere,
Gleich als wär' er ein wild' Thiere,
1150 In rauchem Pelz, brummt wie ein Bär.
Als der Sohn ihn sach kriechen her,
Meint', der Bär wollt' ihn zerreißen,
Er möcht' aus großer Furcht sch—,
Seine Hosen voll lassen gahn,
1155 Eilends floh er vom Baum hindann;
Dahinten bliebe sein Schweinspies,
Den er an der Flucht fallen ließ;
Zu fliehen war ihm also jach,

¹⁾ verkehrt.

Er meint' der Bär lief ihm stets nach.

Peter froch, bis er zum Baum kam, 1160

Den Stammem er in sein' Arm nahm,

Stieg auf den Baum, wie ein Bär,

Die Birn' auf dem Baum schüttelt' er,

Daß sie fielen auf den Wäsen, ¹⁾

Die Birn' darnach er thät auflasen, 1165

Bis er der voll hätt' seinen Sack.

Nach Mitternacht, ja gegen Tag,

Kam des Mefners Sohn zu Haus,

Sagt', wie er gesehn hätt' draus'

Einen großen ungeheuren Bär, 1170

Und wie er ihm entlossen wär',

Wie der Bär sich sein' hätt' geflissen,

In die Hosen hätt' er schier gesch—;

So nahe wär' er bei ihm gewesen,

Er hätt' ihn sehen Birnen lesen, 1175

Auch den Bären auf den Baum steigen.

Sohn, du sollst fürt ²⁾ daheim bleiben,

Und nit also wagen deinen Leib,

Also sagt' des Mefners Weib;

Lass' den Bären seinen Willen ha'n, 1180

Du sollt fürbas sein' müßig gahn;

Es bringt uns nit großen Schaden,

Wenn wir schon die Birn' nit haben.

Das gefiele Herr Peteru wohl,

Der aß die übrigen Birnen voll. 1185

¹⁾ Rasen.

²⁾ fernerhin.

15.

Wie Peter Pfarrherr zu Sichberg
ward, und Tuch sammet, das Koch, so in die Höll'
sollte gefallen sein, zu verstopfen.



- Als der Pfarrherr zu Sichberg starb,
Und Herr Peter die Pfarr' erwarb,
Von dem Prälaten zu Murhart,
Prediget er nach seiner Art,
1190 Trug ihn für ein schlecht¹⁾ Exempel:
Lieben Kind', ehrt Gottes Tempel,
Ihr seht, ich hab' mit euch groß' Müh',
Theilt mit mir euer' Schaf' und Küh',
Beides, euer' Kind Gut und Weib!
1195 Ich muß versehen euern Leib
Und die Seel', daß sie nit leid' Pein;
Emsig sollt' ihr mit Opfern sein,
Es wird euch tausendfach erstatt'.
Nun am Herbst sich begeben hat,
1200 Als die Nebel gewöhnlich reiren,²⁾
Von Bergen in die Thäler steigen,
Kam ein alt' Weib zu Herr Peter,
Sagt': Ich frag' euch, mein lieber Herr,
Wie kömmts, daß so viel Nebel,
1205 Und schmacken³⁾ wie Rauch vom Schwebel?
Peter sagt': es sein leidige Märn,
Frau', welche ich euch nit sage gern.

¹⁾ schlichtes.

²⁾ herabsteigen.

³⁾ riechen.

Herr, hat sich einer selbst erstochen?
 Nein, ein Loch ist in die Höll' gebrochen,
 Daraus raucht dieses Nebels Gestank, 1210
 Der die alten Menschen sehr macht krank;
 Wenn wir nit Gnad' erwerben,
 So müssen wir wahrlich alle sterben.
 Lieber Herr, wie thät' man der Sach' ?
 Das alte Weib zu Petern sprach. 1215
 Peter sagt': Frau, einen guten Rath
 Zu dieser Sach' man 'geben hat,
 Wie ich ihn find' in einem Buch:
 Man soll nehmen gut flächsen Tuch,
 Mit klein flächsen Garnsträngen, 1220
 Und die mit Weihwasser sprengen,
 Und dieses Loch mit zudammen;
 Gnad' erlangen euch allsammen,
 Die hier zugeben Hülff' und Steu'r,
 Damit gelöscht werd' dieses feu'r. 1225
 Es sind auch verordnet Person'n,
 Die solches dem Volk verkündig'n thon,
 Und dies Almosen einbringen.
 Verordnet zu diesen Dingen
 Bin ich auch einer, liebe Frau. 1230
 Ein jeder gemeinen Nutz' anschau;
 Damit gelöscht werd' dies feu'r,
 Gebt ihr dazu euer Hülff' und Steu'r;
 Ich empfah' es, schick's an den Ort,
 Da solches Garren hingehört. 1235
 Welcher viel Tuch und Garren geit,¹⁾

¹⁾ giebt.

Demselben als mehr Gnad' beileit.¹⁾
Das Weib wußt' nit, daß es war Scherz,
Zu geben ward entzünd' ihr Herz,
1240 Bracht' Petern dreißig Ellen Tuch.
Darnach, als in die ander Woch',
Brach das Geschrei an alle Ort' aus,
Da ward ein Laufen in Peters Haus,
Von den Bäurin'n auf den Wälden,
1245 Eracht'ten das ihrer Seelen Selden,²⁾
Welche Petern viel Tuch geben thäten.
So bekam er Leilach zu'n Betten;
Damit trug man zu Tuch und Garn;
Bis die Sach' die Bäurin'n erfahr'n,
1250 Hätten's zu ihm bracht genug Leinwad,³⁾
Damit sein Haus versach⁴⁾ er satt.

16.

Wie Peter häfelne⁵⁾ Zapfen ließ mahlen
und Brot daraus buße.

Als nun geschach erzähltes Werk,
Und Peter lang' war zu Fischberg,
Trug sich zu, daß ein' Theurung kam,
1255 Also daß die Frucht Schaden nahm.
Nun thät sich Peter besinnen,

¹⁾ beiliegt, zu Theil wird.

²⁾ Heil.

³⁾ Leinwand.

⁴⁾ versah.

⁵⁾ häfelne, von der Haselstaude.

Er forcht, ihm würde Frucht zerrinnen,¹⁾

Wiewohl er mit Frucht auf ein Jahr

Gnug nach Nothdurft versehen war,

Beforgt', seine Nachbarn gingen hin,

1260

Daß sie Frucht entlehneten von ihm,

Und geben ihm denn nichts dafür,

Oder man ihm für's Leihen schwür,

Borgen müßt' nehmen für Zahlen.

Haselzapfen ließ er mahlen,

1265

Behielt das Mehl, bis daß er west'²⁾

Das er würde haben zu Gäst'

Etlich Murhartisch Hofgesind;

Aus dem Haselmehl buk er geschwind

Etliche gar kleine Laiblein Brot,

1270

Klagt' am Tisch sein' Hungersnot;

Seine Frucht hätt' er ausgemessen,

Mit ihm müßten's Haselbrot essen,

Kühlen Brunnen nehmen zu Trank.

Da werden wir nit bleiben lang',

1275

Sprach das Murhartisch Hofgesind;

Wie kommt's Herr, daß ihr so geschwind

Euer Frucht all' habt verthan?

Schuldner³⁾ wollten mir fein' Ruh' la'n,

1280

Die hab' ich wohl müssen bezahlen;

Jetzt muß ich Haseln lassen mahlen,

Ich wollte denn des Hungers sterben.

Wenn ihr mir möcht' erwerben,

¹⁾ nicht ausreichen.

²⁾ wüßte.

³⁾ Gläubiger sind gemeint.

- Daß mein gnädiger Herr gewahrt,
1285 Säh' an diese wäldige Art,
Welche nit viel guter Frucht bringt,
Dieweil sein' Gnad' theils Zehend nimmt,
Und ließ sich meine Not erbarmen,
Steuert' mit Früchten mich Armen,
1290 Mit einem Karch ¹⁾ voll oder Wagen,
Ich wollt' ihm des groß' Dank sagen,
Und unter den Kelch stürzen ihn. ²⁾
Das Hofgesind' sagt': Herr, wohlhin,
Wir wollen bitten unsern Herrn;
1295 Uns zweifelt nit, er werd' euch gern
Mit etlich'n Säck Frucht bedenken,
Vielleicht ein' Wagen voll schenken.
Als das Hofgesind' nun heim kam,
Der Herr von ihm alle Handlung vernahm.
1300 Schickt' er nach Petern ein' Boten,
Sagt': ich will dir aus dein'n Nothen
Helfen und mit Frucht bedenken,
Dir ein' Wagen mit Korn schenken.
Das dankte Peter seinen Gnaden,
1305 Und führt' mit ihm heim den Wagen.
Hät aber so sein' Nutz' erdacht,
Bis er viel Geld zusammen 'bracht.
Da wollt' er nit mehr Pfarrherr sein,
Zog gen Hall in die Stadt hinein,
1310 Versahe da einen Altar,
Wenn ein Pfarrherr nit daheim war;

¹⁾ Karren.

²⁾ Beim Abendmahl seiner gedenken.

Welcher saß im Dorf auf dem Land,
 Und nach dem Herren Peter sandt,
 Zu Vernehmung seiner Pfarr' ihn bat,
 Zu ihm kam er ganz willig drat, 1315
 Kehret da an sein' müglichen Fleiß,
 Wie er Kunst hät nach seiner Weis'.

17.

Don Peters Preding.¹⁾

Nun begab's sich an dem Christtag,
 Daß Peter die Pfarr' zu Steinwag
 Versehen sollte mit dem Amte; 1320
 Demnach Peter sich nit saumte,
 Er ging gen Steinwag durch den Schnee,
 Zween. Schüler hät er mit ihm gehn,
 Die ihm hülfsen zu Mess' fungen,
 Sein Meßbuch sollten's mitbringen, 1325
 Denn wo er das nit bei ihm hätt',
 Kein' Mess' er sonst vollbringen thät;
 Seines Meßbuchs war er gewohnt,
 Der andern war er unbekannt.
 Der eine Schüler unter'm Rock nahm 1330
 Das Meßbuch; als er aber kam
 In die Kirch', meint', daß er's noch hätt',
 Da hät er's in dem Schnee verzett'.²⁾
 Demnach sagt Peter: gang hin, such',
 Wo in dem Schnee liegt mein Meßbuch, 1335

¹⁾ Predigt.

²⁾ verzettelt, verloren.

- Ob euer einer das da find.
Verwehet hätten's da die Wind';
Das Buch also unterm Schnee lag,
Bis der Schnee ganz und gar ging ab;
1340 Der Herr Peter denselben Tag,
Und so lang' das Buch im Schnee lag,
Mess' haben nit dorft' unterstehen;
Den Schnee mußt' er ablassen gehen;
Hätt' Peter sein' Buch nit gefunden,
1345 Um sein' Kunst wär' er ganz kommen
folgend mit Peter dergleichen Sach'
An dem Karfreitag auch geschach,
Daß in dem Dorf Steinwag Peter,
Die Kirch' sollt' versehen er.
1350 Die Passion nahm er ihm für
Zu predigen; ob der Kirchthür
Stund die Passion an der Wand
Gemalt, die sach er an; zuhand,
Wie die gemalt stund in Quartier,¹⁾
1355 Theilt' er sein' Preding, merket ihr:
Als er die Preding getheilet hät,
Und gethan hät das gemeine Gebet,
Hub er sein' Preding am Ort an:
Als Christus ging über'n Cedron,
1360 Von ihm wichen die zwölf Boten,
Und ward von Judas verrathen.
Peter hub an zu weinen geschwind,
Und saget' zu'n Bauren: lieben Kind',
Ich sollt' sagen die Passion,

¹⁾ in vier felder.

Wie ich denn solches fürgenommen ho'n; 1365
So aber ich denk' an die That'
Wie der Schalk Judas Christus hat
So schändlich in den Tod gegeben,
So kann ich kein Wort mehr reden
Vor Mitleiden, Weinen und Klagen; 1370
Weiter kann ich nit mehr sagen,
Allein wollet bitten für mich,
Vergleichen für euch will thun ich.
Damit hätt' sein' Predigt ein End'.
Allein in der Kirchen behend 1375
Huben an zu weinen und zu klagen,
Und sonst zu den andern sagen,
Daß sie vor nie an keinem Ort
Eine Passion hätten gehört
Predingen mit solcher Andacht, 1380
Daß jedermann weinen gemacht.
Wiewohl Peter trieb Gleisnerei,
Doch macht' er mit seiner Phantasei,
Daß sie merkten keinen Betrug,
Und er den Bauren ein Lug' verhub, ¹⁾ 1385
Daß er behielt gen ²⁾ jedem Gunst,
Und niemand erfuhr seine Kunst,
Auch nit bald kunnt' vermerken das,
Was Peter wär' für ein gelehrt saß.
Also auch zu Erlach sich begab, 1390
Des Sonntags vor St. Peters Tag,
Peter sollt' die Pfarr' verweisen.

¹⁾ täuschte.


²⁾ bei.

Mit Predigen und mit Lesen.

- Als er auf den Predingstuhl ging,
1395 Zu reden er also anfang:
Lang' Preding will ich nit machen,
Sondern kurz reden von den Sachen,
Damit wir nit Verdruß haben;
Denn wenn die Pfaffen lang sagen,
1400 So steht die Schrift nur auf zwo Ziel',
Wie ich denn euch jezt sagen will:
Lasset das Böß' und thut das Gut',
So seid ihr vor der Höll' behut'!
Die heiligen Tag' ich euch auch sag':
1405 Bis Dienstag ist St. Peters Tag.
Damit hät die Preding ein Ende.
Die Bauren sagten: wie behende
Hat Peter die heilige Schrift
An ein Büschel zusammen gestift'!
1410 Ach, daß er unser Pfarrherr wär',
Von wegen seiner kurzen Lehr'!

18.

Was Preding Peter auf der Kirchweih
zu Dullen thät.

-  Als im Dorf Dullai Kirchweih was,
Und Peter sollt' versehen das
In der Kirchen mit Predingen,
1415 Auch mit Lesen und mit Singen,
Die Histori von Zacheo
Laß er aus seinem Buch, und do

Er solches bis an das Ende las,
Sagt' er: ihr lieben Kind', auf daß
Ihr den Text so baß mög verstahn, 1420
Mein Preding ich getheilet ha'n

In drei Punkten, sollt merken ihr,
Wie ihr denn werd' hören von mir,
Des sollt ihr sondern Aufmerk ha'n:
Den ersten werd' ihr nit verstahn, 1425

Den andern werdet ihr nit wissen,
Mit dem dritten seid geßissen,
Denn gänzlich ich mich versich,
Daß den nit versteht ihr, noch ich,
So tief werd' ich in die Schrift gahn, 1430

Daß ihr's noch ich werden verstahn,
Denn die Auslegung' brauchen Weil;
So ich denn bald darvonne eil,
So zögt ihr heim, wie ungespeiste Gäst';
Demnach, trachte ¹⁾ ich, sei das Best, 1435

Ich lass' diesmal die drei Stück' zwar ²⁾
Anstehen bis auf's künftig' Jahr;
Alsdann kommt so früher herzu,
So will ich den Sachen recht thun,
Und diese drei Stück' wohl erklären; 1440

Auf diesmal wird's zu lang werden,
Sich verziehen bis auf Mittag.
Damit denn niemand von mir klag',
Und der Kirchweih-Brei brinne an,
So wolle ein jeder zu Hause gahn, 1445


¹⁾ erachte.

²⁾ Hier in der Bedeutung von: ganz und gar.

Dahin er denn ist geladen,
Versuchen die Kirchweih-Fladen.
Demnach wollet bitten für mich;
Vergleichen will auch für euch thun ich.

19.

Wie Peter einem Baur'n zu Plindheim
einen schwindenden Schenkel groß machet.

- 1450  er Michelfelder zu Plindheim
Hät gar ein hös schwindend Bein,
Daran er litt groß Wehtagen.
Peter thät ihn einmal fragen,
Was ihm doch an den Beinen wär',
1455 Daß er ginge also gnappet¹⁾ her.
Ach, lieber Herr, was sollt' mir sein!
Es schwindet mir das Beine mein;
Könnt ihr mir nit geben ein' Rath
Daß solch' Schwinden am Beine vergaht?
1460 Peter saget: was wollt' geben mir,
So wollt' ich bald helfen dir;
Wolltest mir hundert Eier geben,
Damit die Ostern zu leben?
Der Bauer saget: das thu' ich gern,
1465 Wenn ihr mich die Kunst wollt lern'.
So lug', daß ich die Eier morgen hab',
Daß Fladen auf den Ostertag
Ich könne lassen backen daraus,

¹⁾ hinkend.

Vergiß sein nit und bleib' nit aus;
Denn morgen ist es gut das Zeichen, 1470
Darin ich dir Hülf' will reichen.

Ich weiß ein Kraut, das dein Bein macht
Als groß das ander in einer Nacht.

Zu morgens kam gegangen der Meier,
Bracht' Peter'n ein' Korb mit Eier. 1475

Peter sprach: merk', was ich dir sag':
Morgens früh, wenn aufgehet der Tag,
So nimm in Wasser Saymich,
Stoß es im Mörsel, bestreich' dich
Damit an deinem bösen Bein, 1480

Mach' ein Pflaster und gehe heim;
Lass' ob dem Bein es liegen eine Nacht.
Wenn es das Bein nit größer macht,
Daß solch's gleich werde dem andern Bein,
So trag dein' Eier wieder heim. 1485

Michelfelder thät an der Stätt',
Wie ihn Peter gelernet hät.

Da er das Pflaster braucht' eine Nacht,
Das Bein es groß geschwollen macht;
Als aber vergingen zween Tag', 1490

Ward das Bein als ein Wagenfag,¹⁾
Daß er daran keine Ruh' mehr hät;
Er kam nieder in sein Bett

Und ängstet' der Schmerz ihn so sehr,
Daß er sich ließ fahren zu Peter. 1495

Michelfelder zeigt' an der Stätt',
Wie das Pflaster gewirket hätt',

¹⁾ Wagenrad.

- Daß er zwo Nächst' fein' Schlaf hät than.
Ach, Eieber, seht das Bein doch an,
1500 Wie es so groß geschwollen ist!
Peter sagt': Du selbst schuldig bist;
Hättst du das Pflaster hinweg gethan,
Da hät'tst du mögen sehen dran,
Daß dein' Bein' einander gleich war'n;
1505 Nun hast du weiter wollen fahr'n,
Des mußt du dir zu Schlappen ha'n, .
Und hab' ich ganz fein' Schuld daran.
Mit mehr hab' ich zugesaget dir,
Denn, wenn du wolltest folgen mir,
1510 Dein Bein wollt' ich dir machen groß.
Des walt' der Teufel und sein Genos!
Ich mein', ihr habt mir's groß gemacht.
Da hub der Peter an und lacht',
Sagt': weist du nit, was Arzt ich bin?
1515 So frag' darnach und gang dahin,
Bis du lernest erkennen mich.
Doch will ich eine Kunst lehren dich:
Hundert Eier gabest du mir,
Daß ich dein Bein groß machet' dir,
1520 Hundert nimm noch in dein' Kребen,⁴⁾
Ei'm bessern Arzte sollst sie geben,
Der dir dein Bein wieder macht klein.
Muß denn ich mit Gespött ziehen heim,
Gebt mir doch meine Eier wieder.
1525 Ja, morgen frühe; leg' dich nieder,

¹⁾ Korb.

Und gogele¹⁾ mit dei'm Bein darfür.
Siehst nit die Schalen vor meiner Thür
Liegen, die von deinen Eier'
Sein kommen, mein lieber Meier?


Diese Ostern sein's drauf gangen. 1530
So gesegen's euch der Rangen!²⁾

Hätt' ich euch vor, wie jekund, 'kennt,
Ihr hättet mich nit also g'blend'.

Damit fuhr der Bauer zu Haus,
Und wurd' ein lahmer Schenkel d'raus. 1535

20.

Wie Peter in Gestalt eines Geistes
zwei Mägdlein mit neuen Schuhen durch den Dreck jaget.

eter in einem Haus da wohnt',
In der Stadt auf dem Kirchhof es stund,
Das allernächst' bei dem Beinhaus.

Nun schänket' sein Nachbar Wein aus;
Zwei Mägdlein wollten holen Wein, 1540

Zu Nachtes bei dem Mondeschein,
Ueber'n Kirchhof kamen's getreten,

Daß sie nit unsäubern thäten,
Ihre neue Schuh mit Gassenfat.

Als Peter solches gesehen hat, 1545

Daß diese zwei wohlgewachsen' Mägdlein
Mehr denn einmal holten Wein,

¹⁾ baumle.

²⁾ Brecht das Genick!

Thät er ein weißes Leilach an,
Legt' sich von seinem Haus hindann
1550 Heimlich auf den Kirchhof nieder.
Als die Megen kamen wieder
Eilends thät er gegen ihnen gehn,
Und schrie jämmerlich: o weh, o weh!
Die Megen eilten bald hinweg
1555 Mit ihren Schuhen durch den Dreck;
Sie meinten, ein Geist da ging,
Darum sie zu schreien anfangen.
Ein Pfarrherr bei dem Kirchhof saß,
Der sahe heimlich durch sein Glas
1560 Diese seltsame Abentheuer;
Er achtet', es wär' das höllisch' Feuer,
Und die Seele litte große Noth;
Er sprach: Ach, nun helfe dir Gott
Der Allmächtige an ewig' Ruh!
1565 Und thät damit sein Fenster zu,
Daß ihn nit weht ein böser Wind.
Der Historin noch viel mehr sind,
Welche Peter hat getrieben,
Die hierinnen nit sein geschrieben;
1570 Sollt' ichs beschreiben, es würd' zu lang,
Und damit verdienen Undank,
Was Peter hielt für ein' Orden.
Denn er ist viel' Jahr' alt worden,
Starb auch in sein' alten Tagen,
1575 Und leit zu Hall begraben;
An dem End' er gestorben ist,
Nach der Geburt Herrn Jesu Christ,

Tausend vierhundert neunzig Jahr,
Dazu auch sechs nehmet wahr.

Gott woll' ihm allzeit gnädig sein,
Und mach' uns unser' Sünden frei.

1580

AMEN.



Gescluß.

Also will ich hie beschließen;
Glein noch Groß soll nit verdrießen,
Hätt' ich der Sach' zu viel gethan,
Jemand schimpflich hie' griffen an
v Lasse mir's nach, fleißig ich bitt';
Lieber will Gunst ha'n; wenn ich's nit
Etlichem gemacht hab' zu Verdrieß,
Sondern daß hierinnen ausgieß'

Ich etliche lächerliche Poffen;
x Als einem die Zeit wär' verdrossen,
Sollt' er hie Ergeßlichkeit ha'n,
Oder sonst die Geschicht' sehen an,
Nehmen d'raus ein' frischen Mut,

Wenn es das Gemüt erquicken thut.
xv Ich will auch bitten jedermann,
Daß sie mir diesen Willen 'than,
Mein Büchlein hie corrigiren,
Auch mit subtilen Worten zieren.
Noch muß ich euch eines sagen:

Und ¹⁾ ob jemand würde fragen,
Oder sonst wäre geſſen,
Nachmals begehrte zu wiſſen,

xx

Sätt' in ſeinem Herzen Frage,
Auch wer dieſe Reime gemacht habe:
Leſen ſoll es dieſen Beſchluß,
Liederlich, ſind'sts ohn' Hindernus.

xxv

¹⁾ Und.



Druck von C. H. Schütze & Co. in Gräfenhainichen

MAR 23 1950

~~MAR 4 '61~~

DUE MAR - 9 '50

~~DUE MAR 15 '50~~

DUE APR 29 '50

DUE MAY 13 '50

~~DUE MAY 27 -~~

DUE MAY 27 '50

26287.17

Die Kahlenberger :
Widener Library

002975037



3 2044 089 087 761